Binnenmarkt und Außenmarkt in der Industriewirtschaft.

Ein Beitrag zur Diskussion um zunehmende oder abnehmende Außenhandelsbedeutung.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

der

Johann Wolfgang Goethe-Universität

zu Frankfurt a. M.

vorgelegt von

Valentin Siebrecht

Diplomvolkswirt

aus Baudach/Brandenburg.

1938

Herm. Prinz, Bückeburg

Referent: Prof. Dr. W. Gerloff

Korreferent: Prof. Dr. Biermann

Tag der mündlichen Prüfung: 31. Juli 1933.

Binnenmarkt und Außenmarkt in der Industriewirtschaft.

Ein Beitrag zur Diskussion um zunehmende oder abnehmende Außenhandelsbedeutung.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

der

Johann Wolfgang Goethe-Universität

zu Frankfurt a. M.

vorgelegt von

Valentin Siebrecht

Diplomvolkswirt

aus Baudach/Brandenburg.

1938

Herm. Prinz, Bückeburg

Referent: Prof. Dr. W. Gerloff

Korreferent: Prof. Dr. Biermann

Tag der mündlichen Prüfung: 31. Juli 1933.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Gliederung.

Seite

Einleitung: Problem und Aufbau der Untersuchung. IV

A. Die Diskussion um zunehmende oder abnehmende Außenhandelsbedeutung. (Darstellung und Kritik). 1

I. Die These der abnehmenden Bedeutung des Außenhandels. 1

1. Das „Gesetz der sinkenden Exportquote" (Sombart). 2

a) Die Gesetzesformel, ihr wirtschaftlicher und politischer Sinn. 2

b) Die theoretischen Begründungen (der industriewirtschaftliche Aufbau im „alten" Industrieland). 10

2. Abnehmende Außenhandelsbedeutung als Folge der Industrialisierung der Neuländer. 16

a) Das einfache Industrialisierungsargument (Ausfuhrrückgang als Folge der Industrialisierung - Oldenberg). 16

b) Die motivierten Industrialisierungsargumente. 22

a_1) Ausfuhrrückgang als Folge sinkenden Kapitalexports und stagnierender Produktivität (Sombart) 24

b_1) Sinkende Verbrauchsgüter-, steigende Produktivgüterexportquote (Wagemann). 35

c_1) Sinkende Importquote des industrialisierenden Landes. 45

3. Abnehmende Außenhandelsbedeutung als Folge der Weiterindustrialisierung der „alten" Industrieländer. 56

a) Ergänzung des Industriesystems. 58
b) Wandlungen in Produktionsprozeß und Nachfragestruktur. 60
a_1) Technische Fortschritte. 60
b_1) Angleichung der Arbeitsqualitäten. 61
c_1) Konsumorientierte Massenproduktion mit sinkendem Rohstoffanteil. 61

II. Die These der zunehmenden Bedeutung des Außenhandels. 67
1. Das „Gesetz" der steigenden Außenhandelsquote (Eulenburg). 69
2. Tendenz der steigenden Außenhandelskopfsätze als Folge der Industrialisierung (Lange). 74
3. Zunehmende Außenhandelsverflechtung als Folge wachsender internationaler Produktionsdifferenzierung. 79
a) Theoretische Begründungen (insbesondere Schema der komparativen Kosten). 80
b) Das Wachstum des Außenhandels. 87

III. Die These der periodisch zu- und abnehmenden Bedeutung des Außenhandels (Exportquoten und „lange Wellen".) 99

B. Die Entwicklung der Ausfuhrbedeutung in den großen Industrieländern. (Strukturtendenz der Exportquoten.) 110

Vorbemerkung: Methodisches. 110

I. Die Strukturtendenz der industriellen Exportquote Deutschlands. 114

II. Die Strukturtendenz der industriellen Exportquote Großbritanniens. 119

III. Die Strukturtendenz der industriellen Exportquote Frankreichs. 124

Seite

IV. Die Strukturtendenz der industriellen Exportquote der Vereinigten Staaten. 128

V. Die Strukturtendenz der industriellen Exportquote Japans. 132

C. Binnen- und Außenwirtschaft im Wandel der volkswirtschaftlichen Strukturen. (Zusammenfassung und Ausblick.). 136

Anhang:

I. Statistische Berechnungen zur Frage der zu- oder abnehmenden Bedeutung des Außenhandels (methodischer Überblick). 1*

II. Industrielle Exportquoten: Deutsches Reich, Großbritannien, Frankreich, Ver. Staaten, Japan. 31*

Schrifttumsverzeichnis. 39*

E i n l e i t u n g :

Problem und Aufbau der Untersuchung.

Die nachfolgende Arbeit untersucht das Verhältnis von Binnen- und Außenmarkt im Industriewirtschaftsbereich in seiner langfristigen (strukturellen) Entwicklung. Sie soll damit einen Beitrag liefern zu der vielumstrittenen Frage der sog. „Außenhandelsbedeutung". Die empirischen Belege, die hierzu dem vorhandenen Schrifttum zu entnehmen sind, sind spärlich(1), die theoretischen Anschauungen und allgemeinen Thesen gar stehen in einem unüberbrückbaren und im Sachlichen kaum begründeten Gegensatz zueinander; dies gilt insbesondere auch für das populäre Schrifttum, das in dieser die Öffentlichkeit stark interessierenden Frage entstanden ist. Die Gegensätze wirken um so verwirrender, als die einzelnen Thesen und Argumente jeweils (in der Regel) durch statistisches Material scheinbar gestützt werden. Die folgende Arbeit versucht daher, auf möglichst breiter Basis sowohl zu einer Klärung der allgemeinen Grundlagen wie des tatsächlichen Entwicklungsganges beizutragen. Das Schwergewicht ruht dabei in der Darstellung der theoretischen und allgemeinen Gedankenführung, die freilich von empirischen Gesichtspunkten nicht immer zu trennen ist. Die Wiedergabe der kaum übersehbaren Fülle von theoretischen und andern grundsätzlichen Meinungen, die aus Gründen der Übersichtlichkeit stark konzentriert worden ist, hat weder dogmenhistorische noch sonst historische Absicht, sie will vielmehr als Methode verstanden sein, d.h. sie soll ausschließlich der Klä-

---

(1) insbesondere bis zum Jahre 1933, in dem diese Arbeit zunächst abgeschlossen wurde.

rung der Sachfragen dienen. Die kritische Erörterung im einzelnen zeigt, was als bleibendes Ergebnis der Diskussion zu gelten hat, wobei aber auch die Betrachtung gedanklicher „Seitenwege", die an sich die Klärung des Problems nicht fördern, gelegentlich von Nutzen ist. Inwieweit die allgemeinen Ergebnisse dieses Teiles der Arbeit (1.Hauptteil), die im Schlußkapitel noch einmal in lockerer Form zusammengefaßt sind, über die Anschauungen des Schrifttums hinausgehen, ist aus der Darstellung selbst ersichtlich.

Bei der Untersuchung der strukturellen Entwicklung von Binnen- und Außenmarkt wurden in erster Linie Exportquotenberechnungen (Indizes) zugrundegelegt. Die Wahl dieser Berechnungsart war mehr durch Gründe des Materials als durch grundsätzliche Erwägungen bestimmt;(für Importquotenberechnungen fehlen bisher zuverlässige statistische Daten). Auf eine Auswertung der Quoten unter dem Gesichtspunkt der Konjunkturschwankungen wurde verzichtet, desgleichen auf eine Berechnung von Exportquoten in Form von Anteilsätzen, die die Beteiligung des Auslandsabsatzes am industriellen Gesamtabsatz (bezw. Produktion) in ihrer wirklichen Höhe angeben.(1)

(1) Die Angabe Wagenführs, diese Arbeit (Manuskript) nenne für das Jahr 1928 eine deutsche industrielle Exportquote von 34,6 v.H., und zwar als Anteilsatz dieser Art, ist irrig. Die Zahl ist von Wagenführ einer Reihe von Quoten entnommen, die ausschließlich den Zweck haben, die Bewegung der Ausfuhranteile in ihrer zeitlichen Entwicklung zu charakterisieren. Bei ihrer Berechnung wurde daher - wie allgemein üblich - auf die Anwendung jener Hilfsberechnungen und Schätzungen verzichtet, die für die Feststellung eines Anteilsatzes für ein bestimmtes Jahr unerläßlich sind (vgl. hierzu unten S.17*). Auf diese methodischen Zusammenhänge war in den Vorbemerkungen zur Exportquotenberechnung und auch an

(Fortsetzung nächste Seite).

Die statistischen Berechnungen dienen vielmehr ausschließlich der Aufhellung der strukturellen Entwicklungslinien, wobei aber auf die schwierigen methodischen Vorfragen der Abgrenzung von „Struktur" und „Konjunktur" oder gar „langer Welle" nicht eingegangen werden kann.

Die vorliegenden Berechnungen sind ein erster Versuch, desgleichen ihre Auswertung, die nur einen skizzenhaften Umriß geben will. Zur völligen Aufklärung der strukturellen Entwicklung von Binnen- und Außenwirtschaft, namentlich in den außerdeutschen Wirtschaftsbereichen, werden weitere empirische Untersuchungen notwendig sein. - Das sonstige statistische Material des Schrifttums

---

(Fortsetzung von Seite V): mehreren anderen Stellen der Arbeit ausdrücklich hingewiesen. Damit entfallen die kritischen Einwendungen Wagenführs. Seine Richtigstellung (s.unten) ist freilich insoweit irreführend, als dort davon gesprochen wird, daß das Berechnungsverfahren dieser Arbeit die von ihm genannten Mängel (wegen des nur zeitlichen Vergleichs) bewußt in Kauf nehme. Mängel dieser Art haften jedoch dem Verfahren, das Wagenführ übrigens selbst ständig bei „langfristigen" Berechnungen anwendet, nicht an. Auch die - wegen des Fehlens von Unterlagen nicht mögliche - Verwendung von Hilfsschätzungen bei der Bildung der Exportquotenreihen würde an dem Reihenverlauf nichts ändern. (Vgl. hierzu Wagenführ, Die Bedeutung des Außenmarktes. Sonderhefte des Inst.f.Konj.Forschung. Nr.41. Berlin 1936. S.9, 59 f; ferner: Die Berichtigung in dem Aufsatz: Wagenführ, „Richtige" und „falsche" Exportquoten. Der Deutsche Volkswirt. 11.Jg. Nr.8, S.373. (20.11.1936). Um Fehlauslegungen dieser Art unmöglich zu machen, sind die Quotenreihen nunmehr nur in Indexform wiedergegeben.

zur Frage der Außenhandelsbedeutung wurde zur Entlastung der Darstellung soweit als möglich in den Anhang verlegt und dort in einem methodischen Überblick behandelt, wobei sich manche Aufschlüsse über die Gründe der abweichenden Meinungen ergaben.

Der Aufbau des ersten Hauptteiles folgt - wie schon oben angedeutet - weder einem streng systematischen noch einem zeitlichen Prinzip, sondern versucht, - im Rahmen einer systematischen Behandlung - den gedanklichen Zusammenhang der Thesen untereinander und in ihrer theoretisch-empirischen Verknüpfung zu wahren. Daß hierbei allgemeine (insbesondere theoretische) und empirische Gesichtspunkte vielfach ineinandergreifen, mußte in Kauf genommen werden.

Die Arbeit wurde ursprünglich im Juli 1933 abgeschlossen; die seither erfolgten Veränderungen wirtschaftlicher Art sowie die Neuerscheinungen des Schrifttums (bis Frühjahr 1938) wurden für die Drucklegung berücksichtigt.

A. Die Diskussion um zunehmende oder abnehmende Außenhandelsbedeutung.

(Darstellung und Kritik).

I) Die These der abnehmenden Bedeutung des Außenhandels.

Der bevorstehende Ablauf der 12jährigen Handelsverträge, die in der mehr freihändlerisch orientierten oder zum mindesten nur gemäßigt schutzzöllnerischen Aera Caprivi abgeschlossen worden waren, hatte um die Jahrhundertwende in Deutschland eine lebhafte Diskussion um den künftigen Kurs der deutschen Handelspolitik entstehen lassen. Dieser Auseinandersetzung, die unter dem Namen „Agrar-Industriestaatsdebatte" in die Geschichte der Nationalökonomie eingegangen ist, kam insofern eine besondere Bedeutung zu, als hier zum ersten Mal über die Erörterung handelspolitischer Einzelfragen hinaus die Grundrichtung der deutschen Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsentwicklung selbst zur Debatte gestellt war. In der akademischen, meist von Professoren der Volkswirtschaftslehre geführten Diskussion (an der aber auch die Tagespresse teilnahm) spiegelten sich die großen Spannungen, die im Zuge des raschen wirtschaftlichen Aufschwungs seit dem deutsch-französischen Krieg zwischen Industrie und Landwirtschaft entstanden waren. Erstere, „fortschrittlich"-freihändlerisch eingestellt und auf Expansion am Weltmarkt bedacht (aber auch auf Sicherung niedriger Lohnkosten durch freie Nahrungsmitteleinfuhr), forderte den weiteren Abbau der protektionistischen Maßnahmen, auch

um den Preis einer zu erwartenden neuen Schrumpfung des landwirtschaftlichen Sektors, während die Gegenseite, schon so lange in die Defensive gedrängt, nunmehr den geschmälerten Bestand des agrarischen Wirtschaftsvolumens unter allen Umständen zu behaupten gewillt war (was naturgemäß Zollschutz erforderte). Es war das Schicksal dieser wie vieler ähnlicher Debatten, daß die Gesprächspartner, durch Interesse und grundsätzliche Haltung voneinander getrennt, zu keiner Einigung, ja nicht einmal zum gegenseitigen Verstehen kommen konnten. Die liberal und sozialistisch orientierten „Fortschrittlichen", denen das Bild des Ricardianischen Weltraumes mit seiner vollendeten Arbeitsteilung als Ziel der wirtschaftlichen Entwicklung vorschwebte, fanden keinen Zugang zu den Gedanken der Sorge um eine vom Ausland abhängige und daher in Absatz, Nahrungsmittel- und Rohstoffversorgung vielleicht einmal gefährdete Volkswirtschaft, während umgekehrt die Anhänger einer innerlich ausgeglichenen, im äußersten Fall autarken Wirtschaft den Notwendigkeiten der industriellen Arbeit und insbesondere der Exportindustrie nicht gerecht wurden.

1) Das „Gesetz der sinkenden Exportquote" (Sombart)

a) Die Gesetzesformel, ihr wirtschaftlicher und politischer Sinn.

In dieser leidenschaftlich geführten Debatte, in der es ja in der Tat um entscheidungsvolle Fragen der wirtschaftlichen Gestaltung ging, tauchte zum ersten Mal die These der sinkenden Exportquote auf. Angeregt durch eine statistische Arbeit von Ernst Zahn,(1) untersuchte ein

---

(1) Ernst Zahn versuchte, die Steigerung der „Gewerbekraft" in der Zeit zwischen den gewerblichen Betriebszählungen 1882 und 1895 durch die prozentuale Zunahme der Beschäftig-

ungenannter Autor im „Deutschen Ökonomist" das Verhältnis der Entwicklung von industrieller Produktion und Ausfuhr und kam dabei zu dem Schluß, daß „die gewaltige Steigerung der Produktion in Deutschland von 1882 bis 1895 fast ausschließlich auf dem Inlandsmarkte die Konsumenten (hat) suchen müssen"(1). Diese Feststellung geschah beileibe nicht - wie man heute leicht vermuten würde - um eine Tendenz zur Binnenwirtschaft oder gar zur Autarkie abzuleiten, sondern nur und im Gegenteil, um den „übertriebenen Vorstellungen" der Vertreter des Agrarstaatsgedankens von der Entwicklung der Exportindustrie entgegenzutreten. Erst Sombart prägte dann für den hier zunächst als einmalig geschilderten Sachverhalt das charakteristische Kennwort, er sprach von der „sinkenden Exportquote" und erhob gleichzeitig diesen „Satz" zur allgemeinen These. „Schon

---

tenzahlen(im ganzen und in zahlreichen Gewerbearten) darzustellen. Diesen Steigerungssätzen stellte er die prozentuale Zunahme der Ausfuhrmengen und -werte gegenüber, ohne jedoch hieraus irgendwelche Schlüsse auf wirtschaftliche Verschiebungen zu ziehen. (Zahn,Hauptergebniss der gewerblichen Betriebszählung vom 14.VI.1895, Vierteljahrsh.z.Stat.d.Deutschen Reiches.7.Jg.1898.Ergänz.z.H.1. Abschn.IX, Abs.2:„Gewerbekraft und Ausfuhr",S.46*ff).

(1)„Exportbedürfnis und Gründungsfieber".Der Deutsche Ökonomist.16.Jg.Nr.833(3.XII.1898)S.692. Fast gleichlautend die Ausführungen eines wohl von dem gleichen Verfasser stammenden Aufsatzes: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser." Die Grenzboten.57.Jg.4.Viertelj.1898 S.558.Ähnliche rein tatsächliche Feststellungen über ein Zurückbleiben des Exports hinter derBinnenmarkttätigkeit finden sich nach Huber(Deutschland als Industriestaat, Stuttgart 1901,S.116)schon früher in der Literatur (1835 bezüglich Englands bei Mc Queen, dem sich Friedrich List anschloß).

heute haben wir Beweismittel genug, um den Satz von der sinkenden Exportquote als richtig zu erweisen"(1). Dieser „Satz" besagt, „daß unser Export eine fortschreitend geringere Quote unserer gewerblichen Produktion ausmacht".(2) Diese These war nicht auf die Gesamtwirtschaft, sondern nur auf ihren industriell-gewerblichen Sektor bezogen und sie sollte auch nur für die unmittelbar voraufgehende Zeit, d.h. die letzten zwei Jahrzehnte vor der Jahrhundertwende Gültigkeit haben. Freilich hatte Sombart dabei nicht allein Deutschland im Auge (für das ihm zunächst nur statistisches Material zur Verfügung stand), sondern die modernen Industriestaaten überhaupt. „Eine genaue Prüfung der gewerblichen Entwicklung in den verschiedenen Ländern lehrt, daß in den Anfängen des Kapitalismus der Export gewerblicher Erzeugnisse eine präponderante Stellung im Wirtschaftsleben einnimmt und erst in dem Maße aus dieser Stellung verdrängt wird, als die wirtschaftliche Entwicklung fortschreitet. Die kontinentalen Länder Europas, vornehmlich Deutschland, haben bis zur Mitte der 1880er Jahre hinein den Schwerpunkt ihrer industriellen Entwicklung tatsächlich in der Exportindustrie mehr oder weniger gehabt; es war die Periode, wie man es nennen kann, der Internationalisierung des gewerblichen Kapitalismus, der nun seit einigen Jahrzehnten die Periode der Nationalisierung gefolgt ist"(3). Die Sombartsche These weitet sich also - über eine Analyse der deutschen Entwicklung hinaus - zu einem Entwicklungs-„gesetz" der modernen Industriewirtschaft überhaupt, das, wie wir später sehen werden, nach Sombarts Auffassung in der Eigenart des industriellen Aufbauprozesses begründet ist.

---

(1) Sombart, „Entwickeln wir uns zum Exportindustriestaat"? Soziale Praxis.8.Jg.Nr.24(16.III. 1899).Sp.635.
(2) Sombart, a.a.O., Sp.634.
(3) Sombart, a.a.O., Sp.633.

Die statistischen Grundlagen der These freilich - und es handelte sich ja von allem Anfang an um ein sog. „statistisches Gesetz" - waren sehr unsicher. Das dargebotene Material war, selbst nur auf Deutschland bezogen, außerordentlich lückenhaft und die Methoden, mit denen es ausgewertet wurde, oft bedenklich.(1) Und dennoch: jene mehr mit genialischem Blick als mit statistischer Akribie gewonnene These erwies sich bei späterer Überprüfung an Hand umfassenderen und zuverlässigeren Materials als überraschend richtig (wenigstens in ihrer ursprünglichen Form) und bestätigte damit die oft gemachte Erfahrung, daß der Kundige auch aus unzulänglichem Material richtige Einsichten zu gewinnen vermag, sofern er nur das wirtschaftliche Geschehen mit offenen Sinnen erlebt und es theoretisch zu deuten weiß.(2,3) Daß die Exportquotenbewegung freilich nicht nur von einer „säkularen" oder wenigstens langfristigen Entwicklungstendenz, sondern

---

(1) Auf die Behandlung des umfangreichen statistischen Materials, das heute keine aktuelle Bedeutung mehr besitzt, soll hier verzichtet werden. Über die wichtigsten statistisch-methodischen Einzelheiten s.unten S.3 * f, 8 * ff".

(2) Nach den im Anhang(S.31*) wiedergegebenen Quotenreihen in Indexform geht tatsächlich der deutsche industrielle Ausfuhranteil (bei Ausschaltung der konjunkturellen Schwankungen) von den 80er Jahren bis etwa zur Jahrhundertwende zurück; um dann wieder bis zum Jahre 1913 anzusteigen.

(3) Der Sombartschen These schlossen sich an: Ludwig Pohle (Deutschland am Scheidewege.Leipzig 1902.S.65 f; Die Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens im 19.Jahrhundert. Aus Natur und Geisteswelt.Nr.57.1.Aufl.1904,S.22,6.Aufl. Berlin 1930,S.25),Sering (Agrar-u.Industriestaat.Wörterbuch der Volkswirtschaft.Jena 1911, S.52) u.E.v.Halle(Deutschlands wirtschftl.Entwicklung in fremder u.einheimischer Beleuchtung. Preuß.Jahrb.96.Bd.1899,S.16 ff).

in weitem Umfang (vor allem in den Einzelbewegungen) auch von der konjunkturellen Lage abhängig ist, sah Sombart noch nicht, was ihn zu manchen statistischen Fehldeutungen veranlaßte. Dieser Umstand, auf den bereits Huber in der Diskussion um die Jahrhundertwende aufmerksam gemacht hatte(1), ist erst durch neuere Untersuchungen hinreichend geklärt worden.(2)

Es ist nicht verwunderlich, daß die „ketzerische" These Sombarts - und als solche war sie ja auch gemeint und formuliert - in der Agrar-Industriestaatsdebatte die Gemüter sehr erregte.

---

(1)Huber lehnte die Sombartsche These, insoweit sie als konstant wirkende Tendenz aufgefaßt wurde, ab, hielt dagegen eine konjunkturell wechselnde Stärkung oder Schwächung der relativen Außenmarktbedeutung für erwiesen. Die verhältnismäßige Stärkung des Binnenmarktes „stellt sich heute periodenweise in jedem Industriestaat nach einem regelmäßig wiederkehrenden Turnus, ähnlich wie die Hebung und Senkung des Geschäftsdrucks ein. Es ist dies ein noch unerforschtes Gebiet der Nationalökonomie...". Die Erläuterungen dieser konjunkturellen Bewegung der Exportquote waren freilich z.Teil irrig, insbesondere die Vorstellung, der Wechsel sei an den Zeitpunkt der technischen Erfindungen und der Ausbreitung der Großbetriebe geknüpft.(Huber a.a.O.,S.113f).

(2)vgl.„Der Deutsche Außenhandel unter der Einwirkung weltwirtschaftlicher Strukturwandlungen". Bearbeitet und herausgegeben vom Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr an der Universität Kiel. Veröffentlichungen des Enqueteausschusses,1.Unterausschuß,5.Arbeitsgruppe.20.Bd.,2.Halbbd.,S.523 f. u.a.;Wagenführ,Die Bedeutung des Außenmarktes für die deutsche Industriewirtschaft, Sonderheft des Instituts für Konjunkturforschung,Nr.41.Berlin 1936, S.26 ff.

Ging doch die Behauptung von der rückläufigen Ausfuhrbedeutung tatsächlich gegen die Überzeugungen beider Parteien, und die Gegner waren sich, wie Sombart richtig bemerkt, nur darüber nicht einig, ob die Entwicklung zum „Exportindustriestaat", wie es damals hieß, zu fördern oder zu hemmen sei.(1) Die Eigenart des Sombartschen „Gesetzes" führte jedoch bald dazu, daß die These von beiden Gegnern, auch und gerade von den Anhängern einer ausgesprochene Autarkie vielfach in der Diskussion als Argument verwandt wurde, sodaß Sombart sich schließlich veranlaßt sah, seine eigene Meinung mit aller Deutlichkeit kundzutun: „Ich halte die Lehre von einer denkbaren nationalen Selbstgenügsamkeit moderner Kulturstaaten für eine der unklarsten und gefährlichsten Utopien, die jemals verkündet worden sind"(2). Die Gefahren, die die Vertreter des Agrarstaatsgedankens in der starken Industrialisierung und der relativen Zurückdrängung der Landwirtschaft sähen, beständen „nur in der Einbildung jener Leute". Was Sombart mit seiner These sagen wollte, war dies: Die Ausfuhr wächst, aber noch schneller wächst die industrielle Produktion. „Würde sich unser Export noch langsamer im Verhältnis zur Gesamtwirtschaft entfalten, so wäre es eine auffallende und ungesunde Erscheinung."(3) Daher

---

(1) Sombart, a.a.O., Sp.633. vgl. dazu einerseits: Oldenbarg, Über Deutschland als Industriestaat (Verhandlungen des 8. evgl.-sozialen Kongresses 1897. Göttingen 1897), S.69, 94 u.a.; andererseits: Brentano, Die Schrecken des überwiegenden Industriestaates. Bln. 1901, S.9 u. Huber a.a.O, S.207 ff.

(2) Sombart, Export und Kultur. Soziale Praxis. 8. Jg. Nr. 31 (4.V.1899), Sp.838 ff.

(3) Sombart, Entwickeln wir uns...., Sp.637.

müsse eine Revision der Handelsverträge „in exportfreundlicher, also wenn man will, freihändlerischer Richtung das Ziel einer gesunden Handelspolitik der Zukunft sein"(1).

Eine kühne Schlußfolgerung - wie uns heute scheinen mag - aus einer doch nach Sombart selbst im industriewirtschaftlichen Prozeß begründeten, also keineswegs „zufälligen" Entwicklungstendenz. Sombart mußte sich in der Diskussion auch mehrfach sagen lassen, daß man doch eher aus seiner These die entgegengesetzten Schlüsse ziehen könne(2). Sein Glaube an die Wirksamkeit einer „freiheitlichen" Handelspolitik, der selbst die Umkehrung allgemein-industriewirtschaftlicher Tendenzen zugetraut wird, zeugt von der liberalen Grundhaltung jener Zeit, zum andern davon, daß der Sieg des „geschichtlichen" Denkens, das seine Forderungen stets im Sinne des weitergreifenden Entwicklungsganges zu stellen gewohnt ist, damals noch nicht vollendet war. Sombart hatte sich durch die einmal festgelegte Frontstellung verleiten lassen, seiner These eine betont politisch-kämpferische Deutung zu geben, er übersah dabei, daß die von ihm festgestellte Entwicklungstendenz in der Tat ein Prozeß der Autarkisierung war (freilich nicht der landwirtschaftlichen, sondern der industriellen), wie er sich heute in vielerlei Spielarten bei der Industrialisierung der Neuländer laufend vollzieht.

Die spätere Erweiterung des Sombartschen / „Gesetzes" anläßlich einer ausführlicheren Be-

---

(1) Sombart, Export und Kultur, Sp.839. Bei E.v.Halle dient die These der sinkenden Exportquote sogar zur Fundierung einer Theorie der imperialistischen Expansion. (E.v.Halle a.a.O., S.26 f.).

(2) z.B. Borgius, Entwickeln wir uns zum Exportindustriestaat? Soz.Prax.8.Jg.Nr.28 (13.IV.1899), Sp.749.

handlung des Problems(1) hat dieser These nur geschadet. Sombart bezog nun seine Aussage nicht nur auf den industriellen Sektor der Volkswirtschaft, sondern auf die Gesamtwirtschaft überhaupt und versuchte, auch für die Einfuhr den Nachweis der sinkenden Anteilquote (am Verbrauch) zu erbringen. Wichtiger aber war, daß der Autor nun eine abnehmende („oder wenigstens gleichbleibende") Außenhandelsbedeutung nicht nur für zwei bestimmte Jahrzehnte der deutschen Wirtschaftsentwicklung (nämlich etwa 1880-1900) bezw. für eine entsprechende Entwicklungsphase in anderen Volkswirtschaften behauptet, sondern die letzten „hundert oder fünfzig Jahre", „die weit auseinanderliegenden Zeiträume von 1800 und 1900" ins Auge faßt und in einer späteren Auflage des betreffenden Buches sogar das letzte Vorkriegsjahrzehnt miteinbezieht.(2) Die These verliert damit ihre konkret-historische Bezogenheit (vgl.dazu den folgenden Abschnitt) und wird zum Allerweltsgesetz, dessen Verifizierung unmöglich war und das zur Kritik förmlich herausforderte. Dies erklärt die fast durchgängige Ablehnung, die die Sombartsche These der sinkenden Exportquote in der Zukunft erfahren hat, eine Ablehnung, bei der leider auch die treffenden Grundgedanken der ursprünglichen Formulierung meist übersehen wurden, die den Kritikern in der Regel nicht bekannt war.

---

(1) Sombart, Die deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert und im Anfang des 20.Jahrhunderts. 1.Aufl.Berlin 1903,S.427 ff. Es dürfte auf einem Irrtum beruhen, wenn Wagenführ behauptet, Sombart enthielte sich in dieser Veröffentlichung in der Frage der sinkenden Exportquote „eines zusammenfassenden Urteils". (Wagenführ, Die Industriewirtschaft,Sonderheft des Inst.f.Konjunkturforsch.Nr.31. Bln.1933,S.11).

(2) Sombart,Die deutsche Volkswirtschaft... 6.Aufl. Berlin 1923, S.368 ff und Anhang.

b) Die theoretischen Begründungen (Der industriewirtschaftliche Aufbau im „alten" Industrieland).

Warum auf die Trennung der beiden Fassungen der These Wert gelegt werden muß, wird am besten bei der Betrachtung der theoretischen Begründungen deutlich. Denn die allgemeine Erklärung, die Sombart seinem „Gesetz" gibt, fußt auf strukturellen, innervolkswirtschaftlichen Wandlungen, wie sie etwa für die letzten Jahrzehnte vor der Jahrhundertwende (in Deutschland) charakteristisch waren, also für eine ganz bestimmte Phase des industriewirtschaftlichen Aufbauprozesses. Wiewohl die These für die modernen Industriewirtschaften überhaupt gelten sollte, entnahm Sombart seine theoretischen wie statistischen Belege dem Bereich der eigenen Volkswirtschaft. Die Erklärungen, die er dabei gibt, stellen freilich - worauf Sombart gelegentlich selbst hingewiesen hat(1) - keine theoretischen Ableitungen im strengen Sinne (etwa der klassischen Nationalökonomie) dar, sondern sollen nur - entsprechend dem ursprünglich statistischen Ausgangspunkt - die festgestellten Sachverhalte in etwa plausibel machen.

Sombart nennt zur Erklärung der sinkenden Exportquote (in den letzten beiden Jahrzehnten des 19.Jahrhunderts) folgende Momente:

1. Die „noch immer fortschreitende Einschränkung der ... hausgewerblichen Eigenproduktion"(2)
2. Die Verdrängung handwerksmäßiger Produktion durch kapitalistische.
3. Der zunehmende Wohlstand der Bevölkerung und ihre steigenden Ansprüche.

(1)Sombart, Export und Kultur, Sp.637.

(2)Auf diese Ursache (unter anderen!) hatte auch der Aufsatz im „Deutschen Ökonomist" schon hingewiesen: „Verdrängung der hauswirtschaftlichen Produktion durch die gewerbliche für eine Masse von Verbrauchsgütern"(a.a.O.,S.692).

Die beiden letzgenannten Gründe hätten besonders in der Textil-,Bekleidungs-, Lederindustrie und ähnlichen Gewerben die Bedeutung des Binnenmarktes als Absatzgebiet gesteigert.

4. Der zunehmende Ersatz der organisierten durch die unorganisierte Materie. (Gemeint ist damit der Ersatz von pflanzlichen oder tierischen Rohstoffen bezw. Kräften durch solche, die unmittelbar dem Boden entnommen werden, also z.B. Eisen statt Holz, Kohle statt Holz, Elektrizität statt tierischer Kraft u.s.w.). Diese Entwicklung hätte sich besonders in der Montan- und chemischen Industrie zugunsten des Binnenmarktes ausgewirkt(1).

---

(1)Sombart, Entwickeln wir uns... Sp.636 f; Sombart, Die deutsche Volkswirtschaft... 6.Aufl.,S.370. Das erste Begründungsmoment fehlt in der Veröffentlichung von 1903, das zweite in dem Aufsatz von 1899. Im übrigen sind die Argumente dem Sinne nach gleich geblieben. Der Ökonomist (a.a.O.,S.692) und Huber(a.a.O.,S.115) hatten als Ursache noch die großen Verkehrs- und Industrieinvestitionen genannt, was auf derselben Linie liegt; Gothein erwähnt die gleichen Momente (u.a.) zur Erklärung des Umstandes, daß der Aufschwung in gewissen Großindustrien „weit mehr in dem erhöhten Inlandsbedarf als in der stärkeren Nachfrage des Auslandes seinen Grund habe". (Gothein, Der deutsche Außenhandel. Berlin 1901, S.32).Abwegig erscheint die Deutung Ernst v.Halles, der die sinkende Exportquote durch den Kapitalexport verursacht glaubt, der die kapitalausführenden Länder durch die Zinseinnahmen instandsetze, auf einen Teil ihrer Ausfuhr zu verzichten. E.v. Halle verkennt dabei den meist mehr oder weniger kontinuierlichen Charakter des Kapitalexportes, der ja in der Regel grade einen starken Anstoß zur Warenausfuhr darstellt, und übersieht vor allem, daß der Kapitalexport in jedem Fall nur

Diese bei Sombart nur kurz angeführten Gesichtspunkte bedürfen der Erläuterung.

zu 1) Die „fortschreitende Einschränkung der hausgewerblichen Eigenproduktion" bedeutet, daß der Bedarf des einzelnen Verbrauchers statt wie bisher im Wege der Selbstversorgung mehr und mehr im Wege des Warenaustausches gedeckt wird, daß der Haushalt also aus einer Produktions- und Konsumtionsstätte allmählich zum reinen Konsumtionsort wird. Sombart hat diesen Prozeß gelegentlich an einer anderen Stelle geschildert: „Es vollzieht sich... das ganze Jahrhundert hindurch, besonders rasch im letzten Drittel, eine stetige Verringerung der hausgewerblichen Eigenproduktion, die wir im Anfang des Jahrhunderts

---

Forts.v.S.11.
die eine Seite der Exportquote, nämlich die Ausfuhr berührt, während die industrielle Erzeugung unbeeinflußt bleibt.(E.v.Halle a.a.O.,S.21; ähnlich Pohle,Deutschland am Scheidewege,S.65f.; auch Eulenburg meint diesen Sachverhalt, wenn er schreibt: „Die normale Passivität(der Handelsbilanz D.V.), die zusammenhängt mit jener öfters bemerkten sinkenden Ausfuhrquote, war sehr einfach durch die sonstigen Aktivposten der sog.Zahlungsbilanz zu erklären." Eulenburg,Probleme der deutschen Handelspolitik.Kieler Vorträge Nr.11.Jena 1925, S.23). Mit mehr Recht folgerte später Starck aus der Tatsache des Kapitalexports eine zunehmende Ausfuhrbedeutung,(„Das Schwergewicht der Produktion wird sich von der Produktion für den inneren Markt auf die Produktion für den äußeren Markt relativ verschieben.Die Exportindustrien werden zu wachsender Bedeutung gelangen") wenngleich sich auch dies nicht ohne weiteres beweisen läßt.(Starck,Der Kapitalexport und seine Rückwirkungen auf das kapitalausführen Land.Weltwirtschaftl.Vortr.u.Abhandlg.H.11.Leipz 1932 S.8,32 f.)

noch sehr verbreitet fanden. Es wird auch in bäuerlichen Kreisen, geschweige denn in den städtischen Familien heute (d.h. um die Jahrhundertwende D.V.) nur noch in verschwindend geringem Umfang der Bedarf an gewerblichen Erzeugnissen durch Backen, Schlachten, Gerben, Spinnen, Weben, Schustern, Schneidern u.s.w. selbst gedeckt. Als Regel darf vielmehr gelten, daß der gesamte Bedarf auf dem Markte eingekauft oder beim selbständigen Gewerbetreibenden bestellt wird."(1) Diese Ersetzung von Eigenproduktion durch arbeitsteilige Produktion mit anschließendem Warentausch stellt jedoch keineswegs einen reinen Verdrängungsprozeß dar. Vielmehr ist jeder Übergang zur arbeitsteiligen Wirtschaft mit einer Verbesserung der Arbeitsmethoden und so mit einer Steigerung der Produktionsergiebigkeit verbunden, was zu wachsender Verbrauchs- und Kaufkraft der Bevölkerung führt. Jene Einbeziehung der Reste einer früheren Wirtschaftsverfassung in das System der modernen Tauschwirtschaft (d.h. die Durchkapitalisierung des Innenmarktes), von der Sombart sprach, erschloß der Industrie im innervolkswirtschaftlichen Raum ganz neue Absatzgebiete, insbesondere in den Bereichen der Landwirtschaft und des Handwerks, und schuf gleichzeitig die Voraussetzungen für eine unerhörte Ausweitung des volkswirtschaftlichen Bedarfsvolumens, die zunächst dem Innenmarkt zugutekam.

Zu 2) Die „Verdrängung handwerksmäßiger Produktion durch kapitalistische" deutet auf die Fortschritte der Industrialisierung. Im Gefolge des industriellen Aufbaues erliegt ein Teil der handwerklichen Betriebe der überlegenen Konkurrenz der fabrikmäßigen Produktion(2). Aber auch

---

(1)Sombart, Die deutsche Volkswirtschaft... 6.Aufl. 1923, S.277.

(2)vgl.die eingehende Darstellung dieses Prozesses bei Sombart, (Die deutsche Volkswirtschaft... 1.Aufl.1903,S.325 ff).

hier handelt es sich nicht um einen reinen Verdrängungsprozeß. Auch der Übergang von handwerklicher zu industrieller Erzeugung führt in aller Regel - wegen der weitergetriebenen Arbeitsteilung und Rationalisierung - zu einer beträchtlichen Steigerung der Produktionsergiebigkeit, die sich letzten Endes in einer Vergrößerung des Absatzvolumens auswirkt. Industrialisierung, wenn sie Fortschritt zu besserer und billigerer Produktion ist, schafft stets neue Kaufkraft.

Zu 3) „Der zunehmende Wohlstand der Bevölkerung", das dritte Moment, ist in weitem Umfang nur ein Ergebnis der Strukturwandlungen der Volkswirtschaft, ihrer Durchkapitalisierung und - industrialisierung.

Zu 4) Der „zunehmende Ersatz organisierter durch unorganisierte Materie" kennzeichnet das hervorstechendste technisch-ökonomische Merkmal der genannten Phase der Industrialisierung, d.h. das Vordringen von Kohle, Eisen, elektrischer Kraft, chemischen Stoffen u.s.w. Diese „neuen" Rohstoffe und Kräfte schaffen neue Arbeitsgebiete, neuen Absatz in fast allen Bereichen der Volkswirtschaft, sie geben der Produktion in verschiedenen Industriegruppen (wie z.B. Bergbau, Metall-, Glas-, chemische Industrie u.s.w.) einen ungemein starken Auftrieb.(1)

Man kann dahingestellt sein lassen, ob mit diesen Erklärungsgründen die These der sinkenden Exportquote für die letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts hinreichend belegt ist. Es mögen noch manche Momente mitgesprochen haben, die in der Sombartschen Aufzählung fehlen, wie auf der anderen Seite einige der Erklärungsgründe (wie z.B. die Einschränkung der hausgewerblichen Produktion) sicherlich auch in früheren Jahrzehnten

---

(1) vgl. Sombart, Entwickeln wir uns....Sp.637; siehe ferner die ausführliche Darstellung bei Sombart (Das Wirtschaftsleben im Zeitalter des Hochkapitalismus. 3. Aufl. 1928. S.97 ff)

und vielleicht stärker ihre Wirkung ausgeübt haben. Doch hierauf kommt es in diesem Zusammenhang weniger an als auf die Feststellung, daß die Sombartsche These von Anfang an in den innervolkswirtschaftlichen Umschichtungen des Industrialisierungsprozesses begründet wird, eine Erklärung, die sicherlich ihre Richtigkeit hat. Der gemeinsame Nenner für all die Einzelursachen, die von Sombart genannt werden, ist der industriewirtschaftliche Aufbau der Volkswirtschaft, in jenem „zweiten Stadium" der Industrialisierung(1), das für Deutschland etwa in das letzte Viertel des 19.Jahrhunderts fällt. Dieser Prozeß der „Etablierung", wie man ihn nennen könnte, der innere Neu- und Umbau der Volkswirtschaft, nahm so sehr alle wirtschaftlichen Kräfte in Anspruch, daß der Außenmarkt in dieser Zeit, obwohl absolut zunehmend, an Bedeutung verlor.

Es ist das Verdienst der Sombartschen These - trotz aller Mängel, die ihr sonst anhaften - diesen Sachverhalt zum ersten Mal in einer allgemeinen Form herausgestellt zu haben. Industrialisierung der Volkswirtschaft - das war der eigentliche Sinn dieses umstrittenen „Gesetzes" - führt unter bestimmten Voraussetzungen zu einer relativen Entflechtung in den außenwirtschaftlichen Beziehungen, ein Ergebnis, das nach den neueren Untersuchungen zu dieser Frage nicht zweifelhaft sein kann (wenn auch die Aussage in dieser allgemeinen Form noch mancher Differenzierung bedarf). Durch die Sombartsche These war von Anfang

---

(1) Nach einer Gliederung von Hoffmann(Stadien und Typen der Industrialisierung.Jena 1931.S.164, 183,112,117). Das zweite Stadium der Industrialisierung ist besonders charakterisiert durch ein starkes Wachstum der Kapitalgüterindustrien; trotzdem noch Übergewicht der Konsumgüterindustrien, im typischen Fall Verhältnis von 66 : 33 v.H.

an das Problem der I n d u s t r i a l i s i e r u n g in den Mittelpunkt der Debatte um zu- oder abnehmende Außenhandelsbedeutung gestellt, um „den" oder besser „die" Industrialisierungsvorgänge als das entscheidende Faktum der neueren volks- und weltwirtschaftlichen Entwicklung kreist seitdem die Diskussion. Freilich ist dieser positive Sinn des Sombartschen „Gesetzes" in dem lauten Streit um statistische und sonstige Einzelheiten fast immer übersehen worden.

2) Abnehmende Außenhandelsbedeutung als Folge der Industrialisierung der Neuländer.

a) Das einfache Industrialisierungsargument (Ausfuhrrückgang als Folge der Industrialisierung - Oldenberg).

Die Debatte um die Jahrhundertwende, von der die Sombartsche These ihren Ausgang genommen hatte, griff dasselbe Problem noch von einer anderen Seite auf. Die Vertreter des Agrarstaatsgedankens hielten die fortschreitende Industrialisierung Deutschlands ja vor allem deshalb für so gefährlich, weil sie den Industrieexport (und die Nahrungsmittelzufuhr) durch den wachsenden Industrieaufbau in den Rohstoffländern für gefährdet hielten. Dieser Gedanke, den man das „einfache" Industrialisierungsargument nennen mag, da er seine Analysen und Begründungen noch in sehr undifferenzierter Form vorbringt war der Ausdruck einer grundsätzlich „pessimistischen" Haltung (wie man damals zu sagen pflegte), pessimistisch hinsichtlich der Beurteilung von Weltwirtschaft und Welthandel, deren Entfaltungsmöglichkeiten man als sehr begrenzt ansah.

Was Oldenberg und seine Freunde und späterhin noch manche andere Autoren in vielfacher Abwandlung vorbrachten, läßt sich in folgenden Sätzen zusammenfassen:

Der gewerbliche Export der europäischen Industriestaaten, so sagte man, verliert durch die ständig fortschreitende Industrialisierung der Neuländer allmählich seine Grundlage. Die Agrar- und Rohstoffländer gehen mehr und mehr dazu über, ihren Bedarf selbst zu erzeugen, sie können deshalb in dem gleichen Maße auf die Einfuhr verzichten. Dieser Prozeß wird einerseits von den industrialisierenden Staaten selbst durch wirtschafts- und handelspolitische Maßnahmen (Zölle u.s.w.) gefördert, andererseits durch den selbstmörderischen Produktionsmittelexport der alten Industrieländer ermöglicht oder jedenfalls beschleunigt. „Durch Maschinenexport gräbt unsere Exportindustrie sich selbst das Grab"(1). Die zunehmende industrielle Selbstversorgung in den Neuländern - genannt werden hier namentlich die Vereinigten Staaten, Rußland, Japan, Indien, Österreich-Ungarn u.s.w. - sperrt einmal die Märkte dieser Länder selbst, ruft andererseits in den neuindustrialisierten Staaten sogar neue Konkurrenten auf den Weltmarkt, die nun ihrerseits den Export nach dritten Gebieten erschweren. Die ersten Anzeichen einer solchen Entwicklung glaubte man um die Jahrhundertwende bereits in den am meisten fortgeschrittenen Industrieländern (England und Deutschland) feststellen zu können. Man wies hin auf den Rückgang im Export einiger deutscher Erzeugnisse und auf das zeitweise Stagnieren der englichen Ausfuhr(2). Zum mindesten aber würde - wie man immer wieder hören konnte - in den kommenden Jahren und Jahrzehnten die Ausfuhr der alten Industrieländer eine starke Einbuße erleiden, vor allem der englische und der deutsche Export. „Die wach-

---

(1)Oldenberg, a.a.O., S.85.
(2)Oldenberg, a.a.O., S.85 ff; Dietzel, Bedeutet Export von Produktionsmitteln volkswirtschaftlichen Selbstmord? Berlin 1907, S.18 ff.

sende exportindustrielle Bevölkerung findet in einer nicht fernen Zukunft weder Absatz für ihre Produkte noch Brot für ihre Existenz".(1)

Es ist offensichtlich, daß diese pessimistische Prophetie - rein formal-statistisch gesehen - im Grunde nichts anderes besagt als die Sombartsche These: eine rückläufige oder auch nur stagnierende Ausfuhr müßte - bei der anerkanntermaßen stark anwachsenden Produktionsleistung der Industrieländer - zu einer sinkenden Exportquote führen. Gleichwohl ist diese „Ähnlichkeit" der beiden Thesen nur rein äußerlicher Art; denn die „sinkende Exportquote" kommt in dem einen Fall durch das behauptete stärkere Ansteigen der inländischen Produktion, im andern Fall durch das Stagnieren oder Sinken der Ausfuhr zustande, was ja beides wirtschaftlich durchaus verschieden bewertet werden muß. Im übrigen sind die Thesen auch in ihrer theoretischen Konstruktion kaum vergleichbar, da das Sombartsche „Gesetz" sich auf innervolkswirtschaftliche Umschichtungen im wachsenden Industriestaat selbst beruft, während die Vertreter des Agrarstaatsgedankens ihre Behauptungen mit Strukturwandlungen im Raume

---

(1) Oldenberg, a.a.O., S.94, S.77 ff.; vgl. ferner zu diesem Gedankengang: Wagner, Agrar-u. Industriestaat. Jena 1902, S.160 ff 214 ff. Die Industrialisierungsthese in gleicher oder ähnlicher Form vertraten auch: Pohle (a.a.O., S.126 ff, 174 ff), Hildebrand, (Die Erschütterung der Industrieherrschaft und des Industriesozialismus, Jena 1910. S.3, 89 f), Ballod (Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung seit 1870. Jahrb. f. Gesetzgebung, Verwaltung u. Volkswirtschaft. 24. Jg. H. 2, 1900, S.45 ff) u.a.; in der Nachkriegszeit u.a. Bruck (Exportindustrialismus und Binnenmarkt, Berlin 1929, S.7, 11, 20 f).

der Weltwirtschaft zu belegen versuchen (1).

Es war nicht schwer, die Oldenbergsche These der rückläufigen Bewegung des Industrieexportes - als Folge der Industriealisierung der Rohstoffländer - zu widerlegen. Dietzel und die übrigen Verteidiger der klassischen Theorie konnten darauf hinweisen, daß im Verlaufe eines Industrialisierungsprozesses nicht nur früher eingeführte Produkte durch einheimische Erzeugung ersetzt würden, sondern daß gleichzeitig auch ein Bedarf an anderen Gütern (Produktionsmitteln) und auch neue Kaufkraft entständen, die der Schrumpfung des Einfuhrvolumens entgegenwirkten. Eine Umschichtung der Einfuhr müsse naturgemäß erfolgen, weil die Industrialisierung ja die weltwirtschaftliche Arbeitsteilung wandele und vervollkommene. Hierdurch würden aber die Außenhandelsbeziehungen im ganzen nicht eingeengt, sondern im Gegenteil erweitert. Die industrialisierenden Länder würden durch die Entfaltung ihrer gewerblichen Produktivkräfte wohlhabender und könnten nun insgesamt mehr Güter vom Ausland beziehen als vorher.(2) „Die neuen Industriestaaten sind den alten Industriestaaten bessere Kunden geworden, als jene einst als Rohstoffstaaten waren."(3) „Nicht weniger, son-

---

(1) Sombart und Oldenberg lehnten auch jeweils die These des anderen ab [s.Sombart,Export und Kultur,Sp.839; Oldenberg, Industriestaat und Exportindustrie, Soz.Prax.8.Jg. Nr.28.(13.IV.1899),Sp.745 ff.]

(2) Dietzel,Weltwirtschaft und Volkswirtschaft. Jahrb.der Gehe-Stiftung,Bd.V. Dresden 1900, S.67 f, 74 f, 86; Dietzel,Bedeutet Export von Produktionsmitteln...,S.58; Brentano, Die Schrecken des überwiegenden Industriestaates,S.33,36; Helfferich, Handelspolitik. Leipzig 1901, S.201 ff.

(3) Dietzel, Weltwirtschaft u.Volkswirtschaft, S.74.

dern mehr - nur zum Teil andere - Fabrikate werde die Industriestaaten von heute den Rohstoffstaaten senden, nachdem deren Industrialisierung sich vollzogen hat."(1)Vor allem seien die Industrieländer selbst - wie man immer wieder unter Hinweis auf die Außenhandelstatistik betont - untereinander die besten Kunden.(2)

Diese Kritik war zweifellos in weitem Umfang berechtigt. Ein Sinken der Einfuhrkapazität (der industrialisierenden Länder) ließ sich in der Tat weder empirisch noch theoretisch nachweisen. Die Oldenbergsche These konnte dem Problem der Industrialisierung nicht gerecht werden, weil ihre allzu einfache, um nicht zu sagen primitive Argumentation den Sachverhalt verzerrte, und weil es vor allem an einer Analyse des Industrialisierungsvorganges selbst fehlte, die allein hätte Klarheit schaffen können. Freilich war auch die Gegenseite mit ihren Ergebnissen nicht viel glücklicher. So richtig im allgemeinen ihre kritischen Einwendungen waren, so wenig konnte sie eine befriedigende Deutung des Industrialisierungsprozesses bieten. Die abschließende Behauptung Dietzels und anderer, der Industrieaufbau in den Neuländern müsse notwendig die Außenhandelsbeziehungen in der Weltwirtschaft steigern, war - wie wir später sehen werden - nicht weniger summarisch und falsch als die These Oldenbergs, der von der Industrialisierung eine Einschrumpfung der Einfuhrkapazität (und des Welthandels überhaupt) erwartete. Jene ganze Debatte um die Jahrhundertwende war wohl deshalb wissenschaftlich so wenig

---

(1)Dietzel, Weltwirtschaft u.Volkswirtschaft,S.8
(2)Dietzel, Weltwirtschaft u.Volkswirtschaft S.7 u.a.
(3)vgl. auch Gerloff, Autarkie als wirtschaftliches Problem, enthalten in „Autarkie",Berlin 1932, S.22.

ergiebig, weil sie von Anfang an allzusehr im Zeichen des wirtschaftspolitischen Kampfes stand und vor allem: weil es an den theoretischen und empirischen Grundlagen fehlte, um ein Problem, das nicht in das Schema der klassischen Außenhandelstheorie hineinpaßte, zu lösen; hinzu kamen die Unterschiede in der - wohl meist unreflektiert angewandten - wissenschaftlichen Methodik, die die Verständigung und die Klärung der Sachfragen erschwerten und die ganze Diskussion in einer unfruchtbaren Polemik endigen ließ(1).

Gleichwohl war jene Auseinandersetzung und die These Oldenbergs, die sie ja ausgelöst hatte, nicht ohne Wert. Durch diese Diskussion war zum ersten Mal die Aufmerksamkeit der Wissenschaft und auch der Öffentlichkeit auf eine Frage gelenkt, die sich in der Nachkriegszeit als ein wichtiges, ja vielleicht das wichtigste Problem der modernen Industriewirtschaft überhaupt erweisen sollte. Zwar war die Radikalität der Oldenbergschen Fragestellung zum mindesten verfrüht, der „Wendepunkt", von dem die Vertreter des Agrarstaatsgedankens hinsichtlich der Weltwirtschaft sprachen, trat erst anderthalb Jahrzehnte später ein (wenn man überhaupt von „Wendepunkt" sprechen darf). Aber das Problem der Industrialisierung war richtig erkannt, jenes Problem, dessen bloßes Vorhandensein von den Vertretern einer allzu abstrakten Wirtschaftslehre damals (wie zum Teil heute noch) so lange bestritten worden war. In der richtigen und fruchtbaren Fragestellung also liegen Wert und weiterwirkende Bedeutung der Oldenbergschen These beschlossen, nicht in den sehr anfechtbaren Lösungsversuchen, für die damals noch alle Voraussetzungen fehlten (deren Argumente sich aber vielfach in einer populären Literatur bis zum heutigen Tage erhalten haben(2)).

---

(1)siehe auch Fröhlich, Die Wirkungen der Industrialisierung junger Länder auf ihre Einfuhr. Leipziger Diss.1936, S.14 f.

(2)nächste Seite.

b) Die motivierten Industrialisierungsargumente.

Die Diskussion der Nachkriegszeit um die Industrialisierung der Neuländer zeigt insofern gewisse neue Züge, als sie anknüpft an die inzwischen grundlegend gewandelte Situation der Weltwirtschaft. In den Industriestaaten selbst wie im gesamten Raum der Weltwirtschaft war in der Tat seit dem Weltkrieg vieles anders geworden. An die Stelle der schier unaufhaltsamen Expansion der Vorkriegsjahre, die in kurzer Zeit die Reste einer wirtschaftlich noch unerschlossenen Welt den Interessen der großen Industriestaaten dienstbar zu machen versprach, war auf vielen Gebieten eine gewisse Stagnation oder gar rückläufige Bewegung getreten. Das Wachstum des Industrieexports (und Kapitalexports) der „alten" Länder hatte sich außerordentlich verringert, ja in manchen Ländern - und gerade in den bedeutendsten Industriestaaten wie England und Deutschland - war die Vorkriegshöhe der industriellen Ausfuhr nicht mehr erreicht worden (wobei freilich strittig blieb, inwieweit diese Tatsache auf Industrialisierungsvorgänge zurückzuführen sei). Unleugbar war jedenfalls der rasche und über Erwarten erfolgreiche Fortgang bezw. Neubeginn von Industrialisierungsprozessen in aller Welt, in den agrarischen und Rohstoffländern der Übersee ebenso wie in den wirtschaftlich weniger entwickelten Staaten Ost-, Süd- und Mittel-

---

Fußnote von Seite 21.

(2)z.B. Fried, Das Ende des Kapitalismus. Jena 1931, S.220 f; Fried, Autarkie. Jena 1932,S.12; Wirsing, Giselher, Zwischeneuropa und die deutsche Zukunft. Jena 1932, S.249; Friedlaender-Frechtl, Wirtschaftswende, Leipzig 1931,S.124.f die gleichen Gedanken bei den Technokaten: Parrish, Wayne, W.:Technokratie, die neue Heilslehre, übertragen von Hans Prinz. München 1933. S.172,174.

europas, denen zudem die neue Grenzziehung der Friedensverträge vielfach einen Umbau ihrer wirtschaftlichen Struktur nahelegte. Das Charakteristische an diesen Vorgängen aber war, daß sie in aller Regel nicht durch private Initiative allein ausgelöst waren und daher auch nicht ohne weiteres im Sinne des Schemas der komparativen Kosten und der sogenannten Standortsgesetze (also der erwarteten „natürlichen" Entwicklung) verliefen, sondern daß im typischen Fall der staatliche Wille ausschlaggebend war und Richtung und Umfang des Industrieaufbaues bestimmte. Der durch den Weltkrieg mächtig erstarkte Wille zur politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit und das erwachte nationale Selbstbewußtsein der „jungen" Völker drängten überall zum Ausbau der nationalen Produktivkräfte, im besonderen zur Industrialisierung, die - wie die Erfahrungen des Krieges gezeigt hatten - allein das wirtschaftliche und politische Selbstbestimmungsrecht sichern konnte: in vielen Ländern - wie namentlich in dem von politischen Spannungen erfüllten Europa und in Rußland - traten noch ausgesprochen wehrpolitisch-militärische Gesichtspunkte hinzu, ja sie bestimmten vielfach überhaupt den Charakter des industriellen Aufbaues. Es ist selbstverständlich, daß diese mannigfachen Strukturverschiebungen nicht ohne Rückwirkungen auf den Außenhandel geblieben sind. Strittig blieb bei allem nur die Deutung des Prozesses, die Frage, ob „Strukturwandel" bezw. gar Wandel der „Ordnung" oder nur Entwicklung im Sinne einer „normalen", sich stets vollziehenden Angleichung der wirtschaftlichen Strukturen. Die Diskussion führt jedenfalls, wie man sieht, stark ins Grundsätzliche hinein. Jene pessimistische und kapitalismuskritische Note, die schon den Charakter der Oldenbergschen These bestimmt hatte, gibt nunmehr der ganzen Diskussion der Nachkriegszeit mehr oder weniger das Gepräge. Die Frage nach der Bedeutung des Außenhandels für

die Nationalwirtschaft weitet sich zur Frage um den Fortbestand der Weltwirtschaft (im alten Sinne) überhaupt oder gar des „kapitalistischen" Wirtschaftssystems.

Zu diesem inhaltlichen Merkmal tritt ein formales hinzu. Die Beobachtung der tatsächlichen Industrialisierungsverläufe hatte gezeigt, daß es sich bei dem Aufbau von Industrien in der Regel um sehr komplexe Vorgänge mit sehr mannigfaltigen und oft verschiedenartigen Wirkungen handelt. Die Diskussion verläßt daherjedenfalls in ihrer wissenschaftlichen Form- die Ebene des „einfachen" Industrialisierungsargumentes Oldenbergs und sucht die Wirkungen des Industrieaufbaues auf den Außenhandel aus den Besonderheiten des Aufbauprozesses selbst abzuleiten, weshalb man hier wohl mit Recht von „motivierten" Argumenten sprechen darf.

a1) Ausfuhrrückgang als Folge sinkenden Kapitalexports und stagnierender Produktivität (Sombart).

Den Ausgangspunkt der Debatte bildete eine neue These Sombarts in seinem bekannten Züricher Referat über die Wandlungen des Kapitalismus (1928)(1). Es ist nicht ohne Reiz, zu sehen, wie Sombart hier die "Gefahren der Industrialisierung der Neuländer, die nach seinem früheren Urteil nur in der Einbildung jener Leute" (Oldenberg u.a.) bestanden, eindrucksvoll zu schildern weiß. Seine Behauptung geht jetzt dahin, daß die Beteiligung der „alten" Industrieländer am Industrieaufbau der jungkapitalistischen Staaten nicht annähernd so groß

---

(1) Sombart, Referat: Die Wandlungen des Kapitalismus, Schriften des Vereins f.Soz.Politik, Bd.175, München u.Leipzig 1929,S.23 ff; ebenso später in: „Die Zukunft des Kapitalismus".Berlin 1932 und: „Deutscher Sozialismus", Berlin 1934, S.285 ff, 325.

sein könne (heute und in der Zukunft) wie im 19.Jahrhundert. Aus zwei Gründen:

1. wegen der sinkenden Kapitalakkumulation und des sinkenden Kapitalexports der Altländer,
2. wegen der im Verlauf der Industrialisierung rückläufigen Einfuhrkapazität der industrialisierenden Länder selbst.

Zu 1. Die Kapitalakkumulation in den alten Industriestaaten sinke

a) wegen der nur schwach zunehmenden Bevölkerung,
b) wegen der Einschränkung der Arbeitszeit,
c) wegen der stagnierenden Produktivität der Arbeit.

Die beiden ersten Punkte sind, soviel auch über sie diskutiert werden kann, zum mindesten für sich verständlich, wie aber kommt Sombart zur These der stagnierenden Produktivität? Die Produktivität der Arbeit, so sagt er, wird im wesentlichen durch die Produktivität der Urproduktion bestimmt; diese aber werde sich nicht weiter erhöhen; die anorganische nicht wegen der ständig ungünstiger werdenden Abbauverhältnisse, die organische nicht wegen des Fortfalls der drei wesentlichen Momente, die in früheren Zeiten die agrarische Produktivitätssteigerung und damit erst die ganze hochkapitalistische Entwicklung ermöglicht hätten: nämlich Fortfall der jungfräulichen Böden(1), des Raubbaus in der Landwirtschaft und der Ausbeutung der Agrarvölker. Die stagnierende Produktivität der Arbeit bewirke also (neben anderen Faktoren!) einen Rückgang der Kapitalakkumulation und in der Folge auch des Kapitalexports, was wiederum notwendig zu einer Abnahme der industriellen Ausfuhr führen müsse.

(1) „Frische Böden nach Art der Prärie gibt es nicht mehr und wenn, dann sind sie nur mit sehr hohen Kosten zu bewirtschaften". Wandlungen des Kapitalismus, S.27.

Zu 2. Der Industrieexport der alten Länder werde aber auch deshalb abnehmen, weil die Neuländer ihren Bedarf an Industrieerzeugnissen in wachsendem Maße selbst decken würden. „Man hat bekanntlich gesagt, daß gerade der Aufbau des Kapitalismus in den neuen Ländern einen neuen Anreiz zum Industrieexport für die altkapitalistischen Länder bedeuten werde. Ich glaube, das ist falsch gedacht. Die jungkapitalistischen Länder werden sich ihren Produktionsmittelapparat im wesentlichen aus eigener Kraft aufbauen müssen und werden auf die Einfuhr - vielleicht nach einer kurzen Übergangsperiode - mehr und mehr verzichten müssen, aus dem einfachen Grunde, weil sie keine Gegenwerte für die einzuführenden Industrieerzeugnisse zu bieten haben; sie haben keine Gegenwerte, weil sie nicht gleichzeitig ihre eigene Industrie aufbauen und Rohstoffe und Nahrungsmittel nach Europa ausführen können..."(1). Und in einer späteren Veröffentlichung: „Es kommt der Ehrgeiz der Exoten hinzu, sich selbst zu finanzieren, wozu sie auch in wachsendem Maße imstande sein werden. Sie werden also unser Kapital nicht mehr nötig haben,..."(2). In dem Maße, in dem die Industrialisierung der Agrarvölker fortschreitet, werde sich die Aufnahmefähigkeit dieser Völker für Industrieerzeugnisse verringern und der Export der „alten" Länder zusammenschrumpfen.(3) Für die hochkapitalistischen Länder werde damit die Reagrarisierung zwangsläufig werden. „Damit aber werden natürlich die Volkswirtschaften wieder autarkischer werden; die weltwirtschaftlichen Beziehungen, die sich im letzten Menschenalter schon mehr und mehr reduziert hatten, werden noch weiter zusammenschrumpfen"(4,5). Diese

---

(1)Wandlungen des Kapitalismus, S.28.
(2) Die Zukunft des Kapitalismus, S.37.
(3) Die Zukunft des Kapitalismus, S.37.
(4,5) siehe nächste Seite.

Entwicklung aber sei nicht erst für eine ungewisse Zukunft zu erwarten, sondern sie habe bereits ungefähr mit dem Beginn des 20.Jahrhunderts eingesetzt.

Der politische Sinn, den Sombart seiner These gibt, insbesondere in den späteren Veröffentlichungen, gehört nicht mehr zur theoretischen Konstruktion, aber er ist charakteristisch für das Ganze: „Die außereuropäischen Völker haben sich in jeder Hinsicht von dem Bevormundungs- und Ausbeutungssystem Westeuropas befreit. Die Emanzipation der Farbigen ist in vollem Gange... Mit der ‚Herrschaft der weißen Rasse' auf der Erde ist es endgültig vorbei."(1). Und die handels-

(4) Fußnoten von Seite 26.
Sombart, Wandlungen des Kapitalismus,S.28.Nicht ganz verständlich ist die Bemerkung, die weltwirtschaftlichen Beziehungen hätten sich im letzten Menschenalter mehr u. mehr reduziert. Da Sombart unmöglich das starke Ansteigen der absoluten Welthandelszahlen unbekannt geblieben sein kann, ist hier wohl eher an die relative Bedeutung des Außenhandels für die Volkswirtschaft,d.h. an die These der sinkenden Exportquote zu denken. Es ist aber zweifellos falsch, wenn die These des Züricher Referates nur als Ausführung des alten „Gesetzes" der sinkenden Exportquote angesehen wird, wie das bei v.Dietel geschieht.(v.Dietel,Die Theorie der rückläufigen Bewegung in der Weltwirtschaft unter besonderen Berücksichtigung des Problems der Exportquote. Frankfurter Diss.1933,S.22).

(5)vgl. auch Wolf, der sich im wesentlichen dem Sombartschen Gedankengang anschließt.(Wolf,Die Neuindustrialisierung der Erde und ihre Auswirkungen auf den europäischen Industriekapitalismus.Universitas-Archiv.Bd.65,Münster 1931 S.60 ff).

(1)Sombart,Die Zukunft des Kapitalismus,S.39;ähnlich in manchen Grundgedanken:Salin(Staat und Wirtschaft.Berlin 1932 S.17,60,138 f)u.d.Vertreter der Imperialismustheorie.

politische Konsequenz für Europa? Reagrarisierung, relative Autarkie (bezw. Autarchie), Bildung von Großwirtschaftsräumen, Ende des Freihandels. „Das Freihandelssystem muß bis auf seine letzten Reste, zu denen ich die verhängnisvolle Meistbegünstigungsklausel rechne, ausgerottet werden... Nicht Freihandel und Meistbegünstigung, sondern Handelsverträge, Zollunionen, Präferenzzölle, Kontingentierungen u.s.w. werden die Kategorien sein, in denen die internationalen Beziehungen der Zukunft gedacht werden"(1).

Zwei Dinge sind es also, die - um den etwas komplizierten Gedankengang noch einmal zusammenzufassen - nach Sombarts Ansicht jede für sich zu einer Schwächung des Industrieexports der „alten" Länder führen: einmal die sinkende Kapitalakkumulation und -ausfuhr, die durch verschiedene Ursachen, insbesondere die stagnierende Produktivität, bedingt ist, zum andern die Notwendigkeit (für die „jungen" Länder), im Verlaufe des Industrialisierungsprozesses ihre Agrar- und Rohstoffausfuhren einzuschränken, was die Aufnahmefähigkeit für Industrieprodukte verringern muß. Dieser zweite Gesichtspunkt bedarf vielleicht noch der Erläuterung. Gemeint ist folgendes: die Industrialisierung, die ja nach Sombarts Annahme wegen des rückläufigen Kapitalexports im wesentlichen mit eigenen Mitteln des jungkapitalistischen Landes durchgeführt werden muß, zwingt dazu, der einheimischen Agrar- und Rohstoffwirtschaft einen Teil der nationalen Produktivkräfte (insbesondere Kapital und Arbeit) zu entziehen und sie dem industriellen Sektor zuzuführen. Infolgedessen können auch nicht mehr in dem gleichen Umfang wie vorher Rohstoffe und Nahrungsmittel erzeugt und ausgeführt werden; von der Gegenseite her gesehen: die Aufnahmefähigkeit für fremde Industrieerzeugnisse sinkt.

---

(1) Sombart, Die Zukunft des Kapitalismus, S.41.

Ist diese theoretische Ableitung richtig? Was den ersten Teil des Argumentes abgeht, die sinkende Kapitalakkumulation, so läßt sich u.E. hierüber theoretisch nichts Sicheres aussagen(1). Praktisch trifft die Behauptung Sombarts freilich für einen Teil der Industriestaaten zu, insbesondere für England und Deutschland(2). In England hat auch die Kapitalausfuhr gegenüber der Vorkriegszeit sehr stark abgenommen,(3) in Deutschland ist sie fast ganz ausgefallen. Dem steht freilich auf der anderen Seite die erhebliche Vergrößerung der amerikanischen Kapitalausfuhr gegenüber(4) und es ist zum mindesten nicht ausgeschlossen, daß sich auch der Kapitalexport aus Ländern wie England und Deutschland in späterer Zeit (wenn auch mit gewissen Richtungsän-

---

(1) Neuling behauptet entgegen Sombart, daß die Akkumulationsfähigkeit für Auslandsanlagen wegen des geringeren Bevölkerungszuwachses eher zunehmen würde. (Neuling, Entwicklungstendenzen im Welthandel der letzten 50 Jahre. Weltwirtschaftliches Archiv. 37. Bd. 1933, I, S. 379.)

(2) Die englische Akkumulationsquote sank von der Vorkriegs- zur Nachkriegszeit von 16,5% auf 8-11%, die deutsche von rund 17% auf rund 10%. Für England siehe: Zweig, Die internationalen Kapitalwanderungen vor und nach dem Kriege. Weltw. Arch. 27. Bd. 1928, I. Chronik und Archivalien, S. 246 *; für Deutschland: Wagenführ, Die Industriewirtschaft, S. 32. Wolf nennt für Deutschland (1924-28) sogar nur eine Akkumulationsquote von 8,5% (a.a.O., S. 80).

(3) Die englische Kapitalausfuhr betrug im Durchschnitt der Jahre 1907-13 160 Millionen Pfund, 1920-27 (in Werten von 1913) dagegen nur 45 Mill. Pfund, also weniger als 1/3. (Zweig a.a.O., S. 249*).

(4) Die Vereinigten Staaten hatten im Jahre 1909 nach der Zahlungsbilanz noch 800 Mill. Mark Kapitalimport, im Jahresdurchschnitt 1925/28 dagegen einen Kapitalexport von 2560 Mill. RM. (Der deutsche Außenhandel... II. S. 450).

derungen)wieder günstiger entwickelt. Vorerst machen die starken Nationalisierungstendenzen, die seit dem Jahre 1931 auch die Kapitalmärkte umfassen und - insbesondere in jüngster Zeit - in engem Zusammenhang stehen mit einer besonders um die Entfaltung der binnenwirtschaftlichen Kräfte bemühten Wirtschaftspolitik, die vorzugsweise Inanspruchnahme der geschmälerten Kapitalsüberschüsse für die Inlandswirtschaft zum mindesten wahrscheinlicher.(1) Damit ist jedoch über die theoretische Frage einer sinkenden Kapitalakkumulation bezw. -ausfuhr nichts ausgesagt, weshalb eine Beurteilung der Sombartschen These von diesem Argument her unfruchtbar erscheint.

Einen besseren Zugang bietet das zweite Argument des Sombartschen Gedankenganges, die Behauptung der sinkenden Einfuhrkapazität der industrialisierenden Länder. Dieser Behauptung liegen - wenn auch nicht ausdrücklich formuliert - zwei Annahmen zugrunde: erstens die Annahme,daß die Mittel zum Aufbau des Industriesystems der eigenen Volkswirtschaft entstammen, zweitens die weitere Annahme, daß im Verlauf der Industrialisierung die volkswirtschaftliche Produktivität nicht zunimmt. Wichtig ist insbesondere diese letztere Voraussetzung, die stagnierende Ergiebigkeit der Produktion. Hiermit

---

(1)vgl. hierzu auch: Predöhl, Industrialisierung und Weltwirtschaft. „Probleme des deutschen Wirtschaftslebens", herausgeg.v.Deutschen Institut für Bankwissenschaft und Bankwesen, Berlin u.Leipzig 1937(Festschrift für Schacht) S.689,695; ferner Huhle(Auslandsanleihen,Industrialisierung und Weltwirtschaft.Weltw.Arch 47.Bd.1938,I.S.257 ff, 261,271 ff), der die Nationalisierungstendenzen an den Kapitalmärkten als nur vorübergehend ansieht.

II. Industrielle Exportquoten: Deutsches Reich, Großbritannien, Frankreich, Vereinigte Staaten und Japan.

1. Zahlenübersichten.

Jahr	Deutsches Reich				Großbritannien	
	Volumenexportquote (1) 1913 = 100		Wertexportquote (2) 1913 = 100		Wertexportquote (3) 1913 = 100	
	Ursprungsreihe	Trendreihe	Ursprungsreihe	Trendreihe	Ursprungsreihe	Trendreihe
1	2	3	4	5	6	7
1872	50,0	48,2	.	.	.	.
73	50,3	53,8	.	.	.	.
74	56,0	58,8	.	.	.	.
75	65,2	63,2	.	.	.	.
76	69,2	67,0	.	.	.	.
77	75,7	70,2	.	.	.	.
78	74,4	72,9	.	.	.	.
79	68,1	75,1	.	.	.	.
1880	86,9	76,9	121,0	.	.	.
81	84,3	78,1	124,7	.	.	.
82	81,9	79,1	123,8	.	.	.
83	85,2	79,7	119,6	119,3	.	.
84	83,5	80,0	118,1	118,2	.	.
85	81,0	80,0	107,5	116,9	.	.
86	80,1	79,8	120,5	114,2	.	.
87	77,4	79,3	113,2	110,9	.	.
88	80,3	78,6	115,7	108,0	.	.
89	68,8	77,8	104,6	107,5	.	.
1890	69,5	76,9	96,9	104,9	.	.
91	70,2	75,9	97,8	102,1	96,0	.
92	73,6	74,8	103,8	99,6	97,0	.
93	73,5	73,8	102,0	98,5	95,4	.
94	73,6	72,7	94,0	97,1	95,4	96,4
95	72,8	71,7	98,2	95,1	97,0	95,5
96	69,6	70,8	96,5	91,5	97,6	93,8
97	70,5	70,0	87,2	87,6	96,6	91,9
98	70,1	69,3	84,3	85,7	89,6	91,0
99	66,8	68,8	78,4	84,1	85,1	89,8
1900	70,7	68,6	74,4	82,2	82,3	88,8
01	70,6	68,6	81,2	81,2	88,7	88,4
02	71,9	68,9	87,0	81,3	88,7	88,9
03	72,5	69,5	82,8	81,5	90,5	89,9
04	69,2	70,5	80,4	82,9	94,2	91,8
05	71,1	71,7	85,2	84,2	92,7	94,9
06	71,9	73,5	79,7	84,8	92,1	97,0
07	75,6	75,7	83,7	86,0	95,7	99,5
08	80,0	78,4	90,9	87,6	110,4	100,5
09	82,5	81,6	90,7	88,7	103,4	101,8
1910	82,4	85,4	91,4	91,6	107,9	103,0
11	84,1	89,8	91,8	.	101,2	.
12	90,2	94,8	92,9	.	102,1	.
1913	100,0	100,4	100,0	.	100,0	.

(1) Wagenführ, Die Bedeutung des Außenmarktes ..., S.61.
(2) Eigenberechnung; Methode s.unten S.31* ff.
(3) Eigenberechnung; Methode s.unten S.33* ff.

Jahr	Deutsches Reich			Großbritannien	
	Volumenexportquote		Wertexportquote	Volumenexportquote	Wertexportquote
	1913=100(1)	1928=100(2)	1913=100(3)	1928=100(4)	1913=100(5)
1	2	3	4	5	6
1913	100	.	100,0	..	100,0
1921	.	.	.	.	99,1
22	.	.	.	.	97,3
23	.	.	.	.	94,8
24	.	.	.	101	84,8
25	.	87,6	71,4	.	87,8
26	.	109,8	89,4	.	94,5
27	79	88,4	73,3	96	84,8
28	84	100,0	76,4	100	77,4
29	96	109,4	83,2	97	74,7
1930	103	120,7	86,1	87	73,5
31	.	140,3	89,1	73	64,6
32	.	124,3	71,4	74	63,1
33	.	102,4	57,7	72	55,8
34	.	72,3	39,7	69	52,7
35	.	68,8	34,5	.	53,1
36	.	.	33,3	.	46,6
1937	.	.	35,9	.	43,6

(1)Wagenführ, Die Bedeutung des Außenmarktes .... S.49.
(2)Wagenführ, a.a.O., S.63. (Monatsdurchschnitte).
(3)Eigenberechnung; Methode s.unten S.31* f.
(4)Wagenführ, a.a.O., S.35.
(5)Eigenberechnung; Methode s.unten S.33* f.

Jahr	Frankreich		Vereinigte Staaten		Japan	
	Volumenexportquote(1) 1928=100	Wertexportquote(2) 1913=100	Volumenexportquote(3) 1928=100	Wertexportquote(4) 1913=100	„Erlösquote"(5) 1928=100	Wertexportquote(6) 1913=100
1	2	3	4	5	6	7
1880	.	114,7	.	.	.	.
1890	.	111,4	.	.	.	.
98	.	110,0	.	.	.	.
99	.	107,8	.	.	.	.
1900	.	93,5	.	.	..	.
01	.	105,0	.	78,6	.	.
02	.	112,7	.	59,2	.	..
03	.	109,0	.	72,4	.	.
04	.	109,1	.	73,5	.	.
05	.	112,8	.	77,6	.	.
06	.	108,9	.	74,5	.	.
07	.	107,1	.	79,6	.	.
08	.	108,5	.	85,7	.	.
09	.	113,0	.	76,5	.	119,3
1910	.	106,5	.	75,5	.	.
11	.	100,8	..	96,9	.	.
12	.	98,3	.	102,0	.	.
1913	76	100,0	.	100,0	.	100,0(7)
1919	71	.	.	.	.	72,4
1920	122	.	.	.	.	75,2
21	130	.	103	103,1	.	57,2
22	93	125,4	81	71,4	.	73,5
23	99	118,5	79	71,4	.	62,1
24	93	111,6	90	82,7	.	69,2
25	100	107,0	85	83,7	119	81,2
26	94	90,4	84	83,7	109	73,1
27	114	109,9	94	86,7	108,5	72,0
28	100	84,4	100	87,8	100	66,4
29	92	77,9	102	92,9	96	67,6
1930	78	75,5	101	95,9	93	59,5
31	76	75,2	91	68,4	89	53,8
32	75	76,2	77	55,1	100	58,2
33	69	64,9	.	56,1	109	55,9
34	74	70,7	.	70,4	.	53,8
35	.	65,9	.	65,3	.	53,8
1936	.	55,2	.	.	.	.

(1) Wagenführ, Die Bedeutung des Außenmarktes.... S.35 Industrieausfuhr=Fertigwarenexport.
(2) Eigenberechnung; Methode s.unt.S.36*.
(3) Wagenführ, a.a.O., S.35. Industrieausfuhr = manufactured foodstuffs; semi-manufactures; finished-manufactures.
(4) Eigenberechnung; Methode s.unten S.36*f.
(5) Wagenführ, a.a.O.,S.35; Industrieausfuhr = Gesamtausfuhr abzüglich Ausfuhr von Rohseide.
(6) Eigenberechnung; Methode s.unten S.37 * f.
(7) 1914!

Fraglich erscheinen nur diese Voraussetzungen selbst, d.h. die ausschließliche Finanzierung des Industrieaufbaus mit inländischem Kapital und die stagnierende Produktivität der Arbeit. Soweit die Industrialisierung mit Hilfe von ausländischem Kapital durchgeführt wird - und dies ist gegenwärtig doch noch in erheblichem Umfang der Fall, wenn auch die Finanzierung aus eigenen Kapitalsüberschüssen immer häufiger wird - kann selbstverständlich auch im Sinne Sombarts von einer Minderung der Einfuhr nicht die Rede sein. Denn in diesem Fall werden die Produktivgüter (und zum Teil auch Arbeitskräfte, zum mindesten Spezialisten) vom Ausland „eingeführt", der agrarische Wirtschaftssektor erfährt keine Beeinträchtigung(1). Noch anfechtbarer ist die andere Voraussetzung, die Behauptung der stagnierenden Produktivität. Es ist nicht notwendig, sich mit einer Prophezeihung über die künftige Entwicklung der Technik zu versuchen. Jedenfalls hat Sombart in der Züricher Debatte mehrfach hören müssen, daß sein technischer Pessimismus keinesweges gerechtfertigt sei, und dem ist zweifellos zuzustimmen(2). Wichtiger aber ist die Erkenntnis, daß die Voraussetzung der stagnierenden Produktivität bei einer Industrialisierung in sich selbst sinnwidrig ist (es sei denn, es würde beim Industrieaufbau gänzlich unwirtschaftlich gearbeitet). Viktor hat darauf hingewiesen, daß Durchkapitalisierung einer Volkswirtschaft (die ja der Prozeß der Industrialisierung in sich schließt)

(1) Nur soweit Arbeitskräfte knapp sind, müßte die Agrar- und Rohstoffwirtschaft mit steigenden Lohnkosten rechnen. Zum mindesten in den Ländern mit alter Wirtschaftskultur, den sog.halbkapitalistischen Ländern(nach einer Gliederung Wagemanns) sind jedoch Arbeitskräfte im Überfluß vorhanden.

(2) Wandlungen des Kapitalismus (Diskussion), S.51,98.

m typischen Fall gerade die Ergiebigkeit der esamtwirtschaft erhöhe; soweit sie mit ausländischem Kapital durchgeführt würde, bedeute ie Industrialisierung Verlagerung der Produktion zum rationelleren Standort, soweit mit inländischem Kapital, würden die Summen, die bisher den Lieferländern für Fracht und Profit zufielen, nunmehr der eigenen Volkswirtschaft zutekommen(1). Man kann hinzufügen, daß jeder bergang zu einer höheren Form der Arbeitsteiung und der technisch-rationellen Produktion ie Ergiebigkeit der volkswirtschaftlichen Arbeit erhöht; nicht jede Industrialisierung braucht ine solche Verbesserung in der Auswertung und ombination der Produktivkräfte zu bedeuten, bei er Mehrzahl der Neuindustrialisierungen wird ies aber der Fall sein. Außerdem ist der Industrieaufbau häufig verbunden mit einer Steigerung er Produktionsergiebigkeit in der Agrar- und ohstoffwirtschaft (Anbau neuer Böden, Mechanisierung, Verkehrserschließung)(2). Auch in den o häufigen Fällen, in denen die Industrialisieung nur mit Hilfe von Zoll- oder sonstigem taatlichen Schutz möglich ist, braucht die oft heoretisch abgeleitete Minderung der volks- und eltwirtschaftlichen Ergiebigkeit (nach dem Schea der komparativen Kosten) nicht ohne weiteres inzutreten oder zum mindesten nicht Bestand zu

---

1) Viktor, a.a.O., S.63.

2) Viktor, a.a.O., S.63; Der deutsche Außenhandel ...II, S.17. Die Sombartsche Behauptung, es gäbe keine frischen Böden mehr oder solche seien nur mit sehr hohen Kosten zu bewirtschaften, läßt sich nicht aufrechterhalten. Es gibt an sehr vielen Stellen der Welt noch die Möglichkeit, neue Böden - allerdings z.T. unter Zuhilfenahme besonderen Saatgutes, besonderer Anbau-u.Erntemethoden - in Anbau zu nehmen(vgl.die amerikanische u.kanadische Weizenwirtschaft).

haben, da der Zollschutz sich vielfach nicht in einer Preiserhöhung, sondern nur (durch „Aussperrung" der fremden Konkurrenz) in der Sicherung des Marktes auswirkt, oder die für den Anfang manchmal zwangsläufige Senkung der volkswirtschaftlichen Ergiebigkeit bald durch die starke Kaufkraftsteigerung (als Folge des Industrieaufbaues) überkompensiert wird(1). Von welcher Seite man das Problem auch ansieht, der Fall der Durchindustrialisierung einer Volkswirtschaft ohne Steigerung der Produktionsergiebigkeit ist praktisch nicht vorstellbar. Die Produktivkräfte, die für den Aufbau der Industrie nötig sind, wachsen der Volkswirtschaft, soweit sie nicht vom Ausland zur Verfügung gestellt werden, aus dem eigenen Wirtschaftsraume zu. Die Sombartsche These, in sich logisch richtig, verkannte das Wesen des Industrialisierungsvorganges als eines „dynamischen"Prozesses, der aus sich selbst heraus neue Produktivkräfte schafft. Damit entfallen aber auch die Folgerungen Sombarts auf eine im Verlauf der Industrialisierung notwendig sinkende Agrar- und Rohstoffproduktion (und -aus-

---

(1) vgl.hierzu Fröhlich,a.a.O.,S.70.f.Man braucht nicht so weit zu gehen wie Manoilescu, der - auf seinem besonderen Begriff der „Arbeitsproduktivität"(=Nettoproduktionswert je Kopf der Beschäftigten) aufbauend - jede Industrialisierung ohne Rücksicht auf die Kosten und den Preis der herzustellenden Produkte billigt und von ihr eine Zunahme des Nationaleinkommens erwartet, sofern sie nur ein erhöhtes Nettoprodukt je Kopf der Beschäftigten erbringt (was im Agrarland immer der Fall sein wird.) Manoilescu, Arbeitsproduktivität und Außenhandel. Ein neuer Beitrag zur Theorie des internationalen Handels. Weltw.Arch.42.Bd.1935, II,S.19 ff, insbesondere S.32 u. 36.

fuhr)(1) und die weiteren Schlüsse auf eine geminderte Einfuhrkapazität der Neuländer und einen rückläufigen Fabrikatenexport der alten Industriestaaten.

b 1) Sinkende Verbrauchsgüter -, steigende Produktivgüterexportquote (Wagemann).

Einen besonders interessanten Deutungsversuch der Außenhandelsentwicklung in ihrem Verhältnis zum Industrialisierungsprozeß unternimmt Wagemann. Bei ihm ist das alte Sombartsche „Gesetz der sinkenden Exportquote" - allerdings in seiner späteren generalisierten Form - in eigentümlicher Weise mit den Argumenten verknüpft, die von der Industrialisierung der Neuländer eine Beeinträchtigung des Industrieexports der „alten" Länder erwarten.

Der theoretische Gehalt der These Wagemanns ist folgender:(2) Das sogenannte „Gesetz der sinkenden Exportquote", so heißt es sinngemäß bei Wagemann, hat keine durchgängige Gültigkeit.

---

(1) Das zeigen auch die Ausfuhrziffern der industrialisierenden Rohstoffländer. Trotz der fortschreitenden Industrialisierung, z.B. der britischen Dominien (Kanada, Australien, Süd-Afrika, Neuseeland) haben sowohl ihre agrarischen wie auch ihre Rohstoffausfuhren und -ausfuhrüberschüsse nicht ab-, sondern zugenommen. Die Erzeugung von Rohstoffen, bei denen man einen Rückgang der Ausfuhren ja am meisten befürchtete, ist noch weit stärker angestiegen als der durch die Industrialisierung vermehrte Eigenbedarf an Rohstoffen (vgl. Borck, Die Industrialisierung der britischen Dominions und die Rückwirkung auf ihre weltwirtschaftliche Stellung. Weltw. Arch. 35. Bd. 1932, I, S. 573 ff).

(2) Wagemann, Struktur und Rhythmus der Weltwirtschaft, Berlin 1931, S. 146 f.

Spaltet man die Ausfuhr der Industrieländer in die wichtigen Gruppen der Produktivgüter und der Verbrauchsgüter auf, so zeigt sich, daß jede dieser Ausfuhrgruppen einem besonderen Bewegungsgesetz folgt. Die zunehmende Industrialisierung der neu- und halbkapitalistischen Länder, die durch die natürlichen Unterschiede der Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsintensität (von Wagemann „Gefälle der Weltwirtschaft" genannt) gefördert wird, zieht in diesen Gebieten eine „Erweiterung des Binnenmarktes und zunehmende Verselbständigung in der industriellen Bedarfsdeckung nach sich. Diese Verselbständigung erstreckt sich aber zunächst nur auf die industriellen Verbrauchsgüter, deren Herstellung mit eingeführten Maschinen und anderen Produktionsmitteln erfolgt, die gegenwärtig nur im Rahmen der hochkapitalistischen Volkswirtschaften hergestellt werden können". Hieraus zieht Wagemann den Schluß, „daß - soweit die bisherige Erfahrung reicht - eine Tendenz zur sinkenden Exportquote nur für die Verbrauchsgüterausfuhr festzustellen ist. Die Produktivgüterausfuhr wird fürs erste auch wohl weiterhin mit steigendem Anteil an der Produktion rechnen dürfen"(1).

Diese These hat zunächst - rein theoretisch betrachtet - eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich, wenn man bedenkt, daß nach aller Erfahrung der Industrieaufbau in den Neuländern tatsächlich in der Regel mit der Herstellung einfacher bedarfsdringlicher Konsumgüter beginnt.(2) Freilich ist damit noch nicht gesagt, daß diese Tendenz nun in den alten Industriestaaten zu einer sinkenden Verbrauchsgüterexportquote führen müsse; eine derartige theoretische Ableitung hatte Wagemann auch nicht im Sinn, da er sich zunächst bei seiner These nur auf einiges statistische Material stützte.

Der Ausgangspunkt war die Beobachtung, daß seit gut einem halben Jahrhundert in den hoch-

---

(1) Wagemann, a.a.O., S.147.
(2) vgl.Deutscher Außenhandel ... II,S.8,18.

entwickelten Industrieländern (Deutschland, Großbritanien, Vereinigte Staaten u.a.) die Verbrauchsgüterausfuhr langsamer zunimmt als die Ausfuhr von Produktivgütern. Letztere hat sich in den genannten drei Staaten von 1880 bis 1900 nach dem bei Wagemann angeführten Material mehr als verdoppelt, die Verbrauchsgüterausfuhr dagegen nur um 1/4 erhöht. „Von 1900 bis 1930 wächst die Produktivgüterausfuhr um das Vierfache des Umfangs von 1880, während sich die Verbrauchsgüterausfuhr nur verdoppelt... Eine Ausnahme zeigt sich nur bei den Vereinigten Staaten von Amerika und zwar im Jahrzent 1900-1910, als die Fortschrittsquote der Produktivgüterausfuhr hinter der der Verbrauchsgüterausfuhr zurückblieb"(1). Kurz vorher hatte Wagemann aus einigen (methodisch allerdings nicht ganz einwandfreien) Exportquotenberechnungen(2) den Schluß gezogen, daß der Ausfuhranteil der englischen Industrie in den Nachkriegsjahren sinke, der industrielle Ausfuhranteil der Vereinigten Staaten dagegen sich ungefähr auf der Höhe der Vorkriegszeit halte(3). Für England aber betrug der Anteil der Verbrauchsgüter an der Fertigwarenausfuhr (im Jahr 1913) 66 v.H., für die Vereinigten Staaten nur 35 v.H. „Hierauf ist es zurückzuführen, daß England mit seinem großen Verbrauchsgüteranteil eine erhebliche Senkung seiner Exportquote erdulden mußte, während die Vereinigten Staaten von Amerika im ganzen ihren Exportanteil gegenüber der Vorkriegszeit erheblich besser behaupten konnten. Die entwicklungsmäßigen Hemmungen konnten sich an der

---

(1) Wagemann, a.a.O., S.145. f.
(2) Einzelheiten hierüber siehe S. 18 * f.
(3) Wagemann, a.a.O., S.143 f. Hinsichtlich der übrigen Materialien Wagemanns zur Exportquotenfrage und Außenhandelsentwicklung, die für diesen Gedankengang nicht entscheidend sind, vgl. S. 12* (Fortschrittsquote), S.12* (Volkseinkommen u. Ausfuhr), S. 11* (Außenhandelskofquoten). S.28 * ff.

mehr auf Produktionsgütern aufgebauten amerikanischen Fertigwarenausfuhr weniger auswirken als a der englischen, die überwiegend auf Verbrauchsgütern beruht"(1).

Selbstverständlich stellt dies auch im statistischen Sinne - die Richtigkeit der Berechnungen einmal vorausgesetzt - keinen Nachweis der sinkenden Verbrauchsgüter - und steigenden Produktivgüterexportquote in den genannten Ländern dar, da hier nur aus gewissen Anzeichen au eine solche Tendenz geschlossen, also nur eine gewisse Wahrscheinlichkeit angenommen wird. Wagemann deutet dies selbst durch die vorsichtige Formulierung seiner These an.

In der Tat erscheint dieses entgegengesetzte Bewegungsgesetz für Produktivgüter- und Verbrauc güterausfuhr sowohl theoretisch wie statistisch nach wie vor strittig. Das Kieler Institut wies in seiner Veröffentlichung zur Strukturenentwicklung des deutschen Außenhandels darauf hin, daß die Produktivgüterausfuhr der alten Industrieländer und insbesondere ihre Produktivgüter exportquote während der Nachkriegszeit stärker beeinflußt sei durch den - im Inland gedeckten - Investitionsbedarf der Altländer selbst als durc die - ausfuhrfördernde - Nachfrage der industrialisierenden Länder. Der Ausbau der Industriesysteme in den alten Industriestaaten habe in der Produktionsmittelsphäre dieser Länder zunächst hemmend auf den Außenhandel eingewirkt.(2) An statistischen Daten werden als Beleg genannt: der Rückgang der Weltausfuhrquote der Chemikalien von 30 auf 20 v.H. (1913-1928), der Maschinen von 25 auf 22 v.H. (1913-1927), der elektrotechnischen Erzeugnisse von 17 auf 12v.H. (1913-1927), der Walzwerkserzeugnisse - bei Ausschaltung des Zwischenverkehrs zwischen den dre großen kontinentalen Eisenproduzenten(3) - von

---

(1) Wagemann, a.a.O.,S.146.
(2) Deutscher Außenhandel, II.S.164 f.
(3) sonst leichtes Ansteigen!

20 auf 19 v.H. (1913-1928). Hierbei sind - wie ausdrücklich vermerkt sei - nach den Angaben des Kieler Instituts, soweit dies überhaupt möglich war, die Verbrauchsgüter ausgeschaltet worden. Das Institut zieht aus diesen Zahlen den Schluß, daß die These Wagemanns: „sinkende Exportquote nur für Verbrauchsgüter" im Verhältnis Vorkriegs- und Nachkriegszeit nicht zutreffe. Die raschere Zunahme der Produktivgüterausfuhr während der Vorkriegszeit dürfe nicht zu der Annahme verleiten, daß die Produktivgüterexportquote dauernd im Steigen begriffen sei.

Man sieht schon hier, wie wichtig es ist, die Fragestellung zu differenzieren. So lange der Produktivgüterexport zu einseitig unter dem Gesichtswinkel der Neuindustrialisierung unentwickelter Länder gesehen wird, wird das Ergebnis ein anderes sein als bei Berücksichtigung der Industrialisierungstendenzen auch in den Altländern. Vor allem aber muß dem zeitlichen Wechsel der Entwicklungstendenzen stärkste Beachtung geschenkt werden. Der Versuch, die These Wagemanns oder Thesen ähnlicher Art für ganz lange Zeiträume zu verifizieren, muß notwendig scheitern, weil die zugrundeliegenden Sachvorgänge wirtschaftlicher Art - zumal in einem Jahrhundert größter struktureller Wandlungen - niemals die Konstanz besitzen, die zu einer dauerhaften, stetigen Entwicklung führen könnte. Dies zeigt sich bei den statistischen Untersuchungen Wagenführs über die Strukturtendenzen in Verbrauchsgüter- und Produktivgüterausfuhr(1). Wenn Wagenführ hier den Nachweis führt, daß die Verbrauchsgüterexportquote der deutschen Industrie (Index, Volumenvergleich) in der Zeit von 1913-1929 von 100 auf 72 fällt, die Produktionsgüterexportquote dagegen von 100 auf 107 ansteigt - für die übrigen Nachkriegsjahre sind die Unter-

---

(1) Wagenführ, Die Bedeutung des Außenmarktes... S.49, 42 f., 61.

schiede ähnlich groß - dann ist dies ein Ergebnis, das durchaus in den Rahmen der Strukturveränderungen der deutschen Ausfuhr und der weltwirtschaftlichen Entwicklungstendenzen hineinpaßt(1). Wenn Wagenführ aber daran geht, diese gleiche Entwicklungslinie auch für den langen Zeitraum von 1889-1913 aufzuzeigen, so erscheint dieser Versuch von vornherein problematisch;(2) noch bedenklicher ist dann das Verfahren selbst mit dem die statistischen Daten im Sinne der These Wagemanns ausgewertet werden.

Wagenführ vergleicht die Jahre 1889/90 und 1912/13 als Jahre ähnlicher Konjunkturlage miteinander. Die Zahlenwerte, die diesem Vergleich zugrundeliegen, sind folgende(3):

Volumen-Exportquote

1913 = 100

	Produktionsgüterindustrien	Verbrauchsgüterindustrien
1889	67,1	101,1
1890	64,0	97,7
1912	83,5	90,4
1913	100,0	100,0

Aus diesen Daten zieht der Verfasser - nach Zusammenfassung der benachbarten Jahresziffern - den Schluß, daß die Produktivgüterexportquote in dem fraglichen Zeitraum angestiegen, die Verbrauchsgüterexportquote dagegen gesunken sei(4). Während das erstere offensichtlich zutrifft, erscheint die zweite Schlußfolgerung keineswegs zwingend. Zunächst sind schon die

---

(1) wenngleich die Zahlen von den oben genannten Weltausfuhrquoten des Kieler Instituts abweichen!
(2) a.a.O., S.42 f.
(3) a.a.O., S.61
(4) a.a.O., S.42.

Unterschiede in den Quotenziffern hier so gering, daß bei den mancherlei Fehlermöglichkeiten gerade in einer so weit zurückreichenden nachträglichen Berechnung die Abweichung (1889/90 : 1912/13, = 100 : 96) noch innerhalb oder ganz in der Nähe der Fehlergrenze liegen dürfte. Auch unter Zugrundelegung dieser Jahre könnte man bestenfalls von einem annähernden Gleichbleiben der Verbrauchsgüterexportquote sprechen. Wie aber, wenn man andere Jahre zu Grunde legte, z.B. die Jahre 1890 und 1913, die ja nach Wagenführ selbst Jahre der Hochkonjunktur(1) oder zum mindesten Endpunkte des Konjunkturaufschwungs waren?(2) Dann ergäbe sich für den genannten Zeitraum nicht ein Sinken, sondern ein leichtes Ansteigen der Verbrauchsgüterexportquote: von 97,7 auf 100,0. Wie, wenn man von dem Endpunkt des folgenden Konjunkturaufschwungs, vom Jahre 1900 ausginge und dieses Jahr in Beziehung setzte zu dem Jahr 1913? Dann zeigte sich ebenfalls ein Ansteigen der Verbrauchsgüterexportquote, nun sogar von 93,8 auf 100,0. Hier wird das Problematische eines solchen isolierten Jahresvergleichs unmittelbar deutlich, der - zumal wenn bereits eine bestimmte These vorliegt - allzuleicht zu einer willkürlichen Ausdeutung des Zahlenmaterials führen kann. Eines muß vor allem an der Auslegung Wagenführs bemängelt werden, das völlige Übergehen der zwischen den Anfangs- und Endpunkten der untersuchten Periode liegenden Entwicklungstendenzen. Wagenführ erwähnt diese Bewegungen nur nebenbei - mit einem Blick auf die „langen Wellen" - obwohl sie doch den Schlüssel zur Erklärung der Daten überhaupt erst bieten. Wir sind methodisch nicht berechtigt, diese Zwischenbewegungen bei der Beurteilung der „strukturellen" Entwicklung zu übergehen. Verbrauchsgüter- wie Produktivgüterexportquote zeigen bei-

---

(1)Wagenführ, Statistik leicht gemacht. Hamburg 1934, S.90.

(2)Wagenführ, Die Bedeutung des Außenmarktes..., S.47.

de von den 90er Jahren an bis um die Jahrhundertwende eine mehr oder weniger abwärts gerichtete Tendenz, die erst dann - zu verschiedenen Zeitpunkten und in verschiedener Stärke - in einen Aufstieg übergeht. (Es ist unrichtig, wenn Wagenführ in der Textdarstellung schreibt, die Verbrauchsgüterexportquote habe nach der Jahrhundertwende ihren „vorangegangenen Höchststand" nicht wieder erreicht. In Wirklichkeit liegen die höchsten Werte - 110,7; 105,8; 106,5 gerade in dem Jahrzehnt bis zum Weltkrieg, genau: in den Jahren 1903, 1905 und 1906. Wagenführ hatte offenbar nur den Anfangs- und Endpunkt der Periode im Augen.)

Fraglich kann nur sein, mit welchen technischen Mitteln man an die Deutung der Zwischenbewegungen und an die Auswertung des Zahlenmaterials überhaupt herangeht. Wenn man die Kurve der Ursprungswerte - zumal bei der Verbrauchsgüterexportquote - genauer betrachtet, so wird man zweifelhaft, ob eine Trendberechnung, wie Wagenführ sie vornimmt, überhaupt der Aufhellung der Entwicklungstendenz dienen kann; ob sie nicht vielmehr geeignet ist, den Sachverhalt zu verzerren und eine Entwicklungslinie vorzutäuschen, die nicht in dem Zahlenmaterial liegt. Die Problematik der Trendberechnungen ist bekannt. Sie zwingt zu einer besonders behutsamen Anwendung dieses Instrumentes, das sonst der freien Gestaltung des Bearbeiters einen allzuweiten Spielraum läßt. Wir erinnern uns zudem der Mahnung, die Wagenführ selbst einige Seiten vorher niederschrieb: „Der Trend gibt die Entwicklungsrichtung auf ganz lange Sicht, beispielsweise im Laufe eines Jahrhunderts ... Soweit wir uns auf Unterlagen nur für etwa 20-25 Jahre stützen, geht es nicht an, hieraus einfach auf den ‚Trend' der Exportquote zu schließen"(1). Der Zeitraum von 1889-1913 umfaßt genau 24 Jahre. Merkwürdigerweise ist also Wagenführ nach sei-

---

(1) Wagenführ, Die Bedeutung des Außenmarktes... S.39.

nem selbst aufgestellten Grundsatz nicht verfahren.

Sieht man jedoch von den Trendberechnungen ab, so bieten die Kurven und Zahlenwerte folgendes Bild: die Exportquote der Verbrauchsgüterausfuhr schwankt in dem Jahrzehnt von 1889-1899 - mit leicht abwärts gerichteter Tendenz - zwischen 77,5 und 101,1; der Durchschnittswert der Quoten ist 91,1. In dem reichlichen Jahrzehnt bis zum Weltkrieg liegt die Quote offensichtlich auf höherem Niveau, zeigt - wenn man will - auch eine leicht ansteigende Tendenz; die Werte liegen jetzt zwischen 89,0 und 110,7; der Durchschnittswert ist 97,3. Bei der Produktionsgüterexportquote ist die Entwicklungslinie deutlicher. Hier bewegen sich die Quoten - mit leicht absteigender Tendenz bis über die Jahrhundertwende hinaus - zwischen 76,1 und 54,6, um dann etwa vom Jahre 1905 an in raschem und starkem Anstieg bis auf 100,0 anzuwachsen.

Die Erklärung dieser Entwicklungen bietet keine besondere Schwierigkeit, es ist die Erklärung der deutschen Exportquotenentwicklung der Vorkriegszeit überhaupt, zu der schon manche Gesichtspunkte bei der Erörterung des Sombartschen „Gesetzes" vorgetragen wurden(1). Das Zusammentreffen des inneren Industrieaufbaues mit einer Zeit eines nur langsamen weltwirtschaftlichen Anstiegs bewirkte von den 80er Jahren bis etwa zur Jahrhundertwende ein Sinken der Ausfuhranteile, während in dem darauffolgenden Jahrzehnt das relative Zurücktreten der inneren Investitionsaufgaben (wegen vorläufiger „Beendigung" des Industrialisierungsprozesses) und der gewaltige Aufschwung der Weltwirtschaft(2) sowohl den Produktivgüter- wie den Verbrauchsgüterexport

---

(1) siehe insbesondere S. 10-15.

(2) Der Welthandel stieg von 1890-1900 von 63 auf 79 Mill. Mark, von 1900-1913 aber von 79 auf 152 Mill. Mark .(Wagemann, Struktur und Rhytmus..., S.389.)

stark förderten und ihre Bedeutung im Rahmen der nationalen Produktion wachsen ließen. Von einer gesonderten Bewegungstendenz der beiden Exportquoten aber für den ganzen Zeitraum von 1889-191 kann keine Rede sein. Das einzige, was sich hinsichtlich der Unterschiede in der Entwicklung d Ausfuhranteile sagen läßt, ist dies: die Produktionsgüterexportquote nimmt etwa vom Jahre 1905 an stark und immer stärker zu, die Verbrauchsgüterexportquote hält sich unter Schwankungen auf einem gegenüber dem Vorjahrzehnt höheren Niveau. Dieses relative Zurückbleiben der Verbrauchgüterexportquote gegenüber der Quote der Produktivgüter scheint bereits jene neue Strukturrichtung der Ausfuhr und Ausfuhranteile einzuleiten, die nach dem Kriege dann (nach Wagenführ) zu einer sinkenden Verbrauchsgüter- und steigenden Produktivgüterexportquote führt. Die Feststellungen des Kieler Instituts bleiben hiervon unberührt. Der Nachweis, daß jenes getrennte Bewegungsgesetz für Verbrauchsgüter und Produktivgüterexport, von dem die These Wagemanns sprac tatsächlich für die deutsche Nachkriegszeit - und in gewissem Umfang auch für die letzten Vorkriegsjahre - gilt, bedeutet noch keine Klärung der grundsätzlichen Frage, da das Material hierfür nicht ausreicht. Obwohl der These Wagemanns - in Anbetracht der Industrialisierung der Neuländer - für die Nachkriegszeit und auch die künftige Entwicklung eine starke theoretische Wahrscheinlichkeit zukommt, muß das Urteil über die tatsächliche Entwicklung so lange zurückgestellt werden, als nicht genügend umfassendes Material auch für die übrigen großen Industrieländer vorliegt.

c 1) Sinkende Importquote des industrialisierenden Landes.

Die Frage, welche Wirkungen sich aus der Industrialisierung der Neuländer für die Außenhandelsbeziehungen ergeben, läßt sich nur auf Grund einer eingehenden Analyse des Industrialisierungsvorganges selbst beantworten (für die sich bei den bisher genannten Autoren erst einige Anklänge finden). Wir knüpfen dabei in erster Linie an die Untersuchungen des Kieler Instituts, die in dem genannten Werk über den deutschen Außenhandel und in der Arbeit von Viktor veröffentlicht sind, zumal diese Untersuchungen schließlich - wenigstens andeutungsweise bei Viktor - zu einer neuen These führen.(1)

Man muß sich darüber klar sein, daß es unmöglich ist, eine allgemeine Theorie „des" Industrialisierungsprozesses aufzustellen, die für jeden einzelnen Industrieaufbau Gültigkeit haben könnte. Die Vielfalt der Industrialisierungsvorgänge(2) und die Verschiedenartigkeit

---

1) Deutscher Außenhandel II, S.17-19; Viktor a.a.O.,S.63 f. Victor baut auf der wohl von ihm selbst verfaßten Darstellung im Enquetewerk auf.

2) vgl.hierzu: Predöhl, a.a.O.,S.676 ff.; Fröhlich, a.a.O.,S.41. Auf die Tatsache der Industrialisierung der Neuländer soll im übrigen hier nicht eingegangen werden. Das Schrifttum über diese Frage ist sehr umfangreich. Eine kurze und gute Darstellung gibt Condliffe(Die Industrialisierung der wirtschaftlich rückständigen Länder.WA.37. Bd.1933 I,S.338 ff,358); er weist insbesondere auch nach, daß die Industrialisierung der Agrar- und Rohstoffländer durch die Weltkrise nicht aufgehalten, sondern eher beschleunigt worden ist. Die Industrialisierungstendenzen nehmen auch in jüngster Zeit einen immer größeren Umfang an. Erstaunlich ist z.B. der industrielle Fortschritt

der Voraussetzungen zwingt dazu, eine Mehrzahl von Möglichkeiten ins Auge zu fassen und im übrigen sich auf jene grundlegenden Tatbestände zu beschränken, die nun wirklich jedem Industrialisierungsprozeß das Gepräge geben. Auch dann noch wird sich zeigen, daß nur für einen schmalen Bereich des ganzen Fragenkomplexes eindeutige Entwicklungslinien aufgezeigt werden können.

Der grundlegende Sachverhalt bei der Industrialisierung eines Agrar- oder Rohstofflandes ist der, daß im Vollzuge des Industrieaufbaues ausländische Produktion durch einheimische ersetzt wird. Für bestimmte gewerbliche Produktionsarten geht nunmehr Arbeitskraft und möglicherweise auch Kapital aus der eigenen Volkswirtschaft hervor. Dieser fließen daher auch die entsprechenden Entgelte zu: Lohn, gegebenenfalls Zins und Unternehmergewinn. Der Einfuhrbedarf vermindert sich theoretisch um die Wertgröße,

---

(Fortsetzung von Seite 45).
Japans und Britisch-Indiens (Steigerung der Industrieproduktion von 1928-1935 um 72 bzw. 21 v.H.). Für eine weiter zurückliegende Zeit sind die Tendenzen der Industrialisierung eingehend bei Tuckermann und Wolf geschildert (Die Neuindustrialisierung der Erde. Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd.171 Teil III. München u. Leipzig 1926, S.3 ff; Wolf, a.a.O., S.17 ff). Vgl. ferner: Klingg, Thomas, Verlagerung des Industriegewichts in der Weltwirtschaft. Wirtschaftsdienst 20.Jg. Heft 12 (22.III.35), S.395f. Wenn gelegentlich immer noch - wie vor nicht langer Zeit von Adolf Weber - das Vorhandensein großer struktureller Umwälzungen in der Weltwirtschaft geleugnet und nur eine „Fülle kleinerer, immerhin beachtenswerter regionaler Verschiebungen" zugegeben wird, so ist dies kaum verständlich. (Weber, Handels-u. Verkehrspolitik. München u. Leipzig 1933, S.308).

die man dem Rohstoff oder Halbfabrikat früher im Ausland, jetzt in den eigenen Produktionsstätten des Inlandes zusetzt; es ist die Spanne zwischen dem Wert der früher im fertigen Zustand eingeführten Güter und der nunmehr zu ihrer Herstellung vom Ausland gelieferten Produktionsmittel und Hilfsstoffe (von den eventuellen Arbeitsentgelten abgesehen)(1).Naturgemäß muß diese Spanne größer oder kleiner sein, je nachdem, in welchem Umfang das industrialisierende „Neuland" bereits in der Lage ist, fremde Produktivkräfte durch eigene zu ersetzen. Bei den Arbeitskräften wird das weitgehendst der Fall sein (von Spitzenkräften abgesehen), obwohl es hier einige Unterschiede zwischen den dünnbesiedelten „neukapitalistischen" und den dichtbevölkerten „halbkapitalistischen" Ländern gibt; auch die Bodengrundlage (Rohstoffe u.s.w.) wird in der Regel vorhanden sein, ja sie bildet im typischen Fall überhaupt den Ausgangspunkt des Industrieaufbaues; am stärksten wird die Auslandsabhängigkeit hinsichtlich der Kapitalgüter bleiben (Produktionsmittel, Hilfsstoffe), aber auch hier mit Unterschieden - entsprechend dem verschiedenen Entwicklungsstand der Volkswirtschaft. Das Maß, in dem die Industrialisierung (primär) den Einfuhrbedarf verringert,hängt jedenfalls von dem Umfang der Ersetzung der einzelnen Produktionsfaktoren ab und ist daher nicht generell bestimmbar.

Diese Gesichtspunkte lassen sich durch ein dem Enquetewerk entnommenes Beispiel veranschaulichen.(2) Ein Land, so nehmen wir an, hat bisher Rohbaumwolle ausgeführt und Baumwollgewebe importiert. Beim Übergang zur Eigenerzeugung muß - unter sonst gleichbleibenden Umständen - die Ausfuhr von Rohbaumwolle und die Einfuhr von Baumwollgeweben abnehmen. Statt dessen nimmt der Im-

---

(1) vgl. Viktor, a.a.O., S.63.
(2)) Deutscher Außenhandel II, S.17.

port von Textil- und Kraftmaschinen, von Farbstoffen, Verkehrsmitteln u.s.w. zu. Auf die Dauer aber müssen Ein- und Ausfuhr sich vermindern, da der Produktionsprozeß zum Teil ins Inland verlagert worden ist. Die Einfuhr nimmt jedoch nicht um den vollen Wert der fortgefallenen Gewebeimporte ab, sondern um den Wertunterschied zwischen einstiger Gewebeeinfuhr und späterer Einfuhr von Produktionsmitteln und Hilfsstoffen.

Von dem zusätzlichen Produktionsmittelbedarf geht also eine mehr oder weniger starke Kompensationswirkung aus. Wie stark diese Wirkung ist, dies hängt von der Intensitätsstufe ab, auf der sich die einzelne Volkswirtschaft befindet. Länder, die bereits über einen gewissen Produktionsmittelapparat (zur Herstellung von Produktivgütern und Hilfsstoffen) verfügen, sind weniger auf Auslandshilfe angewiesen als gänzlich unentwickelte Agrar- und Rohstoffstaaten. Die typischen wirtschaftlichen „Neuländer", deren Industrialisierung hier vor allem gemeint ist und bei denen die Industrieproduktion fast immer mit der Herstellung einfacher bedarfsdringlicher Konsumgüter (Baumwollgewebe) beginnt, beziehen die Ausrüstung ihrer neuen Industrien und die Hilfsstoffe fast vollständig aus dem Ausland. „Ist diese ‚Kompensationseinfuhr' auf lange Sicht auch geringer als der frühere Gewebeimport, so kann doch gerade in den Anfängen der Industrialisierung ein stoßweiser Bezug von Produktionsmitteln zeitweilig zu einer Steigerung der Gesamtimporte führen. Die letzten Vorkriegs- und die ersten Nachkriegsjahre dürften eine solche Periode intensiver Produktionsmittelexporte in industrielle Neuländer dargestellt haben"(1). Verkennt man den Aufbaucharakter dieser Importe, so führt dies zu einer falschen Einschätzung der dauernden Aufnahmefähigkeit der Neuländer und zu einer übermäßig optimistischen Beurteilung

---

(1) Deutscher Außenhandel II, S.18.

der Zukunftsaussichten des „altkapitalistischen" Exports. Die einfuhrhemmenden Wirkungen der Industrialisierung (oder gar die Konkurrenz in dritten Gebieten, vgl. Japan) machen sich in der Regel erst in einem späteren Stadium der Entwicklung bemerkbar, wenn der Aufbau der Industrie im wesentlichen „vollendet" ist und die Fabrikationsstätten fortlaufend produzieren(1). (Umsomehr, als die agrarischen und Rohstoffausfuhren sich im Gefolge der Industrialisierung - wenn überhaupt - nur allmählich und in mäßigem Umfang zu verringern pflegen)(2). Die zeitweilige Überdekkung der einfuhrhemmenden Tendenzen ändert jedoch nichts an ihrer strukturellen Wirksamkeit. Grundsätzlich wird man mit Viktor zu dem Ergebnis kommen, „daß jede Verlagerung der Produktion zum Konsumort tendenziell zu einer Verminderung des Einfuhrbedarfs und des Handelsvolumens führt"(3).

Freilich wirkt diese Tendenz - wie bereits bei der Besprechung der Sombartschen These hervorgehoben wurde - keineswegs uneingeschränkt. Die Industrialisierung eines Landes steigert im Regelfall die volkswirtschaftliche Ergiebigkeit, läßt also neue Kaufkraft entstehen, die sich auch ausländischen Waren, insbesondere Qualitätsgütern

---

(1) Als Beispiel sei Rußland genannt, in dem sich der geschilderte Prozeß infolge der staatlichen Leitung des Industrieaufbaus allerdings in übersteigerter Form darbietet: „Es läßt sich bei der Einfuhr eine ruckartige Steigerung des industriellen Bedarfs und das darauffolgende ebenso plötzliche Ausscheiden einiger Erzeugnisse feststellen, deren heimische Produktion bereits in gewissem Umfang (zum mindesten quantitativ) den Bedarf befriedigen kann". (Berkenkopf, Galina, Industrialisierung und Aussenhandel der Sowjetunion. WA. 43. Bd. 1936, I, S. 428).

(2) vgl. Viktor, a.a.O., S. 63.

(3) Viktor, a.a.O., S. 63.

zuwenden wird. Das Maß der Erhöhung der volks
wirtschaftlichen Produktivität ist naturgemäß
nicht generell bestimmbar. Es hängt ab von de
Gunst oder Ungunst der „natürlichen" volkswir
schaftlichen Bedingungen, unter denen sich di
Industrialisierung vollzieht. Kann das Neula
beim Übergang zur industriellen Verarbeitung
Standortvorteile, z.B. die Nähe eigener Roh-
stoffe und das Vorhandensein zahlreicher und
billiger Arbeitskräfte sowie eines breiten in
ländischen Absatzmarktes ausnutzen, so ist mi
einer stärkeren Steigerung der Produktivität
rechnen, als wenn es etwa an eigenen Rohstof
fehlte oder sonst ungünstige Standortbedingun
gen vorlägen. Der Grad, in dem die gesteigert
Produktivität wiederum ausländischen Waren zu
gutekommt, hängt weitgehend davon ab, ob sich
die erhöhte Ergiebigkeit der Arbeit rasch in
höheren Reallöhnen oder in gesteigerten Unter
nehmergewinnen niederschlägt. Im ersteren Fal
ist - wenigstens zunächst - mit einer nicht ü
mäßig großen Kompensationseinfuhr zu rechnen,
da die verhältnismäßig bescheidenen Bedarfswü
sche der Arbeiter sich nicht sofort überwiege
den verhältnismäßig teuren und hochwertigen A
landsgütern zuwenden werden. Stärker werden di
Kompensationswirkungen jedenfalls bei gesteig
ten Unternehmergewinnen sein, die nach aller
Erfahrung rasch und vorzugsweise zu neuen Inv
stitionen und damit zu erhöhter Produktionsmi
teleinfuhr führen(1). Hinzukommt - worauf Pre
hingewiesen hat -, daß bei den Neuländern kei
nerlei „Zwang" zur Einfuhr von Konsumgütern b
steht, und daß die Nachfrage nach solchen War
umso weniger zunimmt, je stärker das Tempo un
Ausmaß der Industrialisierung ist - in diesem

---

(1) vgl. hierzu auch: Predöhl a.a.O., S.692 f; Fr
lich, a.a.O., S.54 f. Von Bedeutung ist nat
lich auch, wer Träger des Industrieaufbau
ist: fremde Kolonisatoren oder Einheimisch
(Deutscher Außenhandel II, S.18).

Fall werden alle nationalen Produktivkräfte primär für den inneren Aufbau verwandt. Dieser Feststellung kommt im Hinblick auf das rasche Wachstum der Industrien in den Neuländern eine beträchtliche Bedeutung zu. Auf ganz lange Sicht gesehen, wird man freilich auch die Kompensationswirkungen beim Verbrauchsgüterimport nicht unterschätzen dürfen, da sie getragen werden vom wachsenden Wohlstand der Industriebevölkerung.

Zu welchem Gesamtergebnis (im Einfuhrvolumen) die einfuhrhemmenden und einfuhrfördernden Wirkungen der Industrialisierung führen, läßt sich nicht allgemein angeben. Die Entwicklung wird zeitlich und örtlich - den Strukturverhältnissen entsprechend - sehr verschieden sein. Eine starke Erhöhung der Importe infolge wachsenden Produktionsmittelbedarfs und wohl auch gestiegener Kaufkraft ist jedenfalls oft beachtet worden, ja in manchen Fällen sogar eine Steigerung der Importquote(1). Jedoch ist dies als generelle Folge der Industrialisierung nicht ableitbar. Die Entwicklung des absoluten Einfuhrvolumens bleibt also unbestimmt. Allgemeine Schlußfolgerungen lassen sich aus dem Industrialisierungsprozeß nur hinsichtlich des Verhältnisses von Binnen- und Außenmarkt bezw. seiner Änderungen ziehen. Die Darstellung des Enquêtewerkes führt in dieser Hinsicht freilich zu keinem greifbaren Ergebnis. Sie schließt mit der Feststellung, die Beeinflussung des Außenhandels sei durch eine Reihe von Tatbeständen bedingt, die teilweise im entgegengesetzten Sinne wirkten(2). Nur Viktor kommt zu einem weiter-

---

(1) vgl. unten S.55f.

(2) Deutscher Außenhandel II, S.19. An solchen Tatbeständen werden genannt: 1) Die Bodengrundlage (indische Baumwollindustrie auf eigener, japanische Baumwoll-u.amerikanische Bereifungsindustrie auf fremder Rohstoffbasis). 2) Die Intensitätsstufe (größere Unabhängigkeit der höher entwickelten Länder im Produktivgüterbedarf u.s.w.) 3) Wirtschaftssystem u. Wirt-

gehenden Schluß, wenn er schreibt, die im Enque-
tewerk genannten Tatbestände seien zwar „als dy-
namische Faktoren unbekannt und nicht voraussehbar" jedoch ließe sich ganz allgemein sagen, „daß der Sektor des ausländischen Bedarfs (nach vollzogener Industrialisierung.D.V.) tendenziell kleiner ist als der Anteil, der im Inland befriedigt werden kann"(1). In dieser Richtung liegen in der Tat die notwendigen Schlußfolgerungen aus der Analyse des Industrialisierungsvorganges. Entscheidend für den Grad der wirtschaftlichen Verselbständigung der Agrar- und Rohstoffländer ist letzten Endes das Maß der Arbeits-, Rohstoff- und Konsumorientierung der neuen Industrien. Die Industrialisierung der Neuländer vollzieht sich, wie auch Viktor besonders betont - in dieser Hinsicht durchweg unter günstigen Bedingungen. Die Mehrzahl dieser Länder verfügt über große Nahrungsmittelüberschüsse, auch die nötigen Arbeitskräfte sind - zum mindesten in den halbkapitalistischen Gebieten - reichlich vorhanden, dazu sind die neuen Industrien im historisch häufigsten Fall rohstoff- und konsumorientiert.(2) Die Voraussetzungen für eine relative Zurückdrängung des fremden Warenangebotes zugunsten der heimischen Industrie sind also durchaus gegeben.

Hierbei ist folgende Überlegung wichtig: Die Industrialisierung der Neuländer bedeutet im typischen Fall eine starke Steigerung der inländischen gewerblichen Produktion und des inländischen Verbrauchs an Industrieerzeugnissen. Die Einfuhr jedoch wird - wenn man von den Kompensationseinfuhren der Aufbauzeit absieht - primär und auf lange Sicht beschränkt, während die sekundären (und schwächeren) Wirkungen eines steigenden Wohlstandes, die überdies oft erst

---

(Fortsetzung v.S.51.)schaftspolitik (sowjetrussische Industrialisierung, indischer Boykott), (a.a.O., S.17-19).

(1) Viktor, a.a.O.,S.64.

(2) Viktor, a.a.O.,S.64, vgl.auch Wolf,a.a.O.S.12f

ehr viel später spürbar werden, zunächst die
infuhrbeschränkungen rückgängig machen müssen,
he die Importkapazität im ganzen gesteigert
erden kann. Zwischen dem Wachstum der inländi-
chen Produktion bezw. des inländischen Verbrauchs
nd dem - gegebenenfalls eintretenden - Wachstum
er Einfuhr bleibt somit stets eine erhebliche
panne; was zu sinkenden Importquoten führen muß.
ies ist letzten Endes auch das Ziel des industri-
lisierenden Landes. „Nicht Senkung der Einfuhr
st das Ziel der Industrialisierungspolitik, son-
ern Verringerung der Bedeutung der Einfuhr im
ahmen der Gesamtversorgung eines Landes"(1,2).
Es sei noch einmal kurz zusammengefaßt, auf
elchen Überlegungen diese Ableitung beruht:

---

1) Fröhlich, a.a.O.,S.71. Wenn Veit unter Hinweis auf die steigenden Außenhandelszahlen und insbesondere die höheren Einfuhrkopfsätze der industrialisierten Länder feststellt „Wir haben gezeigt, daß die Industrialisierung eine Volkswirtschaft dem Zustand der Autarkie nicht näher bringt, sondern sie davon entfernt", so entsprechen Beweismittel und Behauptung nicht einander. Die Frage, ob ein Land mehr oder weniger Selbstversorger ist, läßt sich nicht nach seinen absoluten Einfuhrzahlen oder Pro-Kopfsätzen beurteilen, sondern nur nach dem Verhältnis von binnenländischer und fremder Bedarfsdeckung. (Veit, Industrialisierung u.Welthandel.Wirtschaftskurve. Jg. 1936, Heft 4.S.361.).

2) Übrigens wird aus ähnlichen Gründen auch der Ausfuhranteil der Gesamtproduktion des industrialisierenden Landes - einen genügend breiten Inlandsmarkt vorausgesetzt - mit einiger Wahrscheinlichkeit in den meisten Fällen sinken, wenngleich dies im einzelnen von der Entwicklung der Agrar-u.Rohstoffexporte abhängen wird.

1. Industrialisierung eines Agrar- oder Rohsto
landes wirkt einengend auf dessen Einfuhrka
zität; eine Verminderung der Einfuhr erfolg
jedoch nicht um den vollen Wert der fortgef
lenen Fertigwarenimporte, sondern um den W
unterschied zwischen früherer Fertigwarenei
fuhr und späterer Produktivgütereinfuhr.
2. Die Zusammendrängung des Industrialisierun
bedarfs (Produktionsmittel und Hilfsstoffe
auf relative kurze Fristen kann zeitweise
Verringerung der Einfuhrkapazität teilweis
ganz oder überkompensieren.
3. Die durch die Industrialisierung eintreten
Produktivitäts- und Kaufkraftsteigerung füh
zu weiteren Kompensationswirkungen durch ei
erhöhte Produktionsmittel- oder Konsumgüter
einfuhr.

Die unter 2) und 3) genannten Kompensat
onsimporte können zeitweise oder auf die Dauer
die Einfuhrkapazität, je zeitweilig auch die I
portquote erhöhen.

4. Zwischen industrieller Produktion und Ver
brauch einerseits und der Einfuhr andererseit
zeigen sich - wenn die Einfuhr überhaupt an
steigt - auf die Dauer starke Wachstumsunte
schiede, die zu einem verringerten Anteil
der Auslandswaren an der heimischen Bedarfs
deckung führen (sinkende Importquote).

War also die Befürchtung Sombarts und
Oldenbergs, die Industrialisierung der Agrar-
und Rohstoffländer müsse notwendig zu sinkende
Einfuhrkapazität der Neuländer, zu Rohstoffver
knappung und Exportverlusten der Altländer füh
ren, offensichtlich irrig, so ist eine Verlage
rung des Schwergewichts von fremder zu einhei
mischer Bedarfsdeckung als Folge der Industri
alisierung unverkennbar (sofern das betreffend
Land überhaupt bereits industriellen Bedarf ha
te). Die Frage nach der Entwicklung der absolu
ten Einfuhrkapazität bleibt davon unberührt.
Eine Verminderung des Einfuhrvolumens der indu

strialisierenden Neuländer oder gar des Welthandels im ganzen läßt sich weder theoretisch noch empirisch nachweisen, ja sie ist - was den Welthandel angeht - auch kaum wahrscheinlich (sofern nicht staatlich-politisch bestimmte Autarkisierungsprozesse nach russischem Muster völlig die Oberhand gewinnen). Im einzelnen können freilich Einfuhrverminderungen in den industrialisierenden Ländern ebenso eintreten wie Einfuhrsteigerungen - entsprechend der Vielfalt der strukturellen Bedingungen, von denen oben die Rede war(1,2).

---

(1) Auf die Fehler der üblichen Ableitungen über Industrialisierung und Außenhandel wird unten (S.79ff) eingegangen.

(2) Die allgemeinen Feststellungen dieses Abschnittes bestätigen sich bei der Betrachtung der Entwicklung in den industrialisierenden Ländern: die Einfuhr von industriellen Erzeugnissen in den industrialisierenden britischen Dominien Kanada, Australien, Südafrika und Neuseeland ist in den letzten Jahrzehnten durchgängig nicht gesunken, sondern gestiegen; die Kompensationswirkungen des industriellen Aufbaues und der Kaufkraftsteigerung haben sich also hier durchgesetzt. Infolge des noch stärker angewachsenen inländischen Bedarfes deckten jedoch die industriellen Einfuhren im allgemeinen nur einen sinkenden Teil der heimischen Nachfrage, d.h. also die Importquoten gingen zurück. Jedoch konnten auch entgegengesetzte Entwicklungen, wie sie bereits in diesem Abschnitt erwähnt worden sind, beobachtet werden. Wir lassen die statistischen Belege folgen:
Die kanadische Einfuhr von Eisen- u.Stahlwaren stieg von 1905-1929 von 42 Mill.Dollar auf 346,6 Mill.Dollar, die Einfuhrquote in diesen Waren sank jedoch von 42 v.H. im Jahre 1905 auf 32 v.H.1910 und 26 v.H.1929. Auch die Importquote von Textilien sank in Kanada von 52 v.H.

3) Abnehmende Außenhandelsbedeutung als Folge der Weiterindustrialisierung der „alten" Industrieländer.

Ähnliche Wirkungen wie von der industriellen Entwicklung der Agrar- und Rohstoffländer gehen von der „Industrialisierung der Industrieländer"

(Fortsetzung von Seite 55):
im Jahre 1905 auf 35 v.H.1910 u. 28 v.H.1929. Besonders stark ist der Rückgang des Einfuhranteiles der Chemikalien (trotz absoluter Einfuhrsteigerung): der Einfuhranteil betrug 1910 54v.H. 1929 nur noch 22 v.H. Die gleiche Entwicklung in Australien; dort sank die Importquote der Textilien von 50 v.H.(1910) auf 36,7 v.H.(1928/29), die der Metallwaren und Maschinen von 38 v.H. (1910) auf 34 v.H.(1928/29); die der Chemikalien von 50 v.H.(1910) auf etwa 30 v.H.(1928/29). In Südafrika u.Neuseeland ist jedoch die Einfuhrquote bei einzelnen Waren gestiegen. In Südafrika stieg sie für Maschinen u.Metallwaren von 35 v.H. (1915) auf 59 v.H.(1929), für Chemikalien von 36 v.H.(1915) auf 46 v.H.(1928/29), für Textilien sank sie nur ganz unwesentlich von 80 v.H. (1915) auf 79 v.H.(1929). Ebenfalls nur unwesentlich sank der Einfuhranteil bei den Textilien in Neuseeland, nämlich von 64 v.H.(1910) auf 63,2 v.H.(1929). Bei Metallwaren u. Maschinen stieg dagegen hier die Importquote von 61 v.H. (1910) auf 68,5 v.H.(1929), vgl.(Borck,Fritz Die Industrialisierung der britischen Dominions und ihre Rückwirkung auf ihre weltwirtschaftliche Stellung. WA.35. Bd.1932 I,S.576 f. Die Importquoten Kanadas sind anscheinend Wertquoten, die der übrigen Länder anscheinend Mengenquoten; hinsichtlich der hier zu beachtenden methodischen Vorbehalte vgl. Anhang S.17*f).

us. Denn Industrialisierungsprozesse vollzie-
en sich nicht nur in den noch wenig erschlosse-
en Räumen der weltwirtschaftlichen Peripherie,
ondern mitten im Herzen der alten Industriebe-
eiche, in West- und Mitteleuropa wie auch in
en Vereinigten Staaten. Industrialisierung ist,
ie Hoffmann sehr anschaulich gezeigt hat(L(s.S.58),
in kontinuierlicher Prozeß, der auf allen Stu-
en der wirtschaftlichen Entwicklung vor sich
eht und die Struktur der Volkswirtschaften ei-
em allmählichen Wandel unterwirft. Bedeutsam
ür die Gestaltung der Außenhandelsbeziehungen
ind hierbei nicht nur die Auswirkungen der Ver-
tärkung des Industriesystems selbst, sondern -
nd vielleicht in stärkerem Maße - gewisse „Ne-

Fortsetzung von S.56: Nun handelt es sich bei den Einfuhr- u.Verbrauchsziffern Kanadas u. Australiens um Summen, die die der beiden andern Länder um ein Vielfaches übertreffen. Ferner ist die Importquotensenkung in Kanada u.Australien durchweg viel bedeutender als die Importquotensteigerung in Südafrika und Neuseeland. Und schließlich ist es bezeichnend, daß die Importquotensenkung in den Ländern ganz offenkundig ist, wo die Industrialisierung schon verhältnismäßig weit fortgeschritten ist, nämlich in Kanada und Australien, während in den Ländern, die sich erst in einem früheren Stadium des industriellen Aufbaus befinden, die Importquoten eher stagnieren oder noch etwas zunehmen. Das gleiche Bild bieten die vom Kieler Institut berechneten Importquoten für Fertigwaren überhaupt (a.a.O.S.23;Methodisches hierzu s.Anh.dieser Arbeit S.19*ff)

Importquoten für Fertigwaren überhaupt

	1913	1925	1929
Japan	24,2	13,2	10,5
Rußland	10-15	5,3	3,4
Kanada	29,4(1910)		27,0(1928)
Australien	36,0	30,3	26,4

Die im Text gegebene Ableitung wird also durch das empirische Material bestätigt.

benprozesse", die den fortschreitenden Entwick-
lungsgang der Industrieländer begleiten und mi
ihm in innerem Zusammenhang stehen. Gewisse
Schwierigkeiten bietet freilich die genaue Fes
legung der industriellen Entwicklungsperiode
auf die die folgenden Überlegungen sich bezie-
hen. Der Begriff des „entwickelten Industries
tes" ist an sich zu unpräzis, um eine genaue
liche Einreihung zu ermöglichen, aber auch d
Kategorien Hoffmanns (erstes, zweites und dri
Stadium der Industrialisierung) reichen in di
Fall nicht aus, da bei ihm die dritte und let
Periode großenteils bereits in der Vorkriegsz
beginnt. Wir begnügen uns daher notgedrungen
der verhältnismäßig rohen und summarischen Fes
stellung, daß die im folgenden geschilderten T
denzen im ganzen etwa für jenes Stadium der in
striewirtschaftlichen Entwicklung Geltung habe
das während der Nachkriegsjahre die europäisch
und amerikanischen Industrieländer erreicht ha
ten(Deutschland, Großbritannien, Frankreich,Be
gien, Vereinigte Staaten u.s.w.).

a) Ergänzung des Industriesystems.

Die Beobachtung der alten Industriewirtsch
ten zeigt, daß die industrialisierten Staaten
nicht mit einer „natürlichen" oder historisch
gewordenen Arbeitsteilung und Produktionsdiffe
renzierung abfinden, sondern bestrebt sind, ih
Produktionsstrukturen zu ergänzen. Gewiß mögen
in der Nachkriegszeit in vielen Fällen die neu
Grenzziehung der Friedensverträge und die währ
des Krieges in verschiedenen Ländern sich bem
bar machenden Mangelerscheinungen für den Aufb
neuer Industrien ausschlaggebend gewesen sein,
darüber hinaus aber ist jene Tendenz der „ergä
zenden" Industrialisierung auch in Gebieten un
Produktionsbereichen festzustellen, in denen e
politisch-wehrwirtschaftliches Motiv nicht in
Frage kommen konnte. Man muß in diesen neuen

---

(1) a.a.O., S.63 ff.

Ausbaubestrebungen vielmehr eine allgemein - industriewirtschaftliche Entwicklungstendenz sehen, die anscheinend im Zusammenhang steht mit der im Gefolge der technischen und arbeits- bezw. leistungsmäßigen Fortschritte sich ergebenden Möglichkeit einer vielseitigeren Produktion und dem Drang, der wachsenden Massenkaufkraft eine möglichst konsumnahe Bedarfsdeckung zu bieten und dadurch Standortvorteile auszunutzen. Auf diese Gesichtspunkte wird unten noch im einzelnen einzugehen sein. Feststehend ist jedenfalls - wie die eingehenden Darstellungen im Enquetewerk gezeigt haben(1) - die Tatsache, daß solche industriellen Aufbauprozesse sich in den letzten Jahrzehnten in großem Stil in sämtlichen Industrieländern vollzogen haben - mit der Wirkung einer tendenziellen Beengung der Außenhandelsbeziehungen. Ja diese Wirkung ist hier, da die Produktionsmittel durchweg aus dem Inland bezogen werden können, meistens noch gewichtiger als beim Neuaufbau von Industrien in Agrar- und Rohstoffländern. Dies gilt auch für die Kompensationswirkungen des Kaufkraftzuwachses: „Auf je höherer Stufe die Industrialisierung einsetzt, umso viel stärker wird die zugewachsene Kaufkraft tendenziell durch inländische Erzeugung befriedigt; und sie wird nur dann durch eingeführte Waren gedeckt werden, wenn das Ausland einen ausgesprochenen komparativen Vorteil oder einen dynamischen Vorsprung in der Herstellung bestimmter Güter besitzt."(2) Der ergänzende Ausbau des Industriesystems wirkt sich in der Regel fast vollständig in einer Verstärkung

---

(1) Deutscher Außenhandel II, S.73, 78 ff, 93 f, 96 ff, 99, 101 ff, 107 ff u.a.

(2) Deutscher Außenhandel, II, S.19; s.a.s.18. Wo freilich der Industrieaufbau der Deckung eines ganz neu auftretenden Bedarfes dient, braucht er die Außenhandelsbeziehungen nicht notwendig zu beschränken; siehe ebenda.

der binnenwirtschaftlichen Sphäre aus.

b) Wandlungen in Produktionsprozess und Nachfragestruktur.

Jene „Nebenprozesse" der industriewirtschaftlichen Entwicklung, von denen oben die Rede war, sind weniger eindeutig zu bestimmen und in ihrer Wirkungen schwerer abzuschätzen. Wir müssen uns daher mit einigen allgemeinen Hinweisen begnügen.

a 1) Technische Fortschritte.

An erster Stelle sind hier zu nennen die technischen und organisatorischen Fortschritte, die allein schon durch eine bessere Auswertung der Produktionsfaktoren, d.h. ohne zusätzliche Beanspruchung des Auslandes (Einfuhr u.s.w.) eine gesteigerte industrielle Produktion ermöglichen. Einen besonders wichtigen Spezialfall stellen hierbei die Verbesserungen in der Rohstoffverbrauchstechnik dar,(1) die nicht erst - wie man vermuten könnte - im Zeichen einer Rohstoffverknappung praktisch werden, sondern bereits die ganze Nachkriegszeit hindurch, auch bei Rohstoffüberfluß, in den Industrieländern eine bedeutsame Rolle gespielt haben; die gleiche Nutzleistung wird in diesem Fall mit einem geringeren Verbrauch an Rohstoffen erzielt bezw. eine gesteigerte Leistung mit der gleichen Rohstoffmenge. In diesen Zusammenhang gehören auch die Fortschritte in der synthetischen Rohstofferzeugung, die noch vor einigen Jahren ohne größere Bedeutung waren, aber in der jüngsten Entwicklung - nicht zuletzt in Deutschland, doch auch in der übrigen Welt: vielfach durch das deutsche Beispiel angeregt - zu einer weitgehenden Einsparung von Rohstoffimporten geführt haben(2).

(1)s.Colm, Das Gesetz der komparativen Kosten - das Gesetz der komparativen Kaufkraft,WA.32. Bd.1930 II S.390.

(2)vgl. hierzu Weber, a.a.O.,S.371.

b 1) Angleichung der Arbeitsqualitäten.

Ein zweiter Gesichtspunkt ist der Bedeutungswandel, den der Produktionsfaktor „Arbeit" im Verlauf der modernen Industrialisierung erfahren hat. Alfred Weber hat - bereits zu einer Zeit, als erst die Anfänge dieser Entwicklung sichtbar wurden - den künftigen Richtungsverlauf zutreffend gekennzeichnet, wenn er feststellt, daß „durch die technischen Fortschritte die Qualität der Arbeitskräfte zunehmend gleichgültiger wird" und daß überdies die Leistungskraft der Arbeiter in den industriell weniger entwickelten Ländern sich allmählich dem Niveau der europäischen Arbeitskräfte angleicht(1). Diese Angleichung vollzieht sich erst recht zwischen den hochentwickelten Industriestaaten selbst. Durch - oft am Ausland orientierte - berufliche und technische Schulung(2), durch Regelung des Ausbildungswesens und dergleichen werden die Unterschiede in der qualitativen und quantitativen Arbeitsleistung zum mindesten vermindert. Dies führt - im Zusammenhang mit der technischen Rationalisierung des Arbeitsprozesses - allmählich dazu, daß der Produktionsfaktor „Arbeit" als standortbestimmendes Moment an Bedeutung verliert, was die Übernahme von bisher dem Ausland vorbehaltenen Produktionsarten erleichtert und die Außenhandelsbeziehungen tendenziell verengt.

c 1) Konsumorientierte Massenproduktion mit sinkendem Rohstoffanteil.

Besonders bedeutsam ist schließlich der dritte Gesichtspunkt, der an die im Gefolge der Industrialisierung eingetretene Erhöhung der Massenkaufkraft anknüpft. Mit zunehmender Kaufkraft der Bevölkerung richtet sich nämlich nach aller

---

(1)Weber,Alfred, Die Standortslehre und die Handelspolitik. Archiv für Sozialwissenschaft, 32.Bd. 1911, S.681.

(2)vgl.hierzu: Colm, a.a.O.,S.391.

Erfahrung die Nachfrage in stärkerem Umfang au
Güter höherer Qualität, also auf Güter mit ger
gem Rohstoffanteil(1). Diese Tendenz wird durc
das immer langsamere Wachstum der Bevölkerung
das in der Regel mit der industriellen Entwick
lung Hand in Hand geht, begünsitgt(2). Der qu
litativ höher stehende Massenbedarf aber finde
ganz überwiegend seine Deckung auf dem Inlands
markt, ja sein Wirksamwerden führt vielfach er
den Aufbau bestimmter konsumorientierter Indus
en oder den qualitativen Ausbau bereits vorhan
ner Produktionsarten herbei: „Je intensiver di
Nachfrage in einem Gebiet, um so höhere Bedeut
erhält die Konsumorientierung als Standortsfa
tor, um so stärker wird die erwähnte Tendenz s
kenden Rohstoffanteiles am Werte der Fertigwa-
ren"(3). Dies bewirkt (neben anderen Ursachen)

---

(1) Dies übersehen Arnold und Mombert, die - an sich richtig - feststellen, es ließe sich b Neuzuwachs von Kaufkraft im Gefolge steiger der Produktionsleistungen nicht von vornher ein sagen, ob diese Kaufkraft sich überwie-gend Inlands- oder Auslandsgütern zuwenden werde. „Die wahrscheinliche Richtung der Ka kraft wird wahrscheinlich in der Mitte dies beiden Gegensätze liegen"(Mombert).s.Arnold Untersuchungen zur Frage des inneren Markte Volkswirtschaftliche Studien.Heft 27,Berlin.19 S.86 ff; Mombert, Innerer Markt und Außen-wirtschaft.Wirtschaftsdienst,20.Jg.Heft 3, 18.I.35,S.80.

(2) Colm, a.a.O.,S.390 f.

(3) Deutscher Außenhandel, II,S.578; im Origina heißt es wohl irrtümlich: „....sinkenden Rohstoffwertes am Anteil der Fertigwaren".A ein ähnliches, wenn auch wohl nicht so be-deutsames Moment weist Keynes hin: Es „tre-ten bei zunehmender Wohlstandsbildung Grund stoffe und Fabrikate an Bedeutung in der Vo wirtschaft gegenüber Wohnungen, persönliche Dienstleistungen und lokalen Amönitäten, di

Fortsetzung nächste Seite.

wie auch das Enquetewerk feststellt - für die größeren Industrieländer „eine Tendenz zur Lokkerung der Auslandsverflechtung".

Was bedeutet diese Entwicklung aber für das sogenannte „Gesetz der komparativen Kosten"? Zum mindesten dies eine, daß die Voraussetzungen für die Anwendung dieses Schemas in weitem Umfang nicht mehr gegeben sind(1). In dem jüngsten Stadium der industriewirtschaftlichen Entwicklung scheint in der Tat eine starke Tendenz zum Ausgleich der tauschbegründenden Kostendifferenzen zu bestehen(2). In dem Maße aber, in dem dieser Ausgleich sich durchsetzt, tritt die Binnenwirtschaft mehr und mehr gegenüber dem Außenmarkt in den Vordergrund(3), d.h. die Im-

---

Fortsetzung von S.62: nicht dem internationalen Austausch unterliegen, zurück"(Keynes, Nationale Selbstgenügsamkeit,Schmollers Jahrbuch.57.Jg. 2.Halbband,S.81).

1) vgl. auch Colm (a.a.O.,S.391), der diese Meinung „mit großen Vorbehalten" vertritt; ferner Wolf (a.a.O.,S.64); eingehender ist das Schema der komparativen Kosten unten S.83 ff behandelt.

(2) Dieser Ausgleich der Produktionsbedingungen ist nicht ohne weiteres gleichzusetzen mit dem früher und weiter unten erwähnten weltwirtschftl. „Intensitätsausgleich", obwohl beide ähnliche Wirkungen haben. Die Unterschiede liegen jedoch in der Art ihrer Entstehung. Der Intensitätsausgleich geschieht hauptsächlich durch Neubildung u. internationale Wanderung der Produktionsfaktoren, der Ausgleich der Produktionsbedingungen durch innervolkswirtschaftliche Umschichtungen qualitativer Art, die nur zum Teil die Produktionsfaktoren betreffen.

(3) nächste Seite.

portquote des Industrielandes sinkt der Tendenz nach. Für eine solche Entwicklung besteht berei auf Grund allgemeiner Überlegungen eine beträch liche Wahrscheinlichkeit, die dann auch durch die Daten der Statistik bestätigt wird. Die Fr ge nach der Entwicklung des absoluten Einfuhrv lumens hingegen muß - wie bei der Industrialisierung der Neuländer - offenbleiben. Eine abs lut sinkende Einfuhrkapazität ist nicht nachwe bar und auch kaum wahrscheinlich, da - in klei Wirtschaftsgebieten - die Durchindustrialisier auch eine gesteigerte Produktionsdifferenzieru mit sich bringt(1) und im übrigen ein, wenn au kleiner Teil der neu entstandenen Kaufkraft sic ausländischen Gütern zuwenden wird. Auch hier i die sinkende Importquote also in der Regel nich Ausdruck einer rückgängigen Einfuhrkapazität, sondern das Ergebnis von Wachstumsunterschieden zwischen inländischer Produktion bezw. Verbrauch und Außenhandelsbeziehungen.

Die Tatsache der sinkenden Importquote läßt sich für die Nachkriegsentwicklung der großen Industrieländer - trotz einiger Mängel des Materials(2) - der Tendenz nach einwandfrei aus den im Enquetewerk veröffentlichten Daten ablesen: (3)

---

(3)Fußnote von S.63.
vgl.auch das Ergebnis Viktors: „Der entwickelte Industriestaat... tendiert mit wachsendem Wohlstand zur Vervollständigung seiner Produktion, zur Verstärkung der binnenwirtschaftlich orientierten Masseneinkommen u.zum Ausbau konsumorientierter Massenproduktion mit sinkendem Rohstoffanteil. (Viktor,a.a.O.S.64)

(1) Deutscher Außenhandel. II S.107, 578.

(2) s.Anhang S. 20 * .

(3) Deutscher Außenhandel,II. S.23.
Das Kieler Institut weist darauf hin, daß der in Prozentzahlen ausgedrückt - gering erscheinenden Rückgang hohe absolute Verbrauchsgrößen entsprechen. Ein Rückgang der Importquote

(Fortsetzung nächste Seite).

Anteil (in v.H.) der Fertigwareneinfuhr am Fertigwarenverbrauch(1).

	1913	1925	1929
Deutschland	9,0	8,0	8,1
Groß-Britannien	14,3	13,4	13,0
Ver.Staaten	3,6(1914)	2,3	2,3

Das Enquetewerk zieht aus diesen Zahlen den Schluß: „Trotz der Unsicherheit der Unterlagen ist eine zunehmende Binnenmarktorientierung in der Nachkriegszeit anzunehmen, die sich zwar größenordnungsmäßig schwer beurteilen, aber in ihrer Tendenz kaum bestreiten läßt"(2).

Offensichtlich korrespondiert diese Ausweitung der binnenwirtschaftlichen Sphäre, die sich in der sinkenden Importquote spiegelt, mit der bereits früher angedeuteten und später noch eingehend zu behandelnden Tendenz zur Senkung der Exportquote der alten Industrieländer in dem Zeitraum: Vor- bis Nachkriegszeit(3). Die Erstarkung der Binnenwirtschaften und der Ausbau der Industriesysteme nahmen einerseits die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der heimischen Industrien in stärkerem Umfang für den Inlandsmarkt in Anspruch, ließen auf der anderen Seite - da auch in den übrigen Industrieländern sich die gleichen binnenwirtschaftlichen Tendenzen zeigten - auf den Auslandsmärkten manchen Absatzverlust entstehen, der die Ausfuhrmöglichkeiten

---

Fortsetzung v. S. 64.: der Ver.Staaten um 1 v.H. bedeutet für die Lieferländer einen Absatzausfall von nicht weniger als 2 Milliarden RM (a.a.O.,S.23 f,71).

(1) Fertigwarenverbrauch = Fertigwarenproduktion + Einfuhr - Ausfuhr.

(2) Deutscher Außenhandel, II. S.24.

(3) Die statistischen Belege für diese Entwicklung siehe Anhang, S. 31*ff.

der alten Industrieländer beengte: beides wa
mitbestimmend für die Senkung der Exportquot
Es wäre falsch, die Exportquotenentwicklung
das Verhältnis von Binnen- und Außenmarkt in
den „alten" Industrieländern nur unter dem Ge
sichtswinkel der Industrialisierung der Neul
der zu betrachten. Mindestens ebenso wichtig
sind (naturgemäß mit ländermäßigen Unterschi
den entsprechend der Richtung der Exporte) di
Wirkungen, die von dem hier geschilderten bi
nenwirtschaftlichen Ausbau der entwickelten I
dustriestaaten ausgehen zumal der intra-in
strielle Austausch immer noch einen großen(w
auch sinkenden) Teil des Außenhandels der al
Industrieländer ausmacht.

Was die Tendenz zur Stärkung der binnenwi
schaftlichen Sphäre in den ausgebildeten Indu
striestaaten angeht, so ergeben sich hier offe
bar weitgehende Berührungspunkte mit dem alte
Sombartschen „Gesetz der sinkenden Exportquot
Hatte Sombart damals diese - tatsächlich sich
vollziehende - Entwicklung aus den innervolks
wirtschaftlichen Umschichtungen des primären
Industrieaufbaues zu erklären versucht, so fu
die neueste Wendung zum Binnenmarkt ebenfalls
auf innervolkswirtschaftlichen qualitativen W
lungen, auf Industrialisierungsvorgängen und
Änderungen in Produktionsprozeß und Verbrauch
struktur, die im Zuge der Weiterindustrialisi
rung sich ergeben; nur eben mit dem Unterschi
daß dieser Prozeß auf einer höheren Stufe der
industriewirtschaftlichen Entwicklung verläuf
Was damals Aufbau und erste Fundierung eines
neuen Systems der volkswirtschaftlichen Arbei
war, ist heute Ausbau und Konsolidierung, Ver
breiterung der Grundlagen, Sammlung der produ
tiven Kräfte auf die inneren Wirtschaftsberei
che, mit dem Ziel, im eigenen volkswirtschaft
lichen Raum eine möglichst vielseitige und vo
ständige Bedarfsdeckung zu ermöglichen. Wirt-
schaftliche „Automatik" und bewußte Politik

greifen hier - erst recht wohl in der Zukunft - vielfach ineinander.

II) Die These der zunehmenden Bedeutung des Außenhandels.

Die Fülle von Argumenten und Gesichtspunkten, die zum Belege einer Tendenz der abnehmenden Außenhandelsbedeutung vorgebracht wurden, rief in der Auseinandersetzung selbstverständlich Gegenmeinungen hervor, die sich hie und da zu Thesen verdichteten. Den Kern bildet jeweils die Behauptung, daß die Bedeutung der Außenhandelsbeziehungen im wirtschaftlichen Entwicklungsgang, speziell im Verlauf der Industrialisierung nicht im Abnehmen, sondern im Wachsen begriffen sei, wobei man zur Charakterisierung der „Bedeutung" des Außenhandels teils auf den Quotenbegriff zurückgreift, um ihn gegen seine ursprünglichen „Erfinder" zu wenden, teils Außenhandels- oder Einfuhrkopfsätze als Grundlage der Argumentation wählt oder sich mit den einfachen Außenhandelsgrößen - allerdings im Zusammenhang mit theoretischen Erwägungen - begnügt. Die Thesen einer steigenden Außenhandelsquote bleiben dabei relativ im Hintergrund, wohl deshalb, weil diese Art der Argumentation dem Denken der klassischen Nationalökonomie und ihrer Nachfolger wenig entsprach. Zwar finden sich in der Literatur gelegentlich Bemerkungen über eine Entwicklung zu wachsenden Export- oder Außenhandelsquoten - verbunden mit einigen erklärenden Hinweisen - aber diese Äußerungen aphoristischer Art können kaum als ausdrückliche Thesen angesprochen werden(1).

---

(1) Beispiele: Lederers Behauptung einer steigenden „Quote des Außenhandels", die er mit der „Produktionsdifferenzierung" und „Senkung der Frachtkosten" belegt, ohne auf Einzelheiten einzugehen(Lederer,Referat: Die Autarkisierung

Sieht man von dem auf breitester Grundlage unternommenen, aber im Ergebnis fruchtlosen Versuch Schilders ab(1), so ist eine begründete

---

Fortsetzung von Seite 67: in „Deutschland und die Weltkrise", Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd.187, S.137). Ähnlich die Bemerkung Wagemanns, die zu erwartenden Fortschritte im internationalen Verkehrswesen bedeuteten „eine Tendenz nicht fallender, sondern steigender Exportquote" und der Hinweis, in den neu- u.hochkapitalistischen Ländern wirkten die „mächtigen Tendenzen" des fortschreitenden Ersatzes von Dienstleistungen durch Güter und der zunehmenden internationalen Arbeitsteilung dem Sinken der Exportquote entgegen. (Zum ersteren siehe: „Struktur und Rhythmus..." S.361; zum letzteren: „Tendenzen des Ausfuhranteils". Wochenbericht des Inst. f.Konj.Forsch. 4.Jg.Nr.1.S.2). Adolf Weber neigt dazu, (mit Eulenburg) anzunehmen, „daß infolge der Auswirkungen des Gesetzes vom abnehmenden Bodnenertrag zunehmende Industrialisierung die Industrieländer zwingen müßte, erhöhte Wertsummen an die Rohstoffländer abzuführen, was unter sonst gleichbleibenden Umständen Erhöhung der Exportquote bedeuten müßte"; er kommt jedoch zu keinem abschließenden Urteil. (a.a.O., S.370). Auf eine Kritik dieser Bemerkungen wird verzichtet; der Mehrzahl von ihnen scheint die nicht seltene Verwechslung von Export- und Exportquotenentwicklung zugrundezuliegen. Wenn aber im übrigen Adolf Weber zu diesem ganzen Fragenkomples abschließend bemerkt, die mit dem sog. „Gesetz der fallenden Exportquote" verbundenen Erörterungen seien „wissenschaftlich und praktisch von sehr geringer Bedeutung", so zeigt dies, daß die schwerwiegende Problematik der Industrialisierung und ihre Beziehung zur Frage des Binnen- u.Außenmarktes überhaupt nicht erkannt ist.

(Fußnote (1) nächste Seite).

These oder Theorie der steigenden Außenhandelsquote nur von Eulenburg entwickelt worden(1).

1) Das „Gesetz" der steigenden Außenhandelsquote(Eulenburg).

Eulenburg geht rein deduktiv vor. Sein Ausgangspunkt ist die Feststellung, daß jedes Land nur über eine „bestimmte Kapazität an Produktivkräften" verfüge. Diese Kapazität ist - wie weiter abgeleitet wird - bestimmt durch die Menge der vorhandenen Grundstoffe, durch die Menge der Arbeitsleistungen (Bevölkerungsgröße) und durch die Größe des Kapitalfonds. Technischer Fortschritt kann die durch diese Daten umgrenzte volkswirtschaftliche Kapazität erhöhen. Soweit fehlende Eigenkapazität aber auf diese Weise nicht geschaffen werden kann, muß die Einfuhr

---

(1)Fußnote von Seite 68: Das umfangreiche, zweibändige Werk, das - wie der Verfasser in der Einleitung bemerkt - aus der Absicht heraus entstanden ist, die Sombartsche These von der sinkenden Exportquote zu widerlegen,sollte darüber hinaus den Nachweis erbringen, „daß die relative Bedeutung des internationalen Handelsverkehrs im Vergleich zu der für den Inlandsmarkt arbeitenden Nationalproduktion in den einzelnen Volkswirtschaften und Zollgebieten im Zunehmen begriffen sei."(Bd.1,S.9) Die - in ihrer Art oft merkwürdige, ja abstruse - Darstellung konnte nicht zu diesem Ziele führen, da die Argumentation sich ganz im allgemeinen bewegt und der Verfasser auch, trotz der ungeheuren Stoffülle, die er verarbeitet, keine konkreten statistischen oder sonst empirischen Daten zur Erhärtung seiner These vorzubringen weiß.(Schilder,Sigmund,Entwicklungstendenzen der Weltwirtschaft 2.Teile.Berlin 1912 u.1915).

(2)Eulenburg,Franz,Außenhandel und Außenhandelspolitik.Grundriß der Sozialökonomik.Abt.VIII. Tübingen 1929, S.66 ff.

ergänzend hinzutreten. Die Größe der Einfuhr aber ist „im wesentlichen bestimmt durch die Menge der fremden Bodenerzeugnisse, über die das Land nicht verfügt, die es aber für die Befriedigung wesentlicher Bedürfnisse noch braucht... Diese fehlende Menge an Bodenerzeugnissen bestimmt seine Außenwirtschaft: gleich, ob sie in verarbeiteter oder unverarbeiteter Form eingeführt werden. Wir nennen es den außenwirtschaftlichen Koeffizienten des Landes einer bestimmten Zeit ... Dadurch wird nun auch das Verhältnis vom Innen- zum Außenmarkt ebenfalls eindeutig bestimmt. Je größer der Anteil fremder Bodenprodukte zur Befriedigung des Bedarfes, umso größer ist notwendig der Anteil der Ausfuhr, im umgekehrten Falle die Bedeutung des Innenmarktes ... Es besteht ein reziprokes Verhältnis zwischen der Angewiesenheit eines Landes auf fremde Bodenerzeugnisse und der Bedeutung des Innenmarktes."(1)

Wie entwickelt sich nun dieses zunächst aus den Bedingungen der „Statik" abgeleitete Verhältnis von Innen- und Außenmarkt unter „dynamischen Verhältnissen?(2) „Es besteht offensichtlich eine deutliche Tendenz dahin, daß der Außenmarkt einen wachsenden Anteil ausmacht, daß das jeweilige Außenhandelsvolumen absolut und relativ zunimmt"(3). Dies gilt in gleicher Weise für Industrie- und Agrarstaaten. „Der außenwirtschaftliche Koeffizient befolgt eine gewisse gesetzmäßige Bewegung"(4), die Außenwirtschaft nimmt in wachsendem Umfang an Bedeutung zu. Die Umstände, die diese „gesetzmäßige Bewegung" hervorrufen, sind:

---

(1) a.a.O., S.67. (Sperrungen wie im Original)
(2) In Eulenburgs Ableitung wird die von ihm beabsichtigte Trennung von „Statik" und „Dynamik" nicht streng durchgeführt.
(3) a.a.O., S.68.
(4) a.a.O., S.69.

1) Die Zunahme der Bevölkerung mit der Folge der Verengung der Bodengrundlage und des Nahrungsspielraums.
2) Die allmähliche Verknappung gewisser Materialien, z.B. - mit zeitlich verschiedener Auswirkung - Holz, Baumwolle, Eisenerz, Öl, bergbauliche Erzeugnisse.
3) Der wachsende technische und kulturelle Neubedarf.
4) Die Änderungen der Technik, die zwar teilweise Rohstoffe ersparen, andererseits aber vielfach gerade die Heranziehung fremder Stoffe nötig machen(1).

Insgesamt gilt: „Mit zunehmender Industrialisierung vergrößert sich notwendig der außenwirtschaftliche Koeffizient und damit gleichzeitig die Abhängigkeit des Innenmarktes von der Außenwirtschaft"(2).

Kurz zusammengefaßt, besagt „jenes Gesetz, daß die ökonomische Abhängigkeit eines Landes von der übrigen Weltwirtschaft ausdrückt"(3), also Folgendes: die fehlende Bodengrundlage eines Landes bestimmt die Größe seiner Einfuhr und damit seiner Außenwirtschaft, der Innenmarkt wird im Verlauf der wirtschaftlichen Entwicklung, insbesondere der Industrialisierung, zugunsten des Außenhandels zurückgedrängt, die Import- und Exportquoten steigen.

Mancherlei mag an diesem Gedankengang problematisch erscheinen. Kann beispielsweise die Größe der Einfuhr (und der Ausfuhr) schlechthin zu einer Funktion des Zuschußbedarfes an Bodenerzeugnissen gemacht werden (wiewohl dieser natürlich für die einseitig strukturierten Industrieländer eine wichtige Rolle spielt)? Läßt sich die Geltung des sog. „Gesetzes vom abnehmenden Bodenertrag" so ohne Einschränkung unterstellen, wie es bei Eulenburg zur Fundierung seiner These ge-

(1)a.a.O.,S.69 f.
(2)a.a.O.,S.71.
(3)a.a.O.,S.69.

schieht? Hat sich nicht vielmehr dieses „Gese
wie Wagemann einmal feststellt(1), „im letzte
Jahrzehnt geradezu in sein Gegenteil verkehrt
Sind wir berechtigt, anzunehmen, daß jene vie
Faktoren, von denen Eulenburg spricht, tatsäc
lich jene „gesetzmäßige Bewegung" im Verhält
von Binnen- und Außenmarkt bewirken, die sch
lich zu dem Ergebnis einer steigenden Außenha
delsquote führt? Fragen, die der Gedankengan
Eulenburgs aufwirft, die aber hier nicht bea
wortet werden sollen, da es sich zum Teil um
Gesichtspunkte methodischer Begriffsbildung,
zum Teil um Tatfragen handelt, deren Erörter
den Rahmen dieser Arbeit überschreiten würde.
Immerhin muß auf diese Ungewißheit in den me-
thodischen Voraussetzungen Eulenburgs hinge-
wiesen werden, da bereits sie den Geltungswert
seiner theoretischen Ableitungen beeinträchtigt
Wichtiger freilich erscheint die Überprüfung d
inneren logischen Aufbaus der Eulenburgschen
Deduktion, zumal die komplizierte Form der Ab-
leitung schon dem bloßen Verständnis einige
Schwierigkeiten bietet.

Man erinnere sich des Ausgangspunktes, der
Feststellung, fehlende volkswirtschaftliche Ka
pazität müsse durch Einfuhr ersetzt werden und
die Größe der Einfuhr sei bestimmt durch die
Menge fremder Bodenerzeugnisse (verarbeitet un
unverarbeitet), die das einführende Land zusät
lich benötigt. Unmittelbar im Anschluß daran f
muliert Eulenburg sein „Gesetz": „Je größer de
Anteil fremder Bodenprodukte zur Befriedigung
des Bedarfes, umso größer ist notwendig der
Anteil der Ausfuhr, im umgekehrten Falle die
Bedeutung des Innenmarktes". Klärungsbedürftig
erscheint an dieser Ableitung offensichtlich n

---

(1) Struktur und Rhythmus... S.140; vgl.dazu au
die grundsätzliche Kritik bei Paula Kläb: Z
Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag.WA.42.Bd
1935 II, S.248 ff.

as Übergreifen der Deduktion auf die Exportbe-
iehungen („...umso größer ist notwendig der An-
eil der Ausfuhr"), da in den Voraussetzungen
ur die Abhängigkeit der Einfuhr von der Boden-
rundlage festgestellt war. Anscheinend muß hier
er von Eulenburg übergangene Zwischengedanke
ingeschaltet werden, daß auf lange Sicht Ein-
nd Ausfuhr (im weitesten Sinne) sich entspre-
hen müssen. Unter dieser Annahme konnte in der
at Eulenburg „Ausfuhr" an Stelle von „Einfuhr"
etzen und damit seine Überlegungen über die
infuhrabhängigkeit der Industrieländer auch auf
ie Exportbeziehungen übertragen. Hier freilich
ersagt die Deduktion. Denn die Formulierung des
Gesetzes" enthält weit mehr, als aus den Annah-
en hervorgeht. Nach den gemachten Voraussetzun-
en hätte die Ableitung etwa folgendermaßen lau-
en können: „Je größer der Anteil fremder Boden-
rodukte zur Befriedigung des Bedarfes, um so
rößer ist notwendig die Einfuhr eines Landes"
nd - übertragen auf die Exportbeziehungen: „...
esto größer ist notwendig die Ausfuhr eines Lan-
es". Statt dessen spricht Eulenburg von „Anteil
er Ausfuhr", im üblichen Sprachgebrauch von Ex-
ortquote. Er führt damit unvermerkt einen neuen
nabhängigen Faktor in die Deduktion ein: die
nlandsproduktion, von der ja die Exportquote
ntscheidend beeinflußt ist. Das gleiche gilt
ür den korrespondierenden Begriff „Bedeutung
es Innenmarktes" (d.h. Inlandsabsatzes), der
benfalls die Inlandsproduktion voraussetzt und
on ihrer Größe abhängig ist.

Der entscheidende Fehler der Deduktion liegt
lso wiederum - wie auch bei anderen Autoren -
n der Vermischung von absoluten und relativen
rößen, insbesondere von „Export" und „Export-
uote". Die Ableitung Eulenburgs könnte - die
ichtigkeit sämtlicher Annahmen vorausgesetzt -
estenfalls zur Feststellung einer Tendenz der
achsenden Exporte führen - ein Ergebnis, gegen
as nicht allzuviel einzuwenden ist, wenn es

freilich auch der Fragestellung nicht entsprich
Ein wachsender „Anteil der Ausfuhr," eine „relat
ve Zurückdrängung des Innenmarktes", eine „zuneh
mende Bedeutung der Außenwirtschaft" und wie im
mer Eulenburg seine These in der weiteren Dars
lung variiert, ist nicht nachweisbar.

2) Tendenz der steigenden Außenhandelskopfsätze als Folge der Industrialisierung. (Lange.)

Statistischer Art ist der Ausgangspunkt bei einem Versuch Langes, zwischen Industrialisierungsgrad und Außenhandelsvolumen eine Art gesetzmäßiger Beziehung herzustellen(1). Lange legt dabei die von Wagemann veröffentlichten Außenhandelskopfsätze(2) zu Grunde. Er gruppiert sie jedoch, abweichend von diesem, nach:

1) Ländern beginnender Industrialisierung (Gruppe
2) Ländern fortschreitender Industrialisierung (Gruppe II)
3) Industrialisierten Ländern (Gruppe III)

(1) Lange, Karl, Bedeutet Maschinenausfuhr volkswirtschaftlichen Selbstmord? Wirtschaftsdiens 16.Jg. 1931. Heft 26. S.1106 ff.

(2) vgl.Anhang S.28*ff. Die Zahlen beziehen sich auf die Aussenhandelsumsätze des Jahres 1928. Lange spricht - wie gelegentlich auch Wagemann - von „Außenhandelskopfquoten", was insofern nicht ganz zutreffend ist, als es sich hier, statistisch gesehen, nicht um Gliederungs-, sondern um Beziehungszahlen handelt. Bei der Gewinnung der Pro-Kopfsätze werden keine Quoten-,d.h.Anteilsberechnungen vorgenommen, sondern die Außenhandelswerte zur Volkszahl in Beziehung gesetzt. Überdies ist es schon zur klaren Unterscheidung der Pro-Kopfsätze von den Aussenhandelsquoten(bzw. Export-u.Importquoten)zweckmäßig, die Bezeichnung „Quote" zu vermeiden.

d kommt zu folgendem Ergebnis: Die noch am we-
gsten industriell entwickelten Länder (Gruppe I)
ben den niedrigsten durchschnittlich Prokopf-
tz (37 RM), einen höheren Durchschnittssatz
62 RM) haben bereits die Länder der Gruppe II,
n höchsten jedoch die industrialisierten Län-
r (Gruppe III) mit 480 RM. Lange zieht hieraus
n allgemeinen Schluß, der als neue These zu
lten hat: „Mit fortschreitender Industriali-
erung findet also im Durchschnitt eine immer
ärkere Steigerung der Außenhandelskopfquoten
att"(1).

Die weitere Auswertung des Materials, die
nge auf dieser Basis vornimmt, führt zu unge-
hnlichen Perspektiven hinsichtlich der Zukunft
s Welthandels. Der Verfasser untersucht die
ntwicklungsmöglichkeiten des Welthandels, die
den noch wenig kapitalistisch durchsetzten
ndern ruhen" und berechnet, daß eine Hebung
r Länder der Gruppe I auf das industrielle Ni-
au der Gruppe II eine Außenhandelssteigerung
f gut das Vierfache, eine Hebung der Gruppe II
f das Niveau der Gruppe III eine Verdreifachung
r Außenhandelsumsätze bewirken würde, was ins-
samt einer Steigerung des Welthandels um 275
lliarden RM. gleichkomme. „Diese mögliche Zu-
hme beträgt also etwa ebensoviel wie der ge-
mte Welthandel im Jahre 1929". Tatsächlich sei-

)a.a.O.,S.1108(Sperrung wie im Original);eine
ähnliche These, allerdings ohne statistische
Berechnungen, hatte schon im Jahre 1898 v.
Schulze-Gävernitz aufgestellt: „Man könnte
sagen, daß die Aufnahmefähigkeit an fremden
Industriewaren pro Kopf mit dem gewerblichen
Charakter eines Landes in nahezu geradem Ver-
hältnis zunimmt" (v.Schulze-Gävernitz,G.,
Handelspolitik u.Flotte.II.Die Nation.15.Jg.
Nr.23, S.329.15.III.1898).

en aber die unerschlossenen Reserven des Welthandels weit größer, da einmal bei dieser Berechnung noch nicht die belebende Wirkung des Bevölkerungszuwachses in Rechnung gestellt sei, zum andern auch die Außenhandelskopfsätze der industrialisierten Länder (Gruppe III) sich laufend weiter erhöhen würden. „Das heißt also, die überhaupt mögliche Nivellierung des Gefälles zwischen den einzelnen Stufen wirtschaftlicher Entwicklung und weltwirtschaftlicher Verknüpfung läßt sich noch gar nicht absehen"(1).

Diese optimistische Argumentation steht freilich auf sehr schwachen Füßen. Zwar ist die Berechnung der Außenhandelskopfsätze und die Bildung der Durchschnitte formal richtig vorgenommen, aber die weitgehenden Schlüsse, die Lange aus diesem Material zieht, sind nur möglich auf Grund einer Reihe von methodischen Irrtümern. Vier Mängel haften insbesondere der Auswertung der Zahlen an:

1) Die formal richtig gebildeten Durchschnitte besagen nichts über die Außenhandelskopfsätze der einzelnen Länder. Die Durchschnitte sind nämlich, wie die folgenden Beispiele zeigen, aus sehr weit auseinanderliegenden Einzelwerten gebildet.

	niedrigster Wert (in RM)	höchster Wert (in RM)	Durchschnitt (in RM)
Gruppe I	15(China)	247(Algerien)	37
" II	25(Rußland)	1393(Neu-Seeland)	162
" III	325(Ver.Staat.)	1027(Niederlande)	480

Man fragt sich, welche Schlüsse aus einem Durchschnitt von 162 RM. gezogen werden sollen, wenn die Einzelwerte zwischen 25 RM. und 1393 RM. liegen. Tatsächlich haben sieben der „industrialisierten" Länder (Gruppe III) niedrigere Kopfsätze als fünf Länder der weniger fortgeschrittenen Gruppe II, und elf Länder dieser Gruppe wiederum

---

(1) a.a.O., S.1108.

haben niedrigere Kopfsätze als vier Länder der Gruppe I, die nach dem allgemeinen Urteil Langes die niedrigsten Außenhandelskopfsätze haben müßten. Die Durchschnittsbildung spiegelt eine Einheitlichkeit der strukturellen Außenhandelsbeziehungen vor, die nicht gegeben ist, und führt damit zu falschen Schlüssen.

)Aus diesem Grunde (und wegen der Fehler der Gruppenbildung, siehe Absatz 3) ist es methodisch falsch, die mögliche Steigerung der Welthandelsumsätze an den Unterschieden der Kopfsätze in den 3 Gruppen ablesen zu wollen. Die Entwicklung der Durchschnittskopfsätze ist, da sie auf den verschiedenartigsten Einzelwerten beruht, nicht voraussehbar. In vielen Fällen, insbesondere in den „neukapitalistischen" Ländern, werden die Pro-Kopfsätze im Zuge der Industrialisierung voraussichtlich nicht zu-, sondern abnehmen(1).

)Die Höhe der Durchschnitte ist bedingt durch die Einreihung der einzelnen Länder in eine der 3 Gruppen, die aber im Einzelfall sehr oft zweifelhaft sein wird. Soweit die Kopfsätze sehr hoch oder sehr niedrig liegen, kann bereits die andersartige Einreihung einiger weniger Länder zu einer anderen „Tendenz" führen(2). Im übrigen dürfte der Versuch, sämtliche Länder der Er-

---

(1) vgl. Wagemann: Struktur und Rhythmus...S.363.

(2) So hat Wagemann festgestellt, daß bei Einordnung von Australien, Argentinien, Kanada und Neuseeland in die Gruppe I statt in Gruppe II - was an sich vertretbar wäre - der Durchschnittskopfsatz in der Gruppe: „Länder fortschreitender Industrialisierung" niedriger läge als in der Gruppe: „Länder beginnender Industrialisierung". Mit diesem Verfahren einer willkürlichen Gruppenbildung ließen sich „buchstäblich sämtliche Tendenzen der Außenhandelsbewegung ‚statistisch' nachweisen." (Wagemann, Narrenspiegel der Statistik. Hamburg 1935, S.131.

de nach dem Prinzip des Industrialisierungsgra-
des in 3 Gruppen einzuteilen, überhaupt undurc-
führbar sein.

4) Selbst wenn die Berechnung sonst keinerlei Mä-
gel aufwiese, wäre die Schlußfolgerung Langes'
‚um so höhere Außenhandelskopfsätze, je stärk-
die Industrialisierung' irrig, da hier die Hö-
der Kopfsätze ohne Grund ausschließlich zu ei-
Funktion der mit der Industrialisierung verbu-
nen Wirtschaftsvorgänge gemacht wird. Selbst i
den Fällen, in denen der Außenhandel eines
„Neulandes" industrialisierungsbestimmt ist, w
re noch zu unterscheiden zwischen dem mehr od
weniger vorübergehenden industriellen Aufbau-i
port (Produktionsmittel u.s.w.) und einer dau-
ernd gestiegenen Aufnahmefähigkeit (Wohlstands
import, Ersatzinvestitionen u.s.w.). Bekanntli
besteht aber der Außenhandel der industriell w
niger entwickelten Länder in der Mehrzahl der
Fälle weitgehend oder überwiegend aus Tausch v
Agrarprodukten gegen Konsumgüter(1). Diese Auß
handelsbeziehungen können unmöglich dem Indust
alisierungsprozeß zugeordnet werden, erhöhte I
sätze deuten in solchen Fällen nicht auf Einbe
nung, sondern auf Vorhandensein und Verstärkun
von Intensitätsstufen, womit auch die weitgeh
den Rückschlüsse Langes auf die künftige Entwi
lung des Welthandels im Zuge der Industrialis
rung ihre Grundlage verlieren.(2)

(1) vgl. Viktor, a.a.O.,S.70.

(2) Ähnliches gilt grundsätzlich für den Versu
Veits, aus dem Vergleich der (hohen) Einfuhr
kopfsätze von Deutschland, Frankreich, den Ve
Staaten u. Japan einerseits mit den (niedrig
Sätzen Britisch-Indiens und Chinas anderer-
seits Anhaltspunkte „für die Entwicklungsmö
lichkeiten (des Welthandels. D.V.), die sich h
noch eröffnen", zu gewinnen (wenngleich Veit
seinen Schlußfolgerungen zurückhaltender is
(Veit a.a.O.,S.354).

Die These Lange's einer gleichförmigen Entwicklung von Außenhandelskoeffsätzen und Industriesystem läßt sich nicht halten.

3. Zunehmende Außenhandelsverflechtung als Folge wachsender internationaler Produktionsdifferenzierung.

Das Schwergewicht der Auseinandersetzung liegt freilich nicht - wie schon früher angedeutet - bei den bisher behandelten Versuchen, eine wachsende Bedeutung des Außenhandels, gemessen an den inländischen Wirtschaftsvorgängen oder an der Volkszahl, nachzuweisen. Die Diskussion geht vielmehr in erster Linie um die Frage, wie überhaupt Industrialisierung auf die Außenhandelsbeziehungen, d.h. auf die Bewegung der absoluten Größen, einwirke, ob im fördernden oder im einschränkenden Sinne. Die These der wachsenden Handelsverflechtung war dabei primär - jedenfalls in ihrer besonderen, zugespitzten Form - durch die Vorstöße der „Passimisten" und Autarkieanhänger ausgelöst, die bereits seit der Jahrhundertwende in immer neuen Argumenten und Polemiken den Zerfall der weltwirtschaftlichen Beziehungen zu demonstrieren suchten; (in ihren tragenden Gedanken freilich gehört sie zum Grundbestand der klassischen Theorie überhaupt). Man muß den Charakter dieser These (und ihrer einzelnen Bestandteile) als Gegenposition kennen, wenn man ihren Geltungswert und ihre Aussagekraft richtig beurteilen will. Es ist bezeichnend, daß die Mängel der Argumente weniger in Grundsätzlichen liegen als in der konkreten Anwendung und Schlußfolgerung, die offensichtlich stark durch polemische Gesichtspunkte beeinflußt sind. Verallgemeinerung von Teilbeobachtungen, Verkennung des methodischen Charakters der Kategorien und vor allem perspektivische Verzerrungen, die zu einer Überschätzung tatsächlich sich vollziehender

Entwicklungen führen - dies sind die typische
Fehler, die den Thesen der wachsenden Außenha
delsverflechtung anhaften und ihnen oft ein s
wirklichkeitsfremdes Gepräge geben. Auch hier
gilt es, unter der polemisch überspitzten For
den richtigen Kern der Aussagen zu erkennen.

a) Theoretische Begründungen (insbesondere
Schema der komparativen Kosten.)

Der Grundgedanke, der in unzähligen Vari
tionen den Zweiflern an der künftigen Weltha
delsentwicklung entgegengehalten wird, ist d
ser, daß Industrialisierung stets eine Tende
zu wachsender Differenzierung der Produktion
arten in sich schließe und daher die zwischen
staatlichen Austauschbeziehungen nur fördern
könne. Die drei wichtigsten Formen, in denen
dieses Argument auftritt, sollen im folgenden
kurz besprochen werden:

1. Die Industrialisierung der Neuländer,
so lautet die These, führe zu keinem weltwirt
schaftlichen Intensitätsausgleich, sondern l
se die austauschbegründenden Unterschiede der
Wirtschaftsstruktur bestehen oder verstärke
sie gar noch. Die Rohstoffländer würden „gün-
stigenfalls imstande sein, Monokulturen und
Monoindustrien ins Leben zu rufen", da sie üb
spezielle Rohstoffe verfügten. Sie würden daf
aber auf anderen Gebieten um so abhängiger vo
den alten Industrieländern.(1,2)

(1) Eulenburg: Großraumwirtschaft und Autarkie
Kieler Vorträge Nr.37, Jena 1932 S.56 ff;
derer (a.a.O.,S.147) schließt sich diesem
gument an. Ähnlich, wenn auch nicht in so
pointierter Form, Dietzel (Weltwirtschaft
und Volkswirtschaft ... S.81 ff).

(2) Eulenburg beruft sich dabei im übrigen auc
auf den Produktionsmittelbedarf zum Aufbau
der Industrie, ohne zu berücksichtigen, da
dieser Bedarf zum überwiegenden Teil nur p
riodenweise wirksam ist.

Trifft diese Behauptung den tatsächlichen Sachverhalt? Offensichtlich nicht, weil hier übersehen wird, daß der Industrialisierungsprozeß nach aller geschichtlichen Erfahrung niemals bei der industriellen Verwertung eines Rohstoffes oder der Deckung eines speziellen Bedarfs stehen bleibt; sondern eine Industrie zieht die andere nach sich(1). Die Industrialisierung der weniger entwickelten Länder ist - ganz abgesehen von den heute überall wirkenden, politisch beeinflußten Autarkisierungstendenzen - ein kontinuierlicher Prozeß, der in allmählichem Umbau der Volkswirtschaft schließlich zu einer völligen Neugestaltung der Wirtschaftsstrukturen, zur Schaffung eines Industriesystems führt. Dieser Prozeß ist heute an vielen Stellen der Erde im Gange, er befindet sich selbstverständlich zum Teil auch im ersten Stadium seiner Verwirklichung. Es geht aber nicht an, dieses Stadium, in dem sich heute z.B. die meisten Länder Südamerikas befinden(2), als charakteristisch für den ganzen Prozeß anzunehmen.

2. Richtiger ist das zweite Argument, das wir schon früher bei der Besprechung der Sombart'schen These der sinkenden Einfuhrkapazität hervorgehoben haben: die Wirksamkeit jener einfuhrfördernden Tendenzen, die vom Industrieaufbau (Industrialisierungsbedarf: Produktionsmittel, Hilfsstoffe u.s.w.) und von der im Gefolge der gewerblichen Entwicklung steigenden Massenkaufkraft ausgehen. Es handele sich bei der Industrialisierung der Neuländer und auch der sonstigen Gebiete, was den Einfuhrbedarf angehe, ausschließlich um einen Prozeß der Umschichtung; andere Bedarfe träten auf, andere Waren würden geliefert, teilweise träten auch andere Lieferanten an die Stelle der bisherigen. Dies bedinge im einzelnen vielfach privatwirtschaftliche

---

(1) Siehe die eingehende Darstellung bei Hoffmann, a.a.O., allenthalben und S.9.
(2) Vgl. Viktor, a.a.O., S.70.

Verluste, unter Umständen Krisenerscheinungen in einzelnen Exportindustrien (wenn sich diese nicht rechtzeitig umstellen könnten), im ganzen aber, d.h. weltwirtschaftlich gesehen, bedeute es nicht Einengung, sondern Ausweitung der Austauschbeziehungen.

Diese Gesichtspunkte, die wir oben selbst jedenfalls in ähnlicher Form - der Sombart'schen Behauptung einer sinkenden Einfuhrkapazität entgegenhalten mußten, erscheinen hier freilich vielfach unter einer viel weitergehenden Perspektive. Die Frage der Kompensationswirkungen gegenüber den einfuhrhemmenden Tendenzen der Industrialisierung, von der wir ausgingen, tritt mehr oder weniger in den Hintergrund. Vielmehr sieht man nun in dem fortschreitenden Industrieaufbau die Ursache für jenen gewaltigen Anstieg der Außenhandelsumsätze, den wir für die vergangenen Jahrzehnte in den meisten Ländern der Erde feststellen können(1). Von hier aus war es nicht weit zu Thesen und Voraussagen wie der Karl Lange's, die Höhe der Außenhandelsumsätze hänge im wesentlichen vom Grad der Industrialisierung ab und der Welthandel stehe vor einer noch gar nicht abzuschätzenden Expansion. Wir werden später bei der Untersuchung der statistischen Daten sehen, wie irrig diese und ähnliche Deutungen der Außenhandelsentwicklung sind.

---

(1) In dieser und ähnlicher Form bei zahlreichen Autoren, z.B.: Brentano, a.a.O.,S.33, 36; Dietzel, Weltwirtschaft und Volkswirtschaft S.67 f, 74 f, 86 f u.a.; Dietzel: Bedeutet Export von Produktionsmitteln volkswirtschaftlichen Selbstmord? S.58; Lange: Die Zukunft des Außenhandels. Magazin der Wirtschaft, 5.Jg. 1929.Nr.23.S.888; Röpke, Weltwirtschaft eine Notwendigkeit für die deutsche Wirtschaft Tübingen 1932.S.15.

3. Mit den bisher besprochenen Gesichtspunkten ist freilich noch nicht der Kern dieser Argumentation berührt. Ihre eigentliche Fundierung finden diese Gedankengänge erst in jenem „Satz", der seit Hume und Ricardo die Grundlage der Lehre von Weltwirtschaft und Außenhandel darstellt, in dem sogenannten „Gesetz der komparativen Kosten". Was dieses „Gesetz" oder besser „Schema" besagt, ist allgemein bekannt und sei daher nur mit einigen wenigen Worten wiederholt. Wegen der relativen Unbeweglichkeit der Produktionsfaktoren Kapital und Arbeit im weltwirtschaftlichen Raum - so heißt es - sei es möglich, daß ein Land in mehreren Produktionsarten auf die Dauer Kostenvorteile gegenüber anderen Ländern genieße. Auch in diesem Fall würde aber dieses Land auf die Herstellung einiger dieser Güter verzichten und sie vom Ausland beziehen, wenn es dafür nur ein oder mehrere andere Güter ausführen könne, die es mit noch größerem Gewinn herstelle und verkaufe.(1) Verfahren die Länder beim Aufbau neu-

---

(1) Ricardo, der Begründer dieser Theorie, gibt folgende Beispiele: „Es wird.... einleuchten, daß ein Land, welches sehr bedeutende Vorteile im Maschinenwesen und in der Technik besitzt und deshalb imstande sein kann, gewisse Güter mit viel weniger Arbeit als seine Nachbarn zu erzeugen, gegen solche Güter einen Teil des für seinen Konsum notwendigen Getreides importieren kann, selbst wenn sein Boden fruchtbarer wäre und das Getreide sich mit weniger Arbeit als in dem Lande, woher es importiert wurde, erbauen ließe. Zwei Menschen können sowohl Schuhe wie Hüte herstellen. Doch ist der eine dem andern in beiden Beschäftigungen überlegen. Aber in der Herstellung von Hüten kann er seinen Konkurrenten nur um ein Fünftel oder um 20% übertreffen und in der von Schuhen um ein Drittel oder um 33%. Wird es da nicht im Interesse beider liegen, daß der Überlegenere

(Fortsetzung nächste Seite).

er Industrien nach diesem Gesichtspunkt, so er
gibt sich in der Tat eine weitestgehende inter
nationale Arbeitsteilung, oder mit anderen Wor
ten: Produktionsdifferenzierung und -spezialis
sierung, die dem zwischenstaatlichen Austausc
unter allen Umständen einen starken Auftrieb
ben muß. Die tatsächliche Entwicklung der Auß
handelsbeziehungen scheint dieses Schema zu b
stätigen. Sind nicht unter der „Herrschaft" d
„Gesetzes der komparativen Kosten" die Indust
staaten untereinander - wie oft bemerkt worde
ist(1) - die besten Kunden geworden? Nahm nic
auf seiner Basis der Welthandel ständig an Um
zu, und selbst noch zu einer Zeit, als man be
reits vom Zerfall der Weltwirtschaft sprach?
Vertrauen auf die „Wirksamkeit" dieses „Gesetz
ist letzten Endes die Position derer verankert
die im Industrialisierungsvorgang kein ernstha
tes Problem sehen - der Einzelfall jeweils aus
nommen - und dem Welthandel noch ganz unabseh
re und vor allem „automatisch" sich realisiere
de Zukunftschancen geben.

Es ist hier nicht der Ort, das Schema der
komparativen Kosten theoretisch-methodisch zu
diskutieren. Die Erörterung seiner weitschich-

(Fortsetzung von Seite 83): sich ausschließ-
lich auf die Schuhmacherei und der weniger
Geschickte auf die Hutmacherei legen sollte
(Ricardo, D.: Grundsätze der Volkswirtschaf
und Besteuerung. Übersetzt und hsg. von Wa
tig, 3.Aufl., Jena 1923, S.128).

(1) Siehe hierzu und zu dem ganzen Gedankengang
z.B.: Brentano, a.a.O., S.34 f; Dietzel, Welt
wirtschaft und Volkswirtschaft, S.74 ff;
Dietzel, Bedeutet Export...Seite 61 f; Lan-
ge, Die Zukunft des Außenhandels, S.886 ff;
Lange, Bedeutet Maschinenausfuhr..., S.1108
Veit, a.a.O., A.356 ff.

tigen Problematik, die bis an sehr grundsätzliche Fragen heranreicht, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Immerhin mag vermerkt sein, daß das Schema heute mit guten Gründen von zahlreichen Autoren als zum mindesten nur beschränkt verwendungsfähig angesehen wird, daß man insbesondere das Vorliegen jener Grundvoraussetzung vermißt, die dem Schema tatsächlich und ausdrücklich zugrundeliegt: der relativen Immobilität der Produktionsfaktoren im weltwirtschaftlichen Raum und ihrer ausgesprochenen Beweglichkeit im Rahmen der eigenen Volkswirtschaft(1). Überdies besteht - wie wir oben gesehen haben - selbst bei der Annahme diser Voraussetzung im entwikkelten Industriestaat eine Tendenz zum Ausgleich der tauschbegründenden Kostendifferenzen, sodaß - wenigstens für das bisher letzte Stadium der Industrialisierung - eher eine Entwicklung zu abnehmender als zu wachsender Produktionsdifferenzierung anzunehmen ist. Muß man noch besonders darauf hinweisen, daß auch die Industrialisierung der Neuländer sich keineswegs immer im Sinne des Schemas der komparativen Kosten vollzieht, daß vielmehr in einer wachsenden Zahl von Fällen und heute bereits in der Regel die helfende Hand des Staates den Industrialisierungsprozeß stützt und vielfach erst ermöglicht? Die Ausbreitung des Industriesystems in der Welt steht heute unter einer anderen Perspektive als in der ersten Hälfte des 19.Jahrhunderts, als das Schema der komparativen Kosten seine endgültige Formulierung erhielt. Die heutigen Industrialisierungsprozesse, in Bedingungen und Funktion mit jenen früheren Vorgängen kaum vergleichbar, bedürfen einer weit differenzierteren Betrachtungsweise, als sie das „Gesetz der

---

(1) Vgl. hierzu: Gruntzel: Die Freihandelstheorie der komparativen Kosten, Berlin 1932, Brinkmann in: „Deutschland und die Weltkrise" (Diskussion), S.206.

komparativen Kosten" zu bieten vermag. So wenig die Fruchtbarkeit dieses Schemas für die Klärung konkreter, spezifisch bedingter Sachvorgänge der Außenwirtschaft in Frage gestellt werden kann und soll, so wenig ist es offensichtlich für die Deutung der weltwirtschaftlichen Strukturwandlungen im ganzen geeignet.

Geht es aber bei den hier besprochenen Argumenten überhaupt noch um Fragen der Analyse und deutenden Erklärung? Wird nicht bei vielen Autoren und gerade bei jenen, die aus dem „Gesetz der komparativen Kosten" die weitestgehenden Schlüsse ziehen, das Vorliegen aller Annahmen bedingunglos vorausgesetzt und so dem Schema eine völlige realistische Gültigkeit zugesprochen? Wir wissen, worum es sich - methodisch gesehen - bei diesem wie bei allen „Gesetzen" ähnlicher Art handelt, um ein Schema wesentlich hypothetischen Charakters, dessen Brauchbarkeit für die Deutung der wirtschaftlichen Prozesse eben von dem Vorliegen jener gemachten Voraussetzungen abhängt, die in der Wirklichkeit immer nur mehr oder weniger, oftmals gar nicht gegeben sind. Hier liegen bereits die Schwierigkeiten für die Anwendung eines solchen Schemas bei der deutenden und klärenden Untersuchung außenwirtschaftlicher Vorgänge überhaupt. Wenn aber in der Literatur bei der Behandlung der Frage „Industrialisierung und Außenhandel" immer wieder von den „hier wirksamen Gesetzen" die Rede ist, davon, daß das „Gesetz der komparativen Kosten" die Überlegungen der Menschen „beherrsche", daß es „in Kraft sei", daß es von manchen industrialisierenden Ländern „mißachtet" werde u.s.w., so zeigt dies, welchem Funktionswandel das Schema im Verlauf der Diskussion vielfach erfahren hat. Aus einem Erklärungsschema hypothetischer Art wird - in methodisch fehlerhafter Weise - ein Wirkungsgesetz naturwissenschaftlicher Prägung (im alten Sinne), das den

olauf der Dinge bestimmt, oder gar ein „Gesetz" n normativen Sinne, ein Gebot, das man achten der mißachten kann. Von dieser methodischen Ba- is aus ist es ein Leichtes, die relative Uner- eblichkeit der Industrialisierungsvorgänge für ie Gestaltung der Außenhandelsbeziehungen oder re Förderlichkeit nachzuweisen, ein Leichtes uch, Prognosen für die Zukunft des Welthandels u stellen und was immer aus diesem „Gesetz" ge- olgert wird. Aber diese Schlüsse hängen in der uft; sie beruhen auf einer, an sich kaum ver- tändlichen Verkennung des methodischen Charak- ers der Kategorien, die zu wirklichkeitsfrem- en und manchmal geradezu abenteuerlichen Vor- tellungen führt. Der überwiegende Teil der Fehl- rteile, die in der Frage „Industrialisierung nd Außenhandel" die These einer wachsenden Han- elsverflechtung begründen sollen, fußen auf sol hem Mißbrauch des Schemas der komparativen Ko- ten. So sehr aber eine im Enderfolg förderndo irkung der Industrialisierung - wie wir oben ahen - auf die Entwicklung der absoluten Außen- andelsgrößen wahrscheinlich ist (wenn auch nicht n dem manchmal prophezeiten „unabsehbaren" Um- ang), so wenig das Gegenteil einer solchen Ent- icklung nachweisbar ist, aus dem Schema der omparativen Kosten läßt sich weder das eine noch as andere ableiten.

b) Das Wachstum des Außenhandels.

Eine Untersuchung der Außenhandelsentwicklun- en mag dieses Urteil verdeutlichen, zumal der inweis auf die Steigerung der Außenhandelszah- en (für einzelne Länder oder den Welthandel im anzen) in fast allen Fällen als ergänzender Be- eg für die These der zunehmenden Außenhandels- erflechtung dient(1). Dabei beruft man sich nicht

1)Z.B.Lange, Karl: Die Entwicklung des Welthan- dels. Maschinenbau. Wirtschaftl.Teil, Bd.11, H.1 (7.1.32), S.W 1 ff; Dietzel, Weltwirtschaft

(Fortsetzung nächste Seite).

nur auf den wachsenden Austausch zwischen industrialisierenden und bereits industrialisierten Staaten, sondern und vor allem auf den zunehmenden intraindustriellen Handelsverkehr, der mit dem oft zitierten Wort gemeint ist, die Industriestaaten seien untereinander die besten Kunden. Freilich können solche allgemeinen Hinweise kaum etwas über die Entwicklungstendenzen der Außenwirtschaft besagen, weil das verhältnismäßig rohe Verfahren des Vergleiches von absoluten Größen und Gesamtwelthandelsziffern die relativen Verschiebungen zwischen den einzelnen Warenarten und Ländergruppen nicht zum Ausdruck bringt und vor allem die Wirkungen der Industrialisierung nicht isoliert. Dies wird - so schwierig diese Aufgabe im einzelnen ist - bei den im folgenden zu besprechenden Berechnungsarten versucht. Diese mehr „perspektivische" Betrachtungsweise will insbesondere den Wachstumsunterschieden, die sich im Gefolge der weltwirtschaftlichen Strukturwandlungen im Außenhandel ergeben haben, auf die Spur kommen.

1. Einige Aufschlüsse gibt bereits eine Gliederung des Außenhandels nach „industrialisierungsbestimmten" und „kaufkraftbestimmten" Austauschbeziehungen, wobei als „industrialisierungsbestimmt" jener Warenaustausch bezeichnet wird, der „aktiv oder passiv mit dem Aufbau neuer Industriekörper in direktem Zusammenhang steht", während man bei dem Begriff „kaufkraftbestimmt" primär die Auslandskäufe (bzw. -verkäufe) auf Basis von Erträgen der Agrar- und Rohstoffwirtschaft im Auge hat(1). Teilt man die Weltausfuhr der Fertigwa-

---

(Fortsetzung von Seite 87:) und Volkswirtschaft, S.76; Lange: Die Zukunft des Außenhandels, S.385 ff; Veit, a.a.O., S.351; Lange: Bedeutet Maschinenausfuhr.... S.1105, u.a.

(1) Nach Viktor, a.a.O., S.70 f: „Die Terminologie darf nicht zu wörtlich genommen werden; sie soll nur darauf hinweisen, daß für die Verän-

(Fortsetzung nächste Seite).

ren - soweit erfaßbar(1) - nach diesem Gliederungsprinzip auf, so ergibt sich, daß die Ausfuhr industrialisierungsbestimmter Güter von 1913 bis 1928 um 67 v.H. zugenommen hat, die Ausfuhr kaufkraftbestimmter Güter dagegen sehr viel mehr, um rund 116 v.H. Selbstverständlich kann man gegen diese Berechnung einwenden, daß auch sie die Wirkungen der Industrialisierung auf die Außenwirtschaft nicht genügend wirklichkeitsgetreu wiederspiegelt, da die Ausfuhr bzw. Einfuhr kaufkraftbestimmter Güter auch mitbedingt ist durch die im Gefolge der Industrialisierung zunehmende Massenkaufkraft. Immerhin ist bemerkenswert, daß sich auch bei einer ländermäßigen Betrachtung - unter Zugrundelegung des gleichen Gliederungsprinzips - ähnliche Tendenzen ergeben(2).

(Fortsetzung von Seite 88): derung der Einfuhr im einen Fall der Aufbau einer Industriewirtschaft, im andern die Kaufkraft aus Export von Agrar- und Rohstoffen stärker ins Gewicht fällt."

(1) Berücksichtigt sind bei dieser Berechnung, die auf den Angaben von Viktor (a.a.O.,S.71) und des Enquetewerkes (a.a.O.,II S.144 f) aufbaut, für das Jahr 1928 rund 69 v.H. der Weltfertigwarenausfuhr. Industrialisierungsbestimmte Waren sind z.B. Baumwollgarn, Maschinen, Leder u.s.w., kaufkraftbestimmte: Automobile, Radio, Papier, Kunstseidengewebe u.s.w. Einzelheiten siehe Viktor, a.a.O.,S.71.

(2) Berechnet nach Viktor, a.a.O.,S.72 und „Deutscher Außenhandel", II S.150. Erfaßt sind für 1913 75 v.H., für 1929 72 v.H. der Weltfertigwareneinfuhr.

Steigerung der Fertigwareneinfuhr repräsentativer Länder 1913-1929 (Werte: M/RM)

Industrialisierungsgebiete	Steigerung um (v.H.)	Kaufkraftgebiete	Steigerung um (v.H.)
Industrieeuropa	54	Nordeuropa	162
Osteuropa	56	Argentinien	80
Britisch-Indien	32	Chile	92
China	58	Brasilien	30
Japan	133	Kanada	102
Ver.Staaten(1)	92	Südafrik.Union	125
		Australien	89
		Neuseeland	129
		Niederländ.Ind.	160
Insgesamt	61	Insgesamt	104

In dieser Übersicht sind als Industrialisierungsgebiete jene Länder zusammengefaßt, „in denen die Industriewirtschaft den Außenhandel bestimmt oder (durch Neuindustrialisierung D.V.) am stärksten verändert hat".(2)

---

(1) Ohne Papiereinfuhr aus Kanada.

(2) Viktor, a.a.O., S.71. Aus diesem Grunde sind Rußland, Britisch-Indien und China den Industrialisierungsgebieten zugeteilt: die neuen Industrien bestimmen zwar nicht den wirtschaftlichen Gesamtcharakter dieser Länder, aber die Struktur ihrer Fertigwareneinfuhr. Kanada, Australien und Brasilien dagegen, die ebenfalls in gewissem Umfang neue Industrien geschaffen haben, sind in die Gruppe „Kaufkraftgebiete" eingereiht, weil das Schwergewicht ihrer Einfuhr nicht bei den Inve-

(Fortsetzung nächste Seite)

Diese Gebiete haben - wie die Übersicht zeigt - weit geringere Steigerungssätze der Fertigwareneinfuhr aufzuweisen als die Länder und Ländergruppen, in denen die Agrar- und Rohstoffwirtschaft den Außenhandel trägt. Nicht immer kann die Zuordnung der Länder zu der einen oder anderen Gesamtgruppe völlig zweifelsfrei und befriedigend geschehen - hier liegen die Grenzen einer solchen Betrachtungsweise überhaupt - , aber auch wenn man diese Fehlerquellen in Rechnung stellt, bleibt die Entwicklungsrichtung eindeutig: die Kaufkraftgebiete, in denen die Industrialisierung und die Industriewirtschaft eine untergeordnete oder praktisch belanglose Rolle spielt, vermochten ihre Fertigwareneinfuhr ungleich stärker zu erhöhen als die alten Industrieländer oder die Gebiete, die mit dem Aufbau eines Industriesystems beschäftigt sind. Auch die Graduntersciede sind dabei charakteristisch. Wenn etwa Brasilien, das unter den südamerikanischen Staaten im Aufbau seiner Industrie am weitesten fortgeschritten ist, den geringsten Steigerungssatz der Fertigwareneinfuhr zeigt, so ist dies kein Zufall; hier dürfte - neben Einflüssen der agraren Sphäre - die stärkere industrielle Eigenversorgung bereits mitgesprochen haben(1). Im ganzen aber zeigt das Zahlenbild - wie auch aus dem weiteren Material hervorgeht - , daß das Wachstum des Welthandels seine Antriebskräfte keineswegs schlechthin aus der zunehmenden Industrialisierung der Welt gewinnt. „Die bekannte Erhöhung der Produktivität der überseeischen Getreidewirtschaft, die Plantagenkultur Hinterindiens, die Veredelungswirt-

---

(Fortsetzung von Seite 90): stitionsgütern, sondern den kaufkraftbestimmten Wohlstandsgütern ruht, deren steigende Nachfrage auf den wachsenden Erträgen der Agrar- und Rohstoffstoffwirtschaft aufbaut.(Viktor, a.a.O.,S.72)

(1)Vgl. auch Viktor, a.a.O.,S.72.

schaft Nordeuropas und Neuseelands tragen den eigentlichen Aufschwung der Nachkriegskonjunktur des Welthandels"(1), - womit natürlich nur die markantesten Punkte des Gesamtbildes herausgestellt sind.

2. Zu ähnlichen Ergebnissen führt eine Untersuchung des intraindustriellen, insbesondere des industrieeuropäischen Handelsverkehrs. Es zeigt sich hierbei, daß - trotz (bis zum Weltkrieg) wachsender absoluter Außenhandelsgrößen - das „Gewicht" der zwischenindustriellen Austauschbeziehungen sich im letzten Menschenalter stark verringert hat: die Industriestaaten sind nicht mehr immer „untereinander die besten Kunden" bezw. sie sind es mit der Zeit immer weniger. Die Zunahme des intraindustriellen Warentausches wird - soweit eine solche noch gegeben ist - weit übertroffen von dem Wachstum des Austausches zwischen Industrie- und Agrar- bezw. Rohstoffländern. Diese Entwicklung läßt sich bereits für die Zeit von 1880 an verfolgen(2).

Länder	Von der Ausfuhr gingen nach Industriestaaten(3) (in v.H.) 1880	1913	Anteil der Fertigwaren an d.Ausfuhr im Jahre 1913 (in v.H.)
England	43	20	78,4
Deutschland	41	28	66,5
Frankreich	46	40	60,8
Ver.Staaten	70	48	32,0

(1)Viktor, a.a.O.,S.73.

(2)Nach Zweig, Konrad: Strukturwandlungen und Konjunkturschwingungen im englischen Außenhandel der Vorkriegszeit. Weltwirtsch.Arch. 30.Bd., 1929 II Chronik und Archiv. S.84*.

(3)Abgrenzung nicht angegeben, offenbar jeweils die drei übrigen Länder der Vierergruppe zusammengefaßt.

In allen vier „alten" Industrieländern geht der Anteil der Ausfuhr, die von anderen Industrieländern aufgenommen wird, in der Zeit von 1880 bis 1913 zurück - eine Folge der ungemein starken Steigerung der Ausfuhr nach den überseeischen und europäischen Agrar- und Rohstoffländern, die mit Hilfe von umfangreichen Kapitalexporten „entwickelt" werden (was nicht immer gleichbedeutend ist mit Industrialisierung). Charakteristisch ist vor allem, daß die Auflockerungstendenzen der zwischenindustriellen Verflechtung um so deutlicher werden, je stärker der Grad der industriellen Reife ist. Nimmt man den Anteil der Fertigwaren an der Gesamtausfuhr als repräsentativ für den Industrialisierungsstand(1), so zeigt sich, daß das älteste Industrieland: Großbritannien relativ am wenigsten durch Warentausch mit den übrigen Industrieländern verbunden ist (1913), am stärksten noch die Vereinigten Staaten, die am spätesten zum Aufbau eines Industriesystems gekommen sind; dazwischen liegen - mit entsprechender Abstufung - Deutschland und Frankreich. Diese Entwicklung setzte sich in den Jahrzehnten des Weltkrieges und der Nachkriegszeit fort, ja wurde in manchen Fällen durch Sondereinflüsse noch beschleunigt.

Wie die nachfolgende Übersicht(S.94)(2)zeigt hat keines der wichtigeren europäischen Industrieländer in der Belieferung Industrieeuropas den Anteilsatz der Vorkriegszeit je wieder erreicht. Die Ursache hierfür ist in diesem Fall nicht in einem stärkeren Wachstum der Exporte nach Agrargebieten zu suchen, sondern darin, daß die Ausfuhr Industrieeuropas nach den industrieeuropäischen Ländern - bei Ausschaltung der Preisveränderungen - sogar absolut hinter dem Stand der

---

(1)Ähnlich verfährt das Enquetewerk: „Deutscher Außenhandel", II S.359.

(2)Schlote, W.: Zur Frage der sogenannten „Enteuropäisierung" des Welthandels.Weltwirtschaftl. Arch., 37.Bd., 1933. I S.410.

Länder	Von der Fertigwaren- bezw. Gesamtausfuhr(1) gingen nach Industrieeuropa (2) (in v.H.)			
	Fertigwarenausfuhr		Gesamtausfuhr	
	1911/13	1927/29	1911/13	1927/2
Großbritannien(einschl. Irland)	16,4	12,7	23,6	21,3
Deutschland	41,4	34,8	46,0	39,1
Frankreich	53,7	46,8	60,7	53,1
Belgien	51,7	41,2	63,8	50,7
Schweiz	58,1	51,7	63,6	54,5

Vorkriegsjahre zurückgeblieben ist. „In dieser Entwicklung kommen all die... Tendenzen zum Ausdruck, die durch Verlagerung der Rohstoffbasis in die europäischen und überseeischen Agrarländer, durch Komplementierung des industriellen Produktionsapparates der Industrieländer und durch Maßnahmen der Handelspolitik zu verminderter Produktionsdifferenzierung zwischen den europäischen Industrieländern geführt haben"(3). Mögen im Verhältnis Vor- und Nachkriegszeit in Europa auch einmalige, insbesondere politische Umstände mitgewirkt und die Entwicklung zur relativen Außenhandelsentflechtung verstärkt haben, die Daten der Vorkriegszeit zeigen, daß es sich hier um eine allgemein-industriewirtschaftliche Entwicklungstendenz handelt: mit wachsendem Industrialisierungsgrad verliert der zwischenindustrielle Warenaustausch an „Gewicht".

---

(1) Werte.

(2) Industrieeuropa = Belgien(einschl. Luxemburg), Deutschland, Frankreich, Großbritannien (einschl. Irland), Italien, Österreich-Tschechoslowakei, Schweiz.

(3) Deutscher Außenhandel II S.362; s.auch S.359.

Dies gilt - dem tatsächlichen Verlaufe nach - nicht nur für die Ausfuhr (insbesondere Ausfuhr von Fertigwaren), sondern auch für die Einfuhr.(1)

Jahresdurchschnitt	Von der Einfuhr bezw. Ausfuhr(2) Industrieeuropas kamen aus bezw. gingen nach Industrieeuropa (in v.H.)			
	Fertigwaren		Sämtl. Außenhandelsgüter.	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
1911/13	77,6	33,3	32,6	42,4
1927/29	71,6	29,9	28,9	37,6

Der Vergleich von Vor- und Nachkriegszeit zeigt, daß für Industrieeuropa von beiden Seiten her eine relative Entflechtung im zwischenindustriellen Warenaustausch sich vollzogen hat.(3)

---

(1) Übersicht nach Schlote, a.a.O., S.410.
(2) Werte.
(3) Faßt man den Außenhandel der fünf Industrieländer Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Italien und Ver.Staaten zusammen, so sinkt der Anteil des intraindustriellen Aus-Austausches (d.h. des Warenverkehrs zwischen diesen Ländern) im Zeitraum von 1913:1927 bei der Ausfuhr von 37 v.H. auf 32 v.H. bei der Einfuhr von 38 v.H. auf 30 v.H. Vgl. Volkswirtschaftlicher Elementarvergleich. Teil III. Handel und Verkehr. Erl. zu Tafel 6.

3. Was hier für Industrieeuropa im besonderen abgeleitet wurde, gilt im übrigen - wenn auch (wegen des geringeren Industrialisierungsgrades) in etwas abgeschwächter Form - für die übrigen Industrieländer der Welt(1).

	Anteil der Außenhandelsumsätze(2) am Welthandel (in v.H.)		Zunahme d. Außenhandelsumsätze(2) von 1911/13 - 1927/29 um
	1911/13	1927/29	
Industriestaaten untereinander	29,3	24,0	42 v.H.
Industrie- und Agrarstaaten	58,8	62,6	84 v.H.
Agrarstaaten untereinander	10.7	12,2	96 v.H.
Welthandel	100,0(3)	100,0(3)	73 v.H.

Auch im Welthandel insgesamt verringert sich der Sektor des zwischenindustriellen Austausches (Vor- : Nachkriegszeit von 29,3 auf 24,0 v.H.), während der Warenverkehr zwischen Industrie- und Agrarländern, aber auch zwischen den Agrargebieten selbst absolut und relativ an Umfang gewinnt. Man kann diesen Sachverhalt, der sich als der sichtbarste Ausdruck der Strukturwandlungen im weltwirtschaftlichen Raume während der Nachkriegsjahre darbietet, auch an den Steigerungssätzen der Außenhandelsgrößen der drei Ländergruppen ablesen. Der Warenaustausch zwi-

(1)Übersicht nach: Deutscher Außenhandel II. S.358.
(2)Werte.
(3)abgerundet

schen den Industriestaaten nimmt wertmäßig - d.h. ohne Berücksichtigung der Preisveränderungen - um 42 v.H. zu, der zwischen Industrie- und Agrarländern doppelt so viel: um 84 v.H., während der Austausch zwischen den Agrargebieten gar um 96 v.H. ansteigt. Nicht die Einebnung weltwirtschaftlicher Intensitätsstufen und die als ihre Folge erwartete zunehmende Produktionsdifferenzierung zwischen den Industrieländern trägt also primär den Aufschwung des Welthandels, sondern eben das Vorhandensein der Intensitätsstufen, die Verschiedenartigkeit der Strukturen, das „Gefälle der Weltwirtschaft".(1)

Wenn unter Berufung auf das „Gesetz der komparativen Kosten" und auf steigende Außenhandelsziffern die außenwirtschaftlichen Beziehungen schlechthin zu einer Funktion der industriellen Intensität gemacht werden, so ist dies eine allzu große Vereinfachung der wirklichen Sachverhalte und muß - in der praktischen Auswirkung - zu gefährlichen Selbsttäuschungen führen. Jene unentwegt „optimistische" Haltung, die wir an früheren Stellen kennzeichneten, fußt letzten Endes, soweit sie statistisch begründet wird, auf einem typischen perspektivischen Irrtum. Indem man den Außenhandel - auf Grund einer unzulänglichen statistischen Analyse - schlechthin „der" Industrialisierung zuordnet, wächst die an sich nicht unbeträchtliche Steigerung des zwischenindustriellen Warenverkehrs ins wahrhaft Gigantische an und gibt so die Grundlage ab für jene harmonisierenden Urteile, die zu einer Unterschätzung der Widerstände auf dem Weltmarkt führen. Der tatsächliche Entwicklungsgang gibt weder den radikalen Thesen der

---

(1) Siehe auch Viktor: „Jedenfalls haben sich die Hoffnungen nicht erfüllt, die vom Austausch unter den Industrieländern einen starken Auftrieb des Welthandels erwartet haben." (a.a.O.,S.73).

„Pessimisten" noch denen der „Optimisten" recht. Die Industrialisierung hat bisher - im ganzen genommen - die Außenhandelsbeziehungen in ihrer absoluten Größe nicht vermindert, sondern eher erweitert, sie hat dem Warentausch aber auch nicht, wie wir eben sahen, jenen gewaltigen Auftrieb gegeben, den man - in Fehldeutung der statistischen Daten - oft als gegeben angenommen hat. Vielmehr scheint die Entwicklung der letzten fünfzig Jahre zu lehren, daß die Einebnung der Intensitätsstufen das Wachstum des Welthandels zwar keineswegs verhindert, aber das Wachstumstempo dämpft, daß die Angleichung der wirtschaftlichen Strukturen (durch Industrialisierung) nicht in der gleichen Weise belebend auf die Außenhandelsbeziehungen einwirkt, wie die „Entwicklung" (nicht Industrialisierung) unerschlossener Räume der Weltwirtschaft zu Liefergebieten der „alten" Industrieländer, wie sie für die Zeit bis zum Weltkrieg typisch war. Was damals dem praktischen Kaufmann - nicht zuletzt bedingt durch die starken Kapitalexporte - ohne übergroße Mühe gelang, ja manchmal direkt in den Schoß fiel, muß heute mit aller Anstrengung auf den ausländischen Märkten erkämpft werden und bedarf immer erneuter Sicherung durch Anpassung an die spezifischen Bedarfe der Käuferländer, die manche Umstellung im exportierenden Industrieland erfordert.

III) Die These der periodisch zu- und abnehmenden Bedeutung des Außenhandels (Exportquoten und („lange Wellen").

Das Gegeneinander von Thesen und Argumenten, das sich mit der Zeit um das Problem der Außenhandelsbedeutung ergeben hatte, lockte zu dem Versuch, in diesen Wirrwarr eine gewisse Ordnung hineinzubringen. Viele von den vorgebrachten Argumenten waren ja - im einzelnen betrachtet - offensichtlich zutreffend, in den Ergebnissen aber führten sie zu durchaus verschiedenen, ja entgegengesetzten Schlußfolgerungen. Konnte hier nicht die Theorie der „langen Wellen", die zuerst von der Beobachtung der Preisbewegungen ausgegangen war, als Grundlage dienen, um zwischen den streitenden Gruppen einen Ausgleich zu schaffen, gewissermaßen eine „Synthese" herbeizuführen? Die Verknüpfung des Problems der sinkenden Exportquote mit der Theorie der „langen Wellen", die wir bei Wagemann und Wagenführ vorfinden, ist in der Tat - wenigstens bei letzterem - im Motiv durch solche Erwägungen mitbestimmt. Wagenführ unternimmt - auf der Grundlage der Kategorien Wagemanns - den Versuch, den alten Meinungsstreit durch eine neue Deutung der langfristigen Exportquotenentwicklung zu schlichten.

Den Ausgangspunkt bilden einige Bemerkungen Wagemanns über die künftige Entwicklung der Weltwirtschaft im Schlußkapital seines mehrfach genannten Buches. Er schreibt dort: Die großen Weltwirtschaftskrisen der langen Wellen erscheinen „als ein Ausgleichsprozeß zwischen weltwirtschaftlicher und innerwirtschaftlicher Bewegung..., als eine Lösung der Spannungen, die zwischen Weltwirtschaft und Volkswirtschaften entstanden waren. Dieser Ausgleich geschieht unter Schrumpfung der volkswirtschaftlichen und noch mehr der weltwirtschaftlichen Umsätze. Er bedeutet

also eine Senkung der Exportquote." Dieser sinkenden Tendenz aber ist „nach allen bisherigen Erfahrungen nur eine nach Jahrfünften oder wenigen Jahrzehnten bemessene Dauer beschieden. Die Gegenkräfte einer neuen Expansion entwickeln sich aus ihr selbst heraus.... Das Gefälle der Weltwirtschaft muß sich dann so erhöhen, daß die Ausgleichstendenzen schließlich mit größter Stoßkraft hervorbrechen und die Weltwirtschaft von einer neuen großen Woge des Aufschwungs emporgetragen wird."(1) Entsprechend der früheren Senkung der Exportquote müßte nunmehr eine Steigerung der Ausfuhrbedeutung eintreten.(2)

Wagenführ versucht im Anschluß hieran, die Bewegung der Exportquoten in den Rhythmus der „langen Wellen" einzuordnen. Nach Wagemann sind folgende „lange Wellen" der Weltwirtschaft zu unterscheiden(3).

1690-1720	Expansion	1815-1845	Stagnation
1720-1750	Stagnation	1845-1873	Expansion
1750-1763	Expansion	1873-1895	Stagnation
1763-1790	Stagnation	1895-1920	Expansion
1790-1815	Expansion	1920-	Stagnation

---

(1)a.a.O.,S.373 f. Sperrung nicht im Original.

(2)Dem Sinne nach gleich die bei Wagenführ zitierte These Wagemanns, „daß die Außenwirtschaft die Tendenz hat zuzunehmen, solange die Volkswirtschaften sich in der aufsteigenden Welle der Konjunktur befinden, während eine Tendenz zur Abnahme besteht, wenn die lange Welle im Sinken ist." (Wagemann, Autarkie oder Weltwirtschaft? Vortrag, gehalten in der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft zu Berlin. 9.6.1931. zit. nach Wagenführ, Die Bedeutung des Außenmarktes, S.43) Auch an anderer Stelle (Struktur und Rhythmus ....S.146) wird auf die Abhängigkeit der Exportquote von der „langen Welle" hingewiesen.

(3)Wagemann, Sturktur und Rhythmus .... S.368.

Wagenführ zieht nur die Periode der Stagnation: 1873-95 und die Periode der Expansion: 1895-1920 in Betracht und schreibt: „In diese Bewegungsfolge eingebettet, hat sich die Ausfuhrabhängigkeit der deutschen Industrie während der ‚weltwirtschaftlichen Stagnation' vermindert, während der ‚weltwirtschaftlichen Expansion' aber vergrößert."(1)

Diese Behauptung überrascht, da sie in den eigenen Zahlen Wagenführs keine Stütze findet. Nach der - für diese Zeit nur vorliegenden - Volumenexportquote liegt der Ausfuhranteil (Index) der deutschen Industrie 1872 (Ursprungswerte)(2) bei 50,0, 1895 dagegen bei 72,8; auch die Bewegung ist nicht sinkend, sondern ansteigend und sinkend in zeitlicher Folge. Wagenführ hatte selbst kurz vorher bei der Beschreibung der Trendkurve (der Volumenexportquote), die sich in der Form der langen Welle darbietet, als Ergebnis festgehalten: „Bis etwa in die Mitte der 80. Jahre des vorigen Jahrhunderts nimmt der Anteil der Ausfuhr an der industriellen Produktion zu; von da ab bis etwa 1900/02 sinkt die Exportquote; von 1900/02 bis 1913 steigt dann die Quote wieder"(3). Es ist unverständlich, wie Wagenführ zu seinen Angaben über den tatsächlichen Verlauf der Exportquote (im Zusammenhang mit den „langen Wellen") kommt. Auch für die von Wagemann „Periode der Expansion" genannte Zeit von 1895-1920 liegen die Dinge anders. Daß die Quote von 1895-1913 ansteigt, ist in Anbetracht des starken weltwirtschaftlichen Aufschwungs während dieser Zeit kaum verwunderlich. Es erscheint jedoch - wenn schon eine Verknüpfung mit dem „langen Wellen-Sche-

---

(1)Wagenführ, Die Bedeutung des Außenmarktes... S.44.

(2)a.a.O.,S.61.Die Trendreihe zeigt naturgemäß ähnliche Unterschiede (48,2 : 71,7).

(3)a.a.O., S.43.

ma" vorgenommen wird - unzulässig, die Periode des Aufschwungs bereits im Jahre 1913 enden zu lassen. Das nächstliegende Jahr, für das eine Berechnung vorliegt (1925), weist eine Quotenhöhe von 73,6 auf, was man wohl gegenüber 1895 (72,8) kaum als eine nennenswerte Steigerung bezeichnen kann.(1)

Damit könnte eigentlich die Erörterung der Betrachtungen Wagenführs abgeschlossen werden, da eine Bewegung der Exportquoten im Sinne des langen Wellen-Schemas nicht nachweisbar ist. Trotzdem dürfte auch ein Eingehen auf die Erklärungsversuche des Autors nicht überflüssig sein, da sie aufschlußreich sind für die Frage der Verknüpfung von Exportquotenproblem und „langen Wellen" überhaupt und auch für die Deutung der Strukturtendenzen der Ausfuhranteile.

Zunächst: davon, ob es „lange Wellen" im wirtschaftlichen Bereich gibt und geben kann, soll hier nicht gesprochen werden, obwohl diese These bekanntlich keineswegs zum Gemeingut der Wirtschaftswissenschaft gehört. Wagenführ hat selbst an anderer Stelle auf das Problematische und Ungeklärte dieses ganzen Gedankenkreises hingewiesen(2) und auch in seiner Ar-

---

(1) Volumenexportquote (ohne Nahrungs- und Genußmittelindustrie), umgerechnet auf 1913 = 100 (a.a.O.,S.63,49). Ein direkter Vergleich mit dem Jahre 1920, für das eine frühere „rohe Schätzung" der Volumenexportquote von Wagenführ selbst vorliegt (Die Industriewirtschaft .... S.26), erscheint wegen der Mangelhaftigkeit der Unterlagen und der damals herrschenden anormalen Wirtschaftsverhältnisse unzulässig; er würde für 1920 eine Exportquote von rd. 75 (1913 = 100) ergeben, also ebenfalls keine wesentliche Steigerung.

(2) „Neben diesen ‚kurzen' konjunkturellen Wellen haben manche Forscher noch sogenannte ‚lange Wellen' entdeckt. Die Gelehrten haben

(Fortsetzung nächste Seite.)

beit über die Außenmarktbedeutung einleitend zu den Erklärungsversuchen bemerkt, daß es eine brauchbare Theorie der „langen Wellen" nicht gebe.(1) Trotzdem soll angenommen werden, daß die Grundlage des langen Wellen-Schemas gesichert sei, da dies die Voraussetzung darstellt für die Beurteilung der Argumente.

Eine weitere Voraussetzung des Gedankenganges ist, daß die Exportquotenbewegung abhängig sei von allgemein-weltwirtschaftlichen Entwicklungstendenzen, daß also die Bedeutung der Ausfuhr im Rahmen der nationalen Wirtschaft sich, auf lange Sicht gesehen, tendenziell gleichartig in allen Volkswirtschaften gestalte. Man könnte die Frage aufwerfen, ob diese Einheit der Weltwirtschaft im Sinne einer Ricardianischen Gesamtökonomie gegeben ist, ob sie es vor dem Kriege war, ob sie es heute und in Zukunft - im Zeichen des wirtschaftlichen Nationalismus - sein wird. Auch diese Frage soll hier offen bleiben.

Wie aber kommt Wagenführ zu einer Deutung der von ihm behaupteten Entwicklung der Exportquoten im Sinne der „langen Wellen"? Wagenführ nennt hier zwei Momente: das erste ist die Bewegung der Handelsbilanzen in den Agrar- und Rohstoffländern der Erde: „Nach Wagemann hatten vor dem Kriege die Agrar- und Rohstoffländer im steigenden Ast der langen Welle die Tendenz zur Aktivierung, im absteigenden Ast aber die Tendenz zur Passivierung ihrer Handelsbilanz. Die

---

(Fortsetzung von Seite 102): sich aber noch nicht geeinigt darüber, worin das Wesen solcher Wellen besteht, wodurch sie verursacht sein könnten und wo sie auftreten." (Wagenführ, Statistik leicht gemacht... S.90.)

(1) Wagenführ: Die Bedeutung des Außenmarktes, S.44.

Handelsbilanzen dieser Ländergruppe verliefen also entgegengesetzt zu der ‚langen Welle' der deutschen Exportquote. Das heißt aber: die deutsche Industrie konnte offenbar vor allem dann mit langwellig steigenden Exportquoten rechnen, wenn die Agrar- und Rohstoffländer steigenden Einfuhrbedarf hatten".(1) Diese Erklärung, zunächst überhaupt schwer verständlich, ist aus drei Gründen nicht schlüssig:

1. Die Behauptung, Wagemann hätte für den steigenden Ast der „langen Welle" eine Tendenz zur Aktivierung, für den sinkenden Ast eine Tendenz zur Passivierung der Handelsbilanz der Agrar- und Rohstoffländer abgeleitet, trifft nicht zu. Wagemann schreibt nur, daß die Handelsbilanz dieser Länder „am aktivsten bei der Hochkonjunktur und am passivsten bei der Tiefkonjunktur ist"(2) - was ja offenbar etwas ganz anderes besagt. Mehr läßt sich auch aus dem bei Wagemann wiedergegebenen Kurvenbild (das nicht mit der „schematischen Darstellung" Wagenführs(3) übereinstimmt) nicht herauslesen.

2. Angenommen, die Behauptung zu 1) sei zutreffend, kann man dann die „Aktivierung der Handelsbilanz" gleichsetzen mit „steigendem Einfuhrbedarf" der Agrar- und Rohstoffländer? „Tendenz zur Aktivierung" bedeutet zunächst nicht mehr, als daß bei der Aufrechnung von Ein- und Ausfuhrwerten in steigendem Maße Ausfuhrüberschüsse entstehen, wodurch sie entstehen, bleibt vorerst unentschieden. Praktisch wird, da die Agrar- und Rohstoffausfuhr für Länder dieser Art das Primäre ist und diese Ausfuhr stärker im konjunkturellen Wechsel

---

(1) Wagenführ, Die Bedeutung des Außenmarktes ....S.44.
(2) Wagemann, Struktur und Rhythmus ....,S.158.
(3) Wagenführ, Die Bedeutung des Außenmarktes ...., S.44.

reagiert, der Exportüberschuß in der Regel auf eine Ausfuhrsteigerung (infolge stärkerer Aufnahmefähigkeit der Industrieländer) zurückzuführen sein. Die Tatsache, daß die Handelsbilanz aktiv wird, zeigt also, daß die Einfuhr die Aufwärtsbewegung des Exports nicht ohne weiteres mitmacht (sie kann natürlich steigen). Je stärker die Aktivierungstendenz der Handelsbilanzen in den Agrar- und Rohstoffländern, desto geringer die Ausweitung ihres „Einfuhrbedarfs" - das Gegenteil der Ableitung Wagenführs.

3. Nimmt man jedoch an, daß auch diese Ableitung richtig ist, was wäre damit für die Entwicklung der Exportquote ausgesagt? Man darf nicht vergessen, daß die Ausfuhr nach den Agrar- und Rohstoffländern für die deutsche Industrie stets eine verhältnismäßig geringe Rolle gespielt hat, jedenfalls in der Zeit vor der großen Krise und insbesondere in der Vorkriegszeit. Selbst 1913, als schon die Ausfuhr nach den Rohstoffländern etwas stärker in den Vordergrund gerückt war, betrug der Anteil dieser Länder am deutschen Fertigwarenexport wenig mehr als ein Drittel (37 v.H.)(1). Es ist unwahrscheinlich, daß diese Ausfuhren das Bild der Gesamtentwicklung bestimmen können.

Das zweite Moment, das Wagenführ zur Erklärung der Exportquotenbewegung (der „langen Wellen") anführt, sind die Investitionen, die bald

---

(1) Berechnet nach den Angaben in „Deutscher Außenhandel" II S.161,84. Als Agrar- und Rohstoffländer sind hier zusammengefaßt: Ost- und Südosteuropa, Portugal, Spanien, Britisches Mittelmeer, Süd- und Mittelamerika, Asien, Afrika, Australien. Die Einbeziehung stärker industrialisierter Länder wie der Ver.Staaten, Schwedens u.s.w., wie bei Wagemann, erschien unzweckmäßig. (Vgl. hierzu: Hoffmann, a.a.O.,S.120 f.).

im inländischen, bald im ausländischen Wirtschaftsbereich (Kapitalexport)überwögen und so das Sinken oder Steigen der Ausfuhrbedeutung erklärten. Diese Gesichtspunkte, die bereits bei der Besprechung der Sombart'schen „Thesen" eingehend behandelt worden sind, dürften tatsächlich für die Erklärung der Exportquotenbewegung von entscheidender Bedeutung sein. Zu fragen ist nur, warum sie mit dem Schema der „langen Wellen" verknüpft werden. Wenn überhaupt ein wirtschaftlicher Vorgang, so ist zweifellos der Investitions-, insbesondere der Industrialisierungsprozeß ein struktureller Tatbestand, ja der Typ des strukturellen Tatbestandes überhaupt, weil durch diesen Vorgang das Gefüge der Wirtschaft selbst verändert wird. Die Einbeziehung auch solcher Prozesse in das Schema der „langen Wellen" verwischt die Unterschiede zwischen konjunktureller und struktureller Sinndeutung und führt zu irrigen Ergebnissen.

Wie unsicher der Boden dieser ganzen Argumentation ist, wird besonders in den Schlußfolgerungen deutlich. Einerseits glaubt der Autor, nach dieser Ableitung nun den Streit der Fachgelehrten um die Tendenz der Exportquote „relativ leicht" schlichten zu können - vielleicht habe jeder einen anderen Ast der „langen Wellen" gemeint, andererseits erscheint ihm diese Erklärung wiederum „nicht ganz befriedigend", da die Autoren wohl eher den „Trend" (gemeint ist die Strukturtendenz) im Auge gehabt hätten. Aber gerade die Herausarbeitung dieser Strukturtendenz stößt nun bei Wagenführ auf große Schwierigkeiten, weil der absolute Primat der „langen Wellen" in der vorherigen Betrachtung für die Erarbeitung der Grundrichtung der Quoten methodisch und gedanklich keinen Raum mehr läßt. Wagenführ stellt - in seinem Sinne folgerichtig - die Frage, ob es überhaupt eine Strukturtendenz im überkommenen Sinne geben könne, ob nicht vielmehr der „Trend" sich als eine „Strukturschichtung" im Sinne der Wirtschaftsverfassung dar-

stelle (z.B. Strukturschichtung des freien Kapitalismus oder des Monopolkapitalismus u.s.w.). Folgt man dieser Neuprägung des Begriffes, so müßte freilich auch bei der Vornahme statistischer Berechnungen zur Charakterisierung der „Strukturtendenz" auf die Bezeichnung „Trend" verzichtet werden; der „Trend" würde damit aus einem statistisch-technischen zu einem wirtschaftshistorischen Begriff, der für empirische Untersuchungen ausscheiden müßte. Wagenführ verzichtet nun in der Tat auf die Herausarbeitung der Strukturtendenzen der Exportquote bezw. er beantwortet die Frage nach den Strukturtendenzen wiederum mit den Daten der „langen Welle": „Die lange Welle der Volumenexportquoten zeigt in sich von 1872 bis 1913 eine eindeutig aufwärtsgerichtete Tendenz.... In den letzten vierzig Jahren vor dem Kriege ist der Anteil der Ausfuhr an der Arbeits- und Kapitalleistung der deutschen Industrie stark gestiegen"(1). Daß diese Kombination von Strukturtendenz und „langer Welle" methodisch sehr bedenklich ist, braucht nicht besonders betont zu werden. Sie führt zu dem unwirklichen Ergebnis, daß Strukturtendenzen jeweils nur an den kritischen Punkten (insbesonderen den Anfangs- und Endpunkten) der sogenannten „langen Wellen" abgelesen werden können, wie das bei Wagenführ durch den Vergleich von 1872 und 1913 geschieht. Sind aber die eigentlichen Strukturveränderungen im Bereich von industrieller Produktion und Ausfuhr nicht zwischen diesen Punkten vor sich gegangen - mit jeweils verschiedener Entwicklungsrichtung? Wie bereits oben bei der Besprechung der Verbrauchs- und Produktivgüterexportquote ausgeführt, sind wir nicht berechtigt, diese Zwischenbewegungen zu unterschlagen, weil keine Langen-Wellen-Theorie bestimmen kann, daß Strukturumbrüche jeweils am Anfangs- oder Endpunkt einer sogenannten „langen Welle" einsetzen

---

(1)Wagenführ, Die Bedeutung des Außenmarktes .... S.45.

(bezw. endigen). Muß man besonders darauf hinweisen, daß die statistisch-technische Darstellungsform nicht identisch ist mit dem Wesen des Sachvorganges, den sie beschreibt? Daß eine sich noch so deutlich als „lange Welle" präsentierende Kurve nichts darüber aussagt, ob der zugrundeliegende Sachbereich tatsächlich im Rhythmus einer „langen Welle" schwingt oder anderen, etwa strukturellen Veränderungen unterliegt? Folgende Tatsachen sind nach dem Verlauf der Exportquotenreihe (Volumen) Wagenführs unleugbar: Der industrielle Ausfuhranteil steigt vom Anfangsjahr des beobachteten Zeitraums bis in die 80.Jahre an, er sinkt dann - wie bereits Sombart gesehen hatte - bis etwa zur Jahrhundertwende, um in der Folgezeit bis zum Weltkrieg rasch anzuwachsen. Die Ursachen dieser Veränderungen liegen - wie auch Wagenführ gelegentlich andeutet - zum mindesten in der Zeit von den 80.Jahren bis zum Weltkrieg primär in den veränderten Bedingungen der inneren Struktur (Industrieaufbau, Investitionen), sekundär in der verschiedenen Lage der Abnehmerländer, (d.h. der Weltwirtschaft), die zum Teil ebenfalls strukturell bestimmt ist. Unter diesen Umständen erscheint es richtiger, die langfristigen Bewegungen der Exportquote unter strukturellen Gesichtspunkten zu betrachten, als sie mit einem Schema der „langen Wellen" zu verknüpfen. Jener letztere Versuch führt notwendig, da sowohl Exportquotenproblem wie Lange-Wellen-Theorie erst am Anfang einer Klärung stehen, zu gewagten Kombinationen und Deutungsversuchen, die einer Kritik nicht standhalten. Man muß Grävell zustimmen, wenn er über den fraglichen Teil der Untersuchung Wagenführs schreibt, es handele sich hier „bestimmt nicht mehr durchweg um methodisch-einwandfreie Berechnungen und Vergleiche"(1).

(1) Grävell, Neue Berechnungen über die Bedeutung der Ausfuhr. Der Deutsche Volkswirt, 11.Jg. Nr.5 (30.10.1936) S.223.

Der vorsichtige und klärende Hinweis Wagemanns, den er seiner ursprünglichen These über die Exportquote im Langen-Wellen-Schema hinzufügt: hier handele es sich zum Teil freilich noch um „Hypothesen" oder gar nur (um) Problemstellungen"(1), gilt in besonderer Weise für die Untersuchungen Wagenführs, wobei nur zu bedauern ist, daß die statistische Form der Darbietung der These - trotz der gelegentlichen Vorbehalte - leicht zu der Vorstellung gesicherter Ergebnisse führen kann.

---

(1)Wagemann, Struktur und Rhythmus, ... S.374.

B. Die Entwicklung der Ausfuhrbedeutung in den großen Industrieländern.

(Strukturtendenz der Exportquoten).

Vorbemerkung: Methodisches.

Der im folgenden unternommene Versuch, die Entwicklung der Ausfuhrbedeutung in den großen Industrieländern im Aufriß darzustellen, baut auf den im Anhang II wiedergegebenen Volumen- und Wertexportquoten - unter teilweiser Berücksichtigung auch sonstigen Materials, siehe Anhang I - auf. Die Mehrzahl der Quoten wurde für diesen Zweck neu berechnet. Bei der Auswertung des Zahlenmaterials muß man sich bewußt sein, daß Rückschlüsse auf die „Bedeutung" der Ausfuhr in ihrer zeitlichen Entwicklung nur mit großer Vorsicht gezogen werden können, da die Exportquotenberechnungen methodisch keinen Anspruch auf „Exaktheit" in dem Sinne erheben können, wie sie gemeinhin den auf unmittelbarer Zählung beruhenden statistischen Angaben beigelegt wird. Dies gilt für sämtliche bisher in der Literatur genannten und auch die hier neu gebildeten Quotenreihen, insbesondere für die Wertquoten (Erlösquoten). Bei letzteren wirkt sich vor allem die verschiedenartige Entwicklung von Inlands- und Auslandspreisen auf dem Wege über die Beeinflussung der Produktionswerte und damit der Exportquoten für die Deutung der Ausfuhranteile störend aus; freilich beeinflußt dieser Umstand - wie ein Vergleich mit den Volumenexportquoten zeigt - weniger die Entwicklungsrichtung im einzelnen als die Niveau-

höhe der Quoten, was ihre Verwendung auch bei der Untersuchung der Strukturtendenzen gestattet. (Einzelheiten hierüber und über die Problematik der Quotenberechnungen überhaupt im Anhang I und II, insbesondere Seite 15* ff und 31* ff). Die Auswertung der Daten kann daher nur die Herausarbeitung der Grundrichtung der Entwicklung zum Ziele haben, wobei für die durch methodische Mängel bedingten Fehlermöglichkeiten eine breite Spanne gelassen werden muß. Im übrigen wird versucht, nach Möglichkeit durch Vergleich methodisch verschiedenartiger Materialien eine hinreichend zuverlässige Grundlage für die Beurteilung zu finden.

Auf eine Untersuchung der konjunkturellen Schwankungen der Exportquoten und ihrer Ursachen wurde verzichtet, da diese Gesichtspunkte für die Feststellung der Strukturtendenzen ohne größere Bedeutung sind. Die an sich wünschenswerte Berechnung von Trendreihen war nur im Falle Deutschland und Großbritannien und nur für die Vorkriegszeit möglich, da im übrigen die Beobachtungszeiträume zu kurz sind, um eine Trendbildung zuzulassen. Die Auswertung der statistischen Daten beschränkt sich auf die Hervorhebung der wichtigsten Gesichtspunkte, die die beobachtete Strukturtendenz zu erläutern und zu erklären vermögen; eine erschöpfende Analyse des gesamten Fragenkomplexes der Strukturentwicklung von Erzeugung, Ausfuhr und Exportquote ist nicht beabsichtigt.

Welche Schlüsse lassen sich aus den Exportquotenberechnungen ziehen? Wie im Anhang im einzelnen dargestellt ist, entstehen die Quoten durch Vergleich von Produktion und Ausfuhr, entweder in jeweiligen Preisen (Wertquoten) oder in Preisen eines bestimmten Jahres (Volumenquoten) - die übrigen Berechnungsarten können hier übergangen werden. Hierbei wird die Wirtschaftstätigkeit eines Landes bezw. die Wirtschaftstätigkeit für ausländische Kunden nur insoweit erfaßt, als sie sich in

Sachgüterproduktion niederschlägt. Dienstleistungen und ähnliche Wirtschaftstätigkeiten sind nicht berücksichtigt.(1) Strukturell sinkende Exportquoten im Industriebereich würden darauf hindeuten, daß das inländische industrielle Warenangebot seine Abnehmer in zunehmendem Maße auf dem Binnenmarkt findet, strukturell ansteigende, daß der Auslandsverkauf für die einheimische Industrie von wachsender Bedeutung wird (wobei es sich zeitlich durchaus um verschiedene Industrien handeln kann). Die Veränderung der Exportquote über lange Fristen gibt also Aufschluß über die - oft strukturell verursachten - Verschiebungen des Schwergewichts auf den Absatzmärkten(2). Ob aus den Quoten auch Rückschlüsse auf die Inlands- oder Auslandsorientierung der Arbeits- und Kapitalleistung der Industrie bezogen werden können,(3) erscheint wegen des mitwirkenden Einflusses zahlreicher anderer Faktoren (z.B. Rationalisierung und dergl.) zweifelhaft(4,5).

---

(1) Dies bedeutet keinen so großen Mangel, wie Adolf Weber glaubt(a.a.O.,S.371). Der Warenaustausch ist bisher stets die weitaus wichtigste Form der zwischenstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen gewesen.

(2) Naturgemäß trifft die Exportquotenberechnung nicht genau die „Marktsituation", da nicht Marktangebot und Marktabsatz, sondern Produktion und Marktabsatz(als Teil repräsentiert durch die Ausfuhr) miteinander verglichen werden.

(3) wie bei Wagenführ a.a.O.,S.45, 47, 49.

(4) Auch grundsätzlich stehen der Verwendung von Daten mit wertmäßiger Grundlage bei „Mengen"-Betrachtungen erhebliche Bedenken entgegen. Einzelheiten hierüber siehe: Grävell, Neue Berechnungen....a.a.O.,S.221 ff.

(5) siehe nächste Seite.

Selbstverständlich bedeutet - worauf noch hingewiesen sei - ein Sinken oder Ansteigen der Exportquote nicht eine Entwicklung der Ausfuhr in der gleichen Richtung, da die Quote durch Inbeziehungsetzung von Produktion und Ausfuhr zustandekommt. Trotz steigender Ausfuhr kann z.B. die Exportquote sinken, wenn die Produktion noch stärker ansteigt, und umgekehrt. Die Entwicklungsrichtung der Exportquote kann, wie Wagenführ in einem Schema dargestellt hat(1), durch 13 verschiedene oder verschieden starke Bewegungsvorgänge bezw. Konstellationen bedingt sein(2).

(5)Fußnote von Seite 112: Offensichtlich geben die Quoten, da sie als statistische Daten nur zähl- und meßbare Veränderungen („Quantitäten") zu erfassen vermögen, auch nicht Auskunft über die „Bedeutung" der Ausfuhr oder Einfuhr in einem weiteren und übertragenen, insbesondere qualitativen Sinne. So wird z.B. die „Bedeutung" der Einfuhr bei gleicher Quotenhöhe volkswirtschaftlich anders zu beurteilen sein, je nachdem ob es sich um Luxus- bezw. andere Wohlstandsgüter oder um unentbehrliche Rohstoffe handelt u.s.w. (vgl.Deutscher Aussenhandel II S.579). Dieser Gesichtspunkt bedeutet freilich keinen grundsätzlichen Einwand.

(1)a.a.O.,S.22.

(2)Auf die an sich mögliche Berechnung von Importquoten (Anteil der Einfuhr am Verbrauch) wurde verzichtet, da der volkswirtschaftliche industrielle Verbrauch nur schätzungsweise durch Kombination von Produktionswertangaben mit Ein- und Ausfuhrwerten zu ermitteln gewesen wäre, wobei die oft erheblichen Lagerveränderungen das Zahlenbild beeinträchtigt hätten. Dieser Verzicht erscheint notwendig, da die Quotenberechnungen umso weniger zuverlässige Ergebnisse liefern, je weiter sie sich von dem statistischen Ausgangspunkt entfernen.

I. Die Strukturtendenz der industriellen Exportquote Deutschlands.

Für die Vorkriegszeit stehen uns Trendreihen der industriellen Exportquote zur Verfügung, die die Entwicklungsrichtung ziemlich deutlich erkennen lassen. In der folgenden Übersicht sind jeweils die Höhe- und Tiefpunkte der Reihen zusammengestellt.

Volumenexportquote			Wertexportquote		
Tiefpunkt:	48,2 i.J.	1872	.....		
Höhepunkt:	80,0 "	1884/85	Höhepunkt:	119,3 i.J.	1883
Tiefpunkt:	68,6 "	1900/01	Tiefpunkt:	81,2 "	1901
Höhepunkt:	100,4 "	1913	Höhepunkt (bezw. Höhepunkt der Ursprungsreihe:	91,6 " 100,0 i.J.	1910 1913)

Nach diesen Berechnungen nimmt der industrielle Ausfuhranteil vom deutsch-französischen Krieg bis zum Anfang der 80.Jahre zu, um dann nahezu zwei Jahrzehnte hindurch bis kurz nach der Jahrhundertwende abzusinken; das reichliche Jahrzehnt bis zum Ausbruch des Weltkrieges bringt wiederum eine beträchtliche Steigerung der Exportquote. Diese Entwicklungstendenz weisen einheitlich beide Quotenreihen, sowohl die Volumen- wie die Wertexportquote, auf, nur mit dem Unterschied, daß Quotenniveau und Bewegungsintensität in beiden Fällen verschieden sind. Die Frage, ob die deutsche Industrie am Beginn der 80.Jahre, d.h. in einem verhältnismäßig noch frühen Stadium des

Industrieaufbaues, mehr oder weniger auslandsabhängig war - was den Export angeht - als zu Beginn des Weltkriegs, muß nach den Quotenberechnungen offen bleiben; eher dürfte - da die Volumenquote für derartige Vergleiche geeigneter erscheint - für 1913 eine höhere Auslandsabhängigkeit, d.h. Ausfuhrbedeutung anzunehmen sein.

Die Ursachen für diese Entwicklung der Ausfuhranteile sind bereits mehrfach oben besprochen worden, insbesondere bei der Erörterung des Sombartschen „Gesetzes" und der Thesen Wagemanns: es ist - für die Zeit von den 80.Jahren etwa bis zur Jahrhundertwende - das Zusammentreffen einer Periode des kraftvollsten inneren Wirtschaftsaufbaus mit einer Phase relativ geringer weltwirtschaftlicher Aktivität. Während in den inneren Wirtschaftsbereichen die Industrialisierung und Verkehrserschließung des Landes den Zugang zu neuen Käuferschichten - insbesondere Landwirtschaft und Handwerk - erschloß und eine ungeahnte Ausweitung des Bedarfsvolumens sowie eine gewaltige Steigerung der Investitionen bewirkte, waren die Auslandsabnehmer der deutschen Industrie nur in geringerem Umfang aufnahmefähig: die Folge war - wie bereits Sombart 1899 richtig gesehen hatte - eine Senkung der Exportquote(1).

---

(1) Das Sinken des Ausfuhranteils fällt in die Zeit des eigentlichen Übergangs vom Agrar- zum Industriestaat. Noch 1880 standen agrarisches und industrielles Produktionsvolumen etwa im Verhältnis von 50:50, 1890 betrug der Anteil der Industrieproduktion bereits 57,5v.H., um dann bis 1900 noch weiter, wohl bis auf rd. 60 v.H. anzusteigen. (Von der Decken, Hans, und Wagenführ, Rolf: Entwicklung der Sachgüterproduktion. Vierteljahreshefte zur Konjunkturforschung, 11.Jg. 1936/37, Teil A.H.2 S.148; Wagenführ, Die Industriewirtschaft..., S.7).

Diese Momente wirken, soweit sie den inneren Markt betreffen, freilich auch im letzten Vorkriegsjahrzehnt nach, jedoch keineswegs mehr in der früheren Stärke und nun in ganz anderer Proportion zu den weltwirtschaftlichen Antriebskräften, die jetzt (seit einigen Jahren vor der Jahrhundertwende) stärkstens spürbar sind. Der innere Industrieaufbau war um die Zeit der Jahrhundertwende zu einem gewissen Abschluß gekommen. die Industrieproduktion, die sich von 1880 bis 1900 fast verdreifacht hatte, stieg bis zum Weltkrieg „nur" noch um rund die Hälfte an, Deutschland war im letzten Vorkriegsjahrzehnt - nach einer Gliederung von Hoffmann(1) - bereits in das dritte und vorläufige letzte Stadium der Industrialisierung eingetreten, das durch ein annäherndes Gleichgewicht von Konsum- und Kapitalgüterindustrien charakterisiert ist. Auf der anderen Seite gestatteten die günstige Lage der Abnehmerländer und die mancherlei Erschließungsmöglichkeiten in ausländischen Wirtschaftsbereichen (Kapitalexport) nunmehr der deutschen Industrie, mit ihrem ausgebauten Produktionsapparat einen kräftigen Vorstoß auf den Außenmärkten zu unternehmen, was - in Zusammenhang mit der Dämpfung des industriellen Wachstums - zu einer steigenden Exportquote führte. (Hierbei trat der Produktionsgüterexport bereits gegenüber der Verbrauchsgüterausfuhr stärker in den Vordergrund.)

Die Nachkriegszeit zeigt eine von Grund auf gewandelte Strukturrichtung der Quoten.

Volumenexportquote(2)		Wertexportquote(2)	
Jahr 1913 = 100		Jahr 1913 = 100	
" 1928 = 84)	= 90	" 1928 = 76)	= 80
" 1929 = 96)		" 1929 = 83)	
		" 1937 = 36	

---

(1) a.a.O., S. 120, 117.
(2) Ursprungswerte.

Die industrielle Exportquote liegt nun, wie die vorstehende Übersicht zeigt, beträchtlich unter Vorkriegsniveau (in der Größenordnung von 90 bezw. 80)(1), ja in der jüngsten Zeit aus noch zu besprechenden Gründen auf einem weit niedrigeren Stand (nach der wohl etwas zu niedrigen Wertquote bei 36). Diese Entwicklung ist - was die Nachkriegszeit bis zur großen Krise angeht - im wesentlichen verursacht durch die Schwierigkeiten des industriellen Exports, der den Vorkriegsstand im ganzen nicht wieder erreicht hat (wobei sich auch der fast völlige Ausfall der Kapitalexporte ungünstig auswirkte). Während die Industrieproduktion bis 1928/29 immerhin auf rund 102 v.H. der Vorkriegshöhe gesteigert werden konnte, lag das Ausfuhrvolumen 1928/29 bei 86 bezw.98 (gegenüber 1913 = 100)(2), wobei der Rückgang vornehmlich auf die Verbrauchsgüter entfiel. Die Verlagerung des Schwergewichts in Richtung auf den Binnenmarkt ist also hier nicht - wie in einigen anderen Industrieländern - mit einer Ausweitung und Kräftigung der inneren Nachfrage bezw. der Inlandswirtschaft überhaupt zu erklären, sondern durch die mannigfachen Hemmungen des weltwirtschaftlichen Güteraustausches bedingt, die in der Wohlstandsvernichtung durch den Krieg, der Zerreißung der zwischenstaatlichen Austauschbeziehungen, der Industrialisierung der Agrar- und Rohstoffländer, in der Produktionsergänzung der alten Industriestaaten, den protektionistischen Bestrebungen der Nachkriegszeit und ähnlichen Umständen ihre Ursache haben. Von diesen Tendenzen aber war - und ist bis heute - in erster Linie

---

(1) Ähnliche Ergebnisse liefern die Berechnungen des Kieler Institutes, die von den einzelnen Industrien ausgehen; vgl. unten S.5* und: Deutscher Außenhandel, II S.85 ff.

(2) Wagenführ, Die Bedeutung des Außenmarktes..., S.49.

die Ausfuhr von einfacheren Verbrauchsgütern betroffen, während der Produktionsmittelexport und die Ausfuhr von hochwertigen Spezialartikeln und Wohlstandsgütern bessere Möglichkeiten hatte, ja zum Teil aus der Strukturentwicklung noch Nutzen zog.

In dem weiteren starken Absinken der Exportquote in der darauffolgenden Periode (bis zum Jahre 1937)(1) spiegelt sich einmal die völlige Übersteigerung der Absperrungstendenzen in aller Welt (die zum Teil auch konjunkturpolitisch bedingt, zum Teil - gegenüber Deutschland - politisch beeinflußt ist), zum anderen die neue Grundrichtung der deutschen Wirtschaftspolitik, die primär die produktiven Kräfte auf den inneren Wirtschaftsraum konzentriert und der Außenwirtschaft die ihr gebührende dienende Rolle zuweist. Freilich kann der gegenwärtige Tiefstand der deutschen Industrieausfuhr, der sich nur allmählich hebt(2), keineswegs als erwünscht angesehen werden, da er die Versorgung mit unentbehrlichen Rohstoffen nach wie vor unter Druck setzt. Eine Vermehrung der Exporte, (die unter Umständen zu steigenden Ausfuhranteilen führen kann), wird daher von den amtlichen Stellen immer wieder verlangt und durch entsprechende Maßnahmen begünstigt. Unter dem Blickpunkt der Strukturtendenz aber erscheint es zweifelhaft, ob die deutsche Industrie im ganzen jemals wieder in Absatz und Belieferung in gleichem Maße auslandsabhängig und damit auslandsorientiert sein wird, wie vor dem Weltkriege oder auch nur in der Hochkonjunktur der Nachkriegszeit (wobei

---

(1) Im einzelnen steigt die Exportquote neuerdings wieder an (seit dem Jahre 1936).

(2) Die Industrieausfuhr hatte wertmäßig im Jahre 1937 noch nicht die Hälfte der Höhe von 1929 erreicht; hierbei sind allerdings die Unterschiede in den Ausfuhrpreisen zu berücksichtigen.

nicht an die absoluten Außenhandelsumsätze, sondern an die Ausfuhr- und Einfuhranteile gedacht ist). Die Strukturwandlungen im weltwirtschaftlichen Raum und die neue Wirtschaftspolitik des Reiches, die sich besonders eindrucksvoll im Vierjahresplan darstellt, sorgen - in der großen Linie - für den Vorrang der Binnenwirtschaftstätigkeit.

II. Die Strukturtendenz der industriellen Exportquote Großbritanniens.

Die strukturelle Grundrichtung der englischen Exportquote zeigt - im ganzen genommen - eine auffallende Übereinstimmung mit der deutschen Entwicklung.

Wertexportquote(1)

Höhepunkt: 96 zu Anfang der 90.Jahre (1894)
Tiefpunkt: 88 im Jahre 1901
Höhepunkt: 100 im Jahre 1913

= 48 (75 im Jahre 1929, (53 " " 1935, (47 " " 1936, (44 " " 1937

Die britische Exportquote sinkt - wenn auch schwach - vom Beginn der 90. Jahre bis kurz nach der Jahrhundertwende, um dann bis zum Weltkrieg etwas stärker anzusteigen. Der Vergleich von Beginn und Endpunkt der Vorkriegsperiode weist selbst nach der Wertquotenberechnung für 1913 einen höheren Ausfuhranteil als für 1891 bezw. 1894 aus. Wahrscheinlich ist der Abstand noch größer, als die Quoten es erkennen lassen. In den vergleichbaren Nachkriegsjahren 1929 und 1935/37, in denen der Produktionsstand der Vorkriegszeit erreicht bezw. überschritten war, lagen dagegen

---

(1) Vorkriegszeit: Trendreihe; Nachkriegszeit: Ursprungswerte.

die Ausfuhranteile weit unter Vorkriegsniveau (Größenordnung von 75 bezw. rd. 50)(1).

Wie ist diese wechselnde Entwicklung der Ausfuhrbedeutung zu erklären? Die Senkung der Exportquote vom Beginn der 90.Jahre bis zur Jahrhundertwende kam durch ein Stagnieren der Ausfuhr bei gleichzeitiger, wenn auch mäßiger Steigerung der Produktion zustande.(2) Entscheidend war dabei einmal der teilweise Ausfall der Absatzmärkte in den kontinentalen Ländern Mittel- und Westeuropas und in den Vereinigten Staaten, die ihre Industrieproduktion unter Zollschutz entwickelt und sich in vielerlei Warenarten von den englischen Lieferanten unabhängig gemacht hatten(3), zum andern der Rückgang des Kapitalexports nach der Krise von 1890, der bis dahin dem Warenexport in die noch unentwickelten Agrar- und Rohstoffländer (Eisenbahn-, Hafenbau, Ausbau der Agrar- und Rohstoffproduktion u.s.w.) eine wichtige Stütze gewesen

---

(1) Ähnlich das Enquêtewerk: Deutscher Außenhandel II S.77; vgl. auch S.19* dieser Arbeit.

(2) Während der industrielle Produktionsindex von 1890-1900 von 66,5 auf 77,5 anstieg, lag das Ausfuhrvolumen (in Preisen von 1900) in der Zeit von 1889 bis 1895 ständig unter dem Stand von 1889 (279 Mill.Pfd.),1899 betrug es erst 288 Mill.Pfd. (Produktionsindex nach Hoffmann, Walther: Ein Index der industriellen Produktion für Großbritannien seit dem 18.Jahrhundert. Weltwirtsch.Arch. 40Bd. 1934 II S.397; Ausfuhrvolumen nach:Statistical tables and charts relating to British and foreign trade and industry (1854-1908).London 1909 S.5

(3) Diese Entwicklung schon seit 1880.vgl.Zweig: Strukturwandlungen....,a.a.O.,S.81*.

war.(1) Dieser weitgehende Ausfall des Kapitalexports war im wesentlichen bedingt durch die Notwendigkeit, die Kapitalsüberschüsse in größerem Umfang für den Ausbau und die Verbesserung des inländischen Industrieapparates zu verwenden, dessen Leistungsfähigkeit nicht mehr mit der Produktionskraft der neuen Konkurrenzländer (West- und Mitteleuropa, Vereinigte Staaten) Schritt halten konnte.

Der weltwirtschaftliche Aufschwung des letzten Vorkriegsjahrzehnts kam in vollem Umfang auch der englischen Ausfuhrindustrie zugute, die ihre Exporte - auch bei Ausschaltung der Preisveränderungen - vervielfachen konnte. Der insbesondere seit 1905 wieder mächtig einsetzende Kapitalexport leistete dabei eine erwünschte Hilfsstellung(2); zum Teil hatte die Kapitalausfuhr jetzt nicht mehr bloßen Erschließungscharakter, sondern diente auch bereits dem Aufbau neuen Industrien. Der starke Auftrieb an den Außenmärkten, dem die günstige Kaufkraftsituation der Agrarländer entgegenkam, führte zu einem Ansteigen der Exportquote, da die Industrieproduktion - trotz nicht unerheblichen Wachstums - den Steigerungssatz der industriellen Ausfuhr nicht erreichte.

Die Nachkriegszeit bringt dann - wegen der spezifischen Struktur und Absatzrichtung des englischen Exports - der Ausfuhrindustrie schwere Verluste, die in den stark gesunkenen Ziffern des Ausfuhrvolumens ihren Ausdruck finden.(3)

(1) Kapitalexport im Jahresdurchschnitt: 1881-90= 50,3 Mill.Pfd., 1891-1904 = 27,6 Mill.Pfd., (Stark, a.a.O.,S.65).

(2) Kapitalexport im Jahresdurchschnitt:1891-1904= 27,6 Mill.Pfd.,1905-1912 = 139,5 Mill.Pfd. (Stark, a.a.O.,S.66).

(3) Ausfuhrvolumen (unter Ausschaltung der Preisveränderungen) 1913 = 100; 1924 = 80,1; 1928 = 83,8; 1929 = 80 (Deutscher Außenhandel, II. S.444; Stark, a.a.O.,S.80).

Der Aufbau neuer Industrien in den Agrar- und Rohstoffländern der Übersee und in Nordamerika (Vereinigte Staaten), die schon vor dem Kriege die wichtigsten Abnehmer für englische Industrieartikel waren, nahm den englischen Exportgewerben, insbesondere den großen traditionellen Stapelindustrien (Textil-, Eisen-, Maschinenindustrie, aber auch Kohlenbergbau u.a.) einen Großteil ihrer alten Absatzbeziehungen und brachte sie in eine lang andauernde „strukturelle" Krise. Hinzukamen die Exportverluste durch die auch auf dritten Märkten, namentlich in Asien (Britisch-Indien, Niederländisch-Indien, China u.s.w.), Südamerika und Afrika vorstoßenden neuen Industriekonkurrenten, insbesondere Japan, das durch eine mehrfache Währungsentwertung seinen an sich schon bestehenden Kostenvorsprung zu erweitern verstand. Der Ausbau der industriellen Produktionsstruktur in den „alten" Industrieländern dürfte dagegen die englische Ausfuhr weniger berührt haben, wenngleich auch von hier aus einige abschwächende Wirkungen ausgegangen sind.

Die aus den Strukturwandlungen der Weltwirtschaft erwachsenden Hemmungen des Außenhandels konnten sich der britischen Ausfuhr gegenüber um so eher durchsetzen, als das in der Vorkriegszeit so virtuos gehandhabte Hilfsinstrument des Kapitalexportes nun weitgehend fortfiel oder an Wirkungskraft einbüßte. Die englische Kapitalausfuhr, die in der Periode 1907-13 im Jahresdurchschnitt 160 Mill.Pfd. betragen hatte, lag in den wichtigsten Nachkriegsjahren weit unter diesem Stand (1920-27 = 45 Mill., 1928 = 100 Mill., 1929 = 88 Mill.Pfd.; in den späteren Jahren weitgeringere Summen).(1) Zudem gingen nun die Kapi-

(1) In Preisen von 1913 ! (Nach Zweig: Die internationalen Kapitalwanderungen..., a.a.O.,S.249** Die Hauptursachen für die geringere Kapitalausfuhr dürften in der nach dem Kriege einge-

(Fortsetzung nächste Seite).

talbeträge nicht mehr - wie in der Vorkriegszeit -- durchweg nach den Agrar- und Rohstoffländern, die ja mit die wichtigsten Abnehmer Englands sind, sondern in erhöhtem Maße in die Industrieländer Kontinentaleuropas, sodaß man nicht ganz mit Unrecht gesagt hat, England habe mit seinem Kapitalexport die Wirtschaft seiner Industriekonkurrenten gefördert, statt der eigenen Ausfuhr die Wege zu ebnen. Zu diesen Hemmungen traten die ungünstigen Auswirkungen der zu hohen Pfundstabilisierung von 1925 noch hinzu, die die Ausfuhrindustrien (zugunsten der Kapitalmarktinteressen der Londoner City) kostenmäßig benachteiligte - eine Wirkung, die erst durch die Abwertung von 1931 wieder in etwa ausgeglichen werden konnte.

Wenn die englische Exportquote, die die ganze Nachkriegszeit hindurch weit unter dem Stand von 1913 lag, in den letzten Jahren der Hochkonjunktur auf einen noch tieferen Stand abgesunken ist, so liegt dies (insbesondere) einmal an dem besonderen Charakter des letzten englischen Konjunkturaufschwungs, bei dem stärker als je zuvor binnenwirtschaftliche Auftriebskräfte im Vordergrunde standen (Bauwirtschaft, Industrieinvestitionen, Rüstung, später auch Verbrauch), während die an sich seit 1932 wieder zunehmende Ausfuhrtätigkeit nicht die gleiche Steigerung erfuhr; zum andern dürfte das durch die Währungsentwertung wohl noch verstärkte Auseinanderklaffen von Inlands- und Auslandspreisen zu einer etwas größeren Senkung der Exportquote geführt haben, als dem wirk-

---

(Fortsetzung von Seite 122): tretenen Konsumausweitung (steigende Reallöhne), die die Kapitalbildung schmälerte, sowie in dem wachsenden Kapitalbedarf der Inlandsindustrie für „strukturell" notwendige Umstellungen und Erneuerungen und den steigenden Kapitalanforderungen der öffentlichen Hand zu suchen sein, wozu noch die neue, starke Konkurrenz der amerikanischen Kapitalgeber hinzukam.

lichen Wandel der Ausfuhrbedeutung entspricht. Unbezweifelbar ist jedoch bei der Größenordnung der Quotenunterschiede, daß die Senkung der Exportquote sich auch im letzten Jahrzehnt weiter fortgesetzt hat - die strukturellen Hemmungen der Ausfuhr, die an sich schon die ganze Nachkriegszeit hindurch bestanden, sind nach wie vor wirksam und um so stärker spürbar, je mehr sich die Verselbständigungstendenzen in den Agrar- und Rohstoffländern und auch in den „alten" Industriestaaten durchsetzen. Der Versuch Englands, die Verluste auf den Auslandsmärkten durch eine stärkere Bindung der Empiregebiete an das Mutterland (Verträge von Ottawa) auszugleichen, war an sich nicht ohne Erfolg, konnte jedoch den Ausfall im Exportgeschäft im ganzen nicht wettmachen. Für die - im ganzen stark ausfuhrabhängige - englische Industrie ergeben sich hieraus wichtige Aufgaben der inneren Umstellung und Umorganisation (Anpassung an die neuen Bedarfe der Abnehmerländer), die zum Teil bereits in Angriff genommen oder durchgeführt sind. Das weitere Schicksal der englischen Ausfuhr und die Stellung, die der Export im Rahmen der Gesamtwirtschaftstätigkeit einnehmen wird, wird weitgehend von dem Gelingen dieses industriellen Umbaues und der Anpassung an die gewandelte Weltmarktstruktur abhängen.

III. Die Strukturtendenz der industriellen Exportquote Frankreichs.

Die für die Beurteilung der Strukturtendenz wichtigsten Einzelquoten sind in der folgenden Übersicht zusammengestellt:

Wertexportquote.

Jahr	1880	=	114,7
"	1890	=	111,4
"	1898	=	110,0)
"	1899	=	107,8)
"	1900	=	93,5)
"	1906	=	108,9)
"	1907	=	107,1)
"	1912	=	98,3)
"	1913	=	100,0)
"	1929	=	77,9)
"	1930	=	75,5)

Für die Vorkriegsjahrzehnte ist die langfristige Entwicklungstendenz der Quoten nur schwer zu erkennen. Vergleicht man die konjunkturell ähnlichen Jahre 1880 und 1890 (Jahre eines kurzen Aufschwungs) mit den Aufschwungsjahren 1898-1900, so ergibt sich eine, wenn auch schwache Senkung der Exportquote; die Jahre des nächsten Konjunkturaufschwungs bezw. -höhepunkts (1906/07) zeigen etwas höhere Quoten als das Hochkonjunkturjahr 1900, aber kaum höhere als das voraufgehende Aufschwungsjahr 1899. Am Ende der Vorkriegskonjunktur (1912/13) liegen die Quoten sogar wieder tiefer. Es ist nicht möglich, aus diesen Daten eine völlig eindeutige Strukturtendenz abzuleiten; am ehesten wahrscheinlich ist noch ein leichtes Sinken der Ausfuhranteile bis zur Jahrhundertwende, während im letzten Vorkriegsjahrzehnt - bis auf die Jahre unmittelbar vor dem Weltkrieg - der Export wieder an Bedeutung zuzunehmen scheint. Die Ursachen hierfür dürften - ähnlich wie in England und Deutschland - in dem unterschiedlichen Wachstumstempo der inländischen Industrie und der wechselnden Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes liegen. Während in der industriewirtschaftlich sehr aktiven Periode von 1880 bis 1900 die industrielle Erzeugung um nicht weniger

als 65 v.H. anstieg - bei gleichzeitig gedrückten Außenmärkten - war das industrielle Wachstum von 1900-1909 verhältnismäßig etwas schwächer (+ 26 v.H.), während nun der große Vorkriegsaufschwung der Weltwirtschaft gute Exportmöglichkeiten bot. Der kräftige Auftrieb der Inlandserzeugung unmittelbar vor dem Kriege (Zunahme um 21 v.H. in vier Jahren) ließ dann die Binnenwirtschaft wieder stärker in den Vordergrund treten. Der eigentliche Grund für diese im Vergleich zu England und Deutschland „uneinheitliche" Entwicklungstendenz wird darin zu suchen sein, daß der Prozeß des inneren Industrieaufbaus und der Durchkapitalisierung der Wirtschaft, der in den beiden anderen Ländern um die Jahrhundertwende bezw. schon viel früher weitgehend beendet war, sich in Frankreich noch die ganze Vorkriegszeit hindurch fortsetzte(1). Das Zusammentreffen dieser, dazu zeitlich noch verschieden starken binnenwirtschaftlichen Antriebe mit den Einflüssen der aufsteigenden Weltkonjunktur mußte zu einem stark wechselnden Verhältnis von binnen- und außenwirtschaftlicher Tätigkeit führen.

Die Nachkriegszeit bringt der französischen Industrie wegen der lange (bis 1926) anhaltenden Inflation zunächst eine ausgesprochene Exportkonjunktur, die sich in erheblich gesteigerten Exportquoten äußert. Die konjunkturell vergleichbaren Jahre (1929/30) nach der Stabilisierung jedoch haben stark gesunkene Ausfuhranteile, sowohl gegenüber der Inflations- wie der Vorkriegszeit. Diese niedrigeren Quoten (1929/30: Größenordnung von 78/76) sind im wesentlichen der Ausdruck des kräftigen strukturellen Wachstums der Industrie, die in den Jahre 1928/30 besonders im Produktionsmittelbereich und in der Gruppe: Verkehrsbedarf, aber auch in der Konsumgütererzeugung ausgebaut wurde. Die binnenwirt-

---

(1) Der französische Industrieaufbau der Vorkriegszeit bleibt freilich im Tempo und Ausmaß hinter dem deutschen zurück.

schaftlichen Auftriebskräfte der Investition und Kaufkraftsteigerung erwiesen sich so, nachdem wieder geordnete Währungsverhältnisse geschaffen waren, auch in Frankreich stärker als die Tendenzen zur Intensivierung der Außenwirtschaft; (die Ausfuhr liegt in fast allen Nachkriegsjahren auch volumenmäßig über dem Stand der Vorkriegszeit).(1,2)

---

(1) Die Ausfuhrsteigerung ist durch den Erwerb Elsaß-Lothringens wesentlich mitbedingt, dessen Erzeugnisse (Eisenerze, Eisen und Stahl, Kali, Baumwollwaren u.s.w.) der Inlandsmarkt nicht vollständig aufnehmen konnte; desgleichen hat in einzelnen Fällen der Neuaufbau von Industrien ausfuhrfördernd gewirkt.

(2) Die im Anhang wiedergegebenen Volumenexportquoten, die von Wagenführ unter Verwendung der Daten der Fertigwarenausfuhr (als repräsentativ für die Industrieausfuhr im ganzen) berechnet wurden und durchweg (1920-30) über Vorkriegsniveau liegen, dürften die industriewirtschaftlichen Entwicklungstendenzen weniger gut widerspiegeln als die an sich wohl in der Nachkriegszeit aus den bekannten Gründen etwas zu niedrigen Wertexportquoten. Eine Steigerung der Exportquote gegenüber der Vorkriegszeit ist jedenfalls in Anbetracht der starken Industrialisierungstendenzen in Frankreich unwahrscheinlich. Vgl. hierzu auch das Enquetewerk (Deutscher Außenhandel II S.96 ff); ferner: Die Wirtschaft des Auslandes: 1900-1927. Herausgegeben vom Statistischen Reichsamt. Berlin 1928. S.64, 80 f.

Inwieweit die Strukturwandlungen der Weltwirtschaft (industriewirtschaftlicher Ausbau der „alten" Industrieländer, Industrialisierung der Neuländer u.s.w.) sowie der weitgehende Wandel des französischen Kapitalexports von der langfristigen Anleihe zur kurzfristigen Transaktion auf die Ausfuhrtätigkeit eingewirkt haben, soll hier nicht erörtert werden, da praktisch die Ausfuhr im ganzen gegenüber der Vorkriegszeit keine Einbuße erlitten hat. Die Wendung zum Binnenmarkt (der in Frankreich immer eine größere Rolle spielte als in Deutschland und England(1)), ist nicht - wie in Großbritannien - eine Folge der krisenhaften Erschütterung der Ausfuhr, sondern eine Auswirkung des starken strukturellen Wachstums der Industriewirtschaft, die ihren Produktionsrahmen erweitert und ergänzt und damit die Voraussetzung für eine verstärkte Bedarfsdeckung im Inland geschaffen hat(2).

IV. Die Strukturtendenz der industriellen Exportquote der Vereinigten Staaten.

Während des Vorkriegsjahrzehnts ist, wie die Zusammenstellung der konjunkturell vergleich-

(1) Vgl. auch Bousquet, Autarkie und weltwirtschaftliche Expansion als treibende Kräfte der französischen Wirtschaftspolitik der Gegenwart. Kieler Vorträge Nr.31. Jena 1930,S.4; dagegen: Deutscher Außenhandel.II S.95.

(2) Eine Weiterverfolgung der Strukturtendenz der Exportquote bis zum Jahre 1936 ist nicht möglich, da die Jahre 1935/36 konjunkturell mit dem Hochkonjunkturjahr 1930 nicht vergleichbar sind. Die Industrieproduktion lag 1936 um rd. 30 v.H. unter dem Stand von 1930.

baren Jahre in der folgenden Übersicht zeigt, die Tendenz der Exportquote deutlich ansteigend (mit kleinen Abweichungen).

Wertexportquote:

1903	=	72,4
1906)	=	74,5)
1907)	=	79,6)
1910	=	75,5
1913	=	100,0
1923	=	71,4
1926	=	83,7
1928)	=	87,8)
1929)	=	92,9)

Während dieser Periode bot der allgemeine weltwirtschaftliche Aufschwung so gute Absatzmöglichkeiten auf den Außenmärkten, daß die Steigerung der Ausfuhr selbst das starke Wachstum der Industrieproduktion übertraf. Freilich ist hierbei nicht ausschließlich oder auch nur vorwiegend an den Export von Fertigerzeugnissen zu denken; vielmehr dürfte die starke Zunahme der bergbaulichen Rohstoffexporte (die Bergbauproduktion ist in die Berechnung mit einbegriffen), insbesondere von Kupfer, Blei, Zink u.s.w.das Ansteigen der Exportquote wesentlich mitbedingt haben(1).

Der vielbewunderte Wirtschaftsaufschwung der Nachkriegsjahre vollendet den bereits vor der Jahrhundertwende stärker einsetzenden Industrialisierungsprozeß und bringt sowohl durch den allseitigen Ausbau des Industriesystems wie durch die damit in Zusammenhang stehende Erhöhung der Massenkaufkraft eine kräftige Ausweitung der binnenwirtschaftlichen Sphäre. Die Produktion der im

---

(1) Der Anteil der Fertigwaren an der Gesamtausfuhr betrug im Durchschnitt der Jahre 1901-05 24,1 v.H., der der Halbfabrikate 11,3 v.H., der Anteil von Rohstoffen und Nahrungsmitteln 64,7 v.H.

Inland erzeugten Rohstoffe (einschl. der bergbaulichen) wird in wachsendem Maße von der heimischen Industrie aufgenommen, die Zunahme des Rohstoffverbrauchs übertrifft die Steigerung der Rohstofferzeugung(1). Der Aufbau und die Ausbreitung der Industriewirtschaft wird im übrigen durch die staatliche Wirtschafts- und Handelspolitik weitgehend gestützt. Die Einführung der hochschutzzöllnerischen Tarife von 1922 und 1930 sicherte insbesondere den zahlreichen neu entstandenen Konsumgüterindustrien den inneren Markt, ja schuf in vielen Fällen erst durch die fast prohibitiv wirkenden Zollsätze die Voraussetzung für die Entstehung oder Erweiterung solcher Gewerbezweige. Die Entwicklung anderer Industrien dagegen, die nach dem Kriege einen noch stärkeren Aufschwung erlebten, wie insbesondere der Produktionsmittel- und „neuen" Industrien (z.B. Maschinen-, Elektro-, Eisen- und Stahlindustrie, Automobil- und Bereifungsindustrie u.s.w.) war bereits durch die Standortvorteile eines ausgedehnten und kaufkräftigen Binnenmarktes begünstigt. Wie stark die Kaufkraft der Bevölkerung, die ja letzten Endes den Binnenmarkt trägt, in dieser Periode anstieg, läßt sich am besten - wenn auch nur annäherungsweise - am Index der Reallöhne ablesen: 1913 = 100; 1927 = 128; 1929 = 130(2). Diese außerordentliche Entwick-

---

(1) Vgl.: Wirtschaft des Auslandes. 1900-27. Berlin 1928.S.525.

(2) Die Zahlen gelten an sich nur für die Gruppe der Arbeiterschaft, die allerdings den wichtigsten Teil der Gesamtbevölkerung darstellt. Zum Vergleich die entsprechenden Angaben für Deutschland: Index der Reallöhne: 1913 = 100; 1927 = 107; 1929 = 114. (Deutscher Außenhandel II. S.56).

lung von inländischer Produktion(1) und Inlandsabsatz ließ selbst das starke Wachstum des Ausfuhrvolumens(2), dem der neue amerikanische Kapitalexport zugutekam, relativ zurücktreten. Der Ausdruck dieser Verschiebung im Verhältnis von Binnen- und Außenwirtschaft ist die gesunkene Exportquote, die sich für alle mit der letzten Vorkriegszeit vergleichbaren Jahre feststellen läßt. Freilich ist die Bedeutung dieser Veränderung weit geringer zu veranschlagen als etwa im Falle Großbritanniens und Deutschlands, da für die großräumige und wirtschaftskräftige nordamerikanische Union der Absatz auf den Binnenmärkten durchaus ausschlaggebend ist. Zudem zeigt immerhin die Quote während der Nachkriegsjahre (bis 1929) eine leicht ansteigende Tendenz, wobei allerdings zweifelhaft sein kann, ob man dieser Veränderung „strukturelle" Bedeutung beimessen darf.

Die Strukturentwicklung der Quoten während des letzten Jahrzehnts läßt sich heute noch schwer überblicken, da die Jahre 1935 und 1936 kaum mit den Jahren der früheren Hochkonjunktur vergleichbar sind. Im ganzen aber dürfte auch hier - wie in anderen Industrieländern - wegen der Hemmungen des weltwirtschaftlichen Güteraustausches vorerst wohl eher mit einer abnehmenden als wachsenden Ausfuhrbedeutung zu rechnen sein(3).

---

(1) Der industrielle Produktionsindex steigt von 1913 - 1929 von 100 auf 168 (Bergbau und verarbeitende Industrie).

(2) Ausfuhrvolumen insgesamt: 1913 = 100; 1925 = 137; 1929 = 169; aber: einschließlich Agrarexport (Statistical Abstract Jg. 1931. S. 484).

(3) siehe nächste Seite.

V. Die Strukturtendenz der industriellen Exportquote Japans.

Die strukturelle Bewegung der japanischen Industrieexportquote zeigt das typische Bild einer durch den Industrialisierungsprozeß bestimmten Binnen- bezw. Außenmarktentwicklung - mit einigen durch die Wirtschaftsstruktur Japans bedingten Abweichungen.

Wertexportquote.

1909	=	119,3
1914	=	100,0
1919	=	72,4
1929	=	67,6
1934)	=	53,8)
1935)	=	53,8)

---

(1) Fußnote von Seite 131: Vgl. zu diesem Abschnitt auch die im Statistical Abstract (Jg.1936 S.428) angegebenen Exportquoten der Fertigindustrie (Wertquoten: in v.H.):

1899	= 9,8 - 10,5	1925	= 7,6 - 8,0
1909	= 7,4 - 7,9	1927	= 7,7 - 8,0
1914	= 9,3 - 10,0	1929	= 7,8 - 8,0
1919	= 13,9 - 14,6	1931	= 6,0 - 6,3
1921	= 9,8 - 10,3	1933	= 4,6 - 4,9
1923	= 6,7 - 7,0		

An den Daten der Vorkriegszeit ist die Strukturtendenz wegen der mangelnden Vergleichbarkeit der Jahre nicht abzulesen, die Nachkriegszeit zeigt eine ähnliche Tendenz wie nach der oben wiedergegebenen Quotenreihe. Vgl. hierzu auch die Quotenberechnungen des Enquetewerkes (Deutscher Außenhandel II. S. 71, und S.19 * dieser Arbeit).

Die Quote hat in den drei Jahren 1909, 1914 und 1919 (die als Jahre eines konjunkturellen Aufschwungs bezw. Höhepunkts in etwa miteinander vergleichbar sind) abwärts gerichtete Tendenz: die strukturellen Auftriebskräfte der Industrialisierung, die in größerem Umfang erst kurz vor der Jahrhundertwende eingesetzt hatte, erwiesen sich als stärker als der Zwang zur Industrieausfuhr, auf die Japan als ein rohstoff- und bodenarmes (und deshalb einfuhrbedürftiges) Land vom Beginn des Industrieaufbaues an in besonderer Weise angewiesen war. Diese Entwicklungsrichtung setzte sich auch während der ganzen Nachkriegszeit fort. Trotz der kräftigen Zunahme des Volumens der Ausfuhr(1), die mit fortschreitender Industrialisierung ein immer vielseitigeres Sortiment aufweist(2), ging die Exportquote bis zum Jahre 1929 weiter leicht zurück (Größenordnung: 68) - eine Folge des beispiellosen Aufstiegs der japanischen Industrie, die ihre Produktion von 1913-1929 verdreifachen konnte(3). In diese Zeit fällt der Ausbau der Baumwoll-, Seiden- und Wollindustrie, die Weiterentwicklung der elektrotechnischen, die Ausweitung und Neuschaffung der Eisen-, Metall- und Maschinenindustrie, wobei in fast allen Fällen der Industrialisierungsprozeß durch die staatliche Wirtschaftspolitik (Hochschutzzölle, Subventionen, staatliche Eigenunternehmungen) gefördert wurde. Die relative Verschiebung des Schwergewichts zur Binnenwirtschaft hin ist also vorwiegend durch die fast die ganze

---

(1) Die Ausfuhr (in Preisen von 1913) stieg von 633 Mill. Yen(1913) auf 1172 Mill.Yen (1927) und 1287 Mill.(1929).

(2) Die Ausfuhr der Vorkriegszeit bestand hauptsächlich aus Rohseide, Baumwollgeweben und Baumwollgarn.

(3) Zu ähnlichen Ergebnissen kommt das Enquetewerk: Deutscher Außenhandel.II S.113.

Nachkriegszeit anhaltende Investitionskonjunktur bedingt (zum Teil auf Basis des starken staatlichen Rüstungsbedarfs), weniger durch die Ausweitung der Konsumsphäre, der im wesentlichen nur das Bevölkerungswachstum zugutekam(1). Die geringe Steigerung der Reallöhne (bis 1929)(2) hat demgegenüber wohl nur eine untergeordnete Rolle gespielt(3).

Wenn auch in der letzten Konjunkturperiode (1929-35) die industrielle Exportquote weiter absinkt (1934/35: Größenordnung von 54), so könnte dies in Anbetracht der vielberufenen japanischen „Exportoffensive", die mit der Währungsentwertung von 1931 ihren Ausgang nahm, vielleicht verwunderlich erscheinen. Tatsächlich dürfte die Senkung der Exportquote nicht ganz so groß sein, als die Wertquotenberechnung ausweist, da im Gefolge der Abwertung in gewissem Umfang eine Verschiebung zwischen Inlands- und Auslandspreisen erfolgt ist(4). Im ganzen jedoch liegt eine weitere Verbreiterung der binnenwirtschaftlichen Basis durchaus im Zuge der neuesten Wirtschaftsentwicklung, da das strukturelle Wachstum der Industrie weiter anhält und nun vor allem auf die Produktionsmittelbereiche

---

(1) Die Zunahme der Bevölkerung ist allerdings erheblich: 1909 = 50 Mill., 1932 = 67 Mill. Einwohner.

(2) Vgl. Wirtschaft des Auslandes. 1900-1927 S.716 Die dort genannten Steigerungsziffern erscheinen allerdings reichlich hoch.

(3) Der Ausweitung des Inlandsverbrauchs im landwirtschaftlichen Sektor waren durch die strukturelle Agrarkrise verhältnismäßig enge Grenzen gesetzt.

(4) Die Veränderungen sind jedoch gering, die Preissteigerungen im Inland nach der Abwertung des Yen betrafen im wesentlichen nur eingeführte Fertigwaren und Rohstoffe.

übergreift, während die Ausfuhrsteigerung durch die Schwäche des internationalen Rohseidenmarktes etwas gehemmt ist. Die Industrieproduktion lag im Jahre 1935 bereits um 42 v.H., im Jahre 1936 um 60 v.H. über dem letzten Höchststand von 1929, wobei die Produktionsgüter- und „neuen" Industrien, also vor allem die Eisen- und Metallindustrie, chemische Industrie, Kunstseidenindustrie u.s.w. die stärkste Steigerung aufzuweisen haben(1). Japan ist im Begriffe, sein Industriesystem allmählich zu der Vielseitigkeit und Qualitätshöhe zu entwickeln, die die Industriewirtschaften Europas und Nordamerikas erreicht haben. Damit erhält gleichzeitig die japanische Industrieausfuhr ein erweitertes Absatzfeld und eine größere Krisenbeständigkeit, tritt aber auch stärker mit den Ausfuhrwaren der „hochkapitalistischen" Länder in Wettbewerb, was sich heute bereits auf den Auslandsmärkten ankündigt.

---

(1) Shiomi, Saburo: Aufbau der Industriewirtschaft und technischer Fortschritt in Japan. Weltwirtschaftl.Archiv. 46.Bd. 1937 II S.146.

C. Binnen- und Außenwirtschaft im Wandel der volkswirtschaftlichen Strukturen.

(Zusammenfassung und Ausblick.)

Wie die allgemeinen Überlegungen zur Frage der Außenhandelsbedeutung und die Auswertung der statistischen Materialien des zweiten Hauptteiles gezeigt haben, ist das Verhältnis von Binnen- und Außenwirtschaft in seiner langfristigen Entwicklung wesentlich strukturbedingt, d.h. abhängig von dem Wandel des volkswirtschaftlichen Aufbaues im ganzen. Die einzelnen Volkswirtschaften sind um so stärker auslandsabhängig, d.h. weltmarktverflochten, je mehr volkswirtschaftliche kaufkräftige Bedarfe noch nicht im Rahmen des eigenen Wirtschaftsraumes gedeckt werden können, je mehr auf der anderen Seite die Produktion durch ihre spezifische Struktur und Ausdehnung auf Absatz an fremden Märkten angewiesen ist. Dieses doppelseitige Verhältnis nun ändert sich im Laufe der volks- und weltwirtschaftlichen Entwicklung, ja es unterliegt praktisch einem dauernden Wandel, da die Wirtschaft als ein „dynamischer" Prozeß von ständig, wenn auch oft unmerklich wechselnden Strukturfaktoren getragen wird. Für die praktische Untersuchung freilich genügt es, die großen strukturellen Wandlungen ins Auge zu fassen: die fortschreitende Durchkapitalisierung der Wirtschaftsräume, d.h. ihre Einbeziehung in den Nexus der modernen Tauschwirtschaft: mit ihren mannigfachen Nebenprozessen, den

wachsenden Industrieaufbau in den bisherigen Agrar- und Rohstoffländern, die Weiterindustrialisierung der „alten" Industriestaaten und die mit ihr in Zusammenhang stehenden Strukturveränderungen. Der Wirkungszusammenhang ist offensichtlich: wo - um nur ein Beispiel zu nennen - in einem Agrar- oder Rohstoffland, dessen Produktion und Produktionsverwertung sich bereits in warenwirtschaftlichen Formen (also im Wege des Austausches von Naturalprodukten gegen andere, insbesondere industrielle Fertigwaren) vollzieht, eine eigene Industrie aufgebaut wird, da erfährt der Import von Industrieerzeugnissen zunächst eine gewisse Einschränkung: der industrielle Bedarf wird nun in mehr oder weniger großem Umfang ohne Zuhilfenahme fremder Produktion gedeckt. Daß nicht der Gesamtbetrag der „ersparten" Einfuhr für die bisherigen Lieferländer als Verlust zu buchen ist, wurde bereits früher gesagt; der zusätzliche Einfuhrbedarf an Produktionsmitteln und der wachsende Wohlstand des industrialisierenden Landes schaffen gewisse Kompensationen, die - in örtlich und zeitlich wechselnder Stärke - auch den bisherigen Lieferländern zugutekommen werden; allgemein aber wirkt die Strukturveränderung (Industrialisierung des Rohstofflandes) auf das Verhältnis von Binnen- und Außenwirtschaft in beiden Wirtschaftsgebieten ein: im industrialisierenden Lande ebenso (auf die Dauer: sinkende Importquote) wie in dem mit diesem durch Warentausch verbundenen Lieferland (häufig Tendenz zur Senkung der Exportquote). Das gleiche gilt grundsätzlich für Industrialisierungsprozesse auf einer höheren Stufe der Entwicklung. Wenn Sombart für das „zweite Stadium der Industrialisierung" in Deutschland und in anderen Ländern eine sinkende Exportquote feststellt, wenn in der Nachkriegszeit die Weiterindustrialisierung der „alten" Industrieländer die binnenwirtschaftlichen Kräfte verstärkt und den Absatz ausländischer Exportindustrien erschwert,

so handelt es sich hier um qualitativ gleichartige Vorgänge, die das Verhältnis von Binnen- und Außenwirtschaft bei beiden Partnern des Warentausches beeinflussen. In den „dynamischen" Faktoren der Erweiterung des erwerbs- und warenmäßig organisierten Wirtschaftskreises und der Ausbreitung und „Verdichtung" des Industriesystems liegen die eigentlichen Ursachen für den strukturellen Wandel von Binnen- und Außenwirtschaft.

Damit ist freilich der Zusammenhang von Strukturentwicklung und Gestaltung der Binnen- und Außenmärkte nur in seiner allgemeinsten Form umrissen. Die Auswirkung der Industrialisierungsvorgänge (die hier als die wichtigste Art der Strukturveränderungen besonders hervorgehoben seien) auf die beiden Seiten volkswirtschaftlicher Betätigung läßt sich nur auf Grund konkreter Analysen feststellen, wobei sich von Land zu Land, entsprechend der Verschiedenheit der strukturellen Basis, große Unterschiede ergeben: Ein Land mit geringer Bevölkerungszahl wird im Industrialisierungsprozeß anders reagieren als ein dicht bevölkertes Land, ein weiträumiges und nutzungsfähiges Gebiet anders als ein Staat mit eng begrenztem Wirtschaftsraum, ein rohstoffarmes Land wiederum anders als ein Gebiet, das eigene Rohstoffe industriell verarbeiten will; hinzukommen die Einflüsse der volkswirtschaftlichen Intensitätsstufe (d.h. der Entwicklungshöhe der Wirtschaft), Einflüsse der staatlichen Wirtschaftspolitik, der allgemeinen Politik, Nationalisierungstendenzen, wehrwirtschaftliche Gesichtspunkte u.s.w., so daß man - überspitzt gesagt - fast ebensoviel Typen der Industrialisierung wie industrialisierende Länder unterscheiden könnte. Es ist deshalb, wie bereits oben festgestellt wurde, nicht möglich, die Wirkungen „des" Industrieaufbaues generell zu bestimmen. Soweit allgemeine Ableitungen gegeben werden, beziehen sie sich nur auf jene grundle-

genden Sachverhalte, die den Kern jeder Industrialisierung ausmachen. Die wichtigsten Ergebnisse der früheren Darstellung seien im folgenden - ohne strenge Einhaltung der ursprünglichen Reihenfolge - kurz zusammengefaßt:

Der Industrieaufbau ersetzt - so sahen wir - soweit er erfolgreich durchgeführt wird, fremde Produktion durch einheimische, die Einfuhr in den entsprechenden Warenarten erfährt eine Verminderung. Soweit es sich um bisherige Agrar- und Rohstoffländer handelt, sorgen jedoch die Kompensationswirkungen des Industrialisierungsbedarfs und der Kaufkraftsteigerung (auf lange Sicht) dafür, daß die Einfuhrbeschränkung teilweise, ganz oder überkompensiert wird. In welchem Maße dies möglich ist, hängt insbesondere von dem Entwicklungsstand der betreffenden (industrialisierenden) Volkswirtschaft ab. Ein hochentwickelter Industriestaat, der seine Produktion durch Aufbau noch fehlender Produktionsgüterindustrien oder Industrien für die Erzeugung von Verkehrsbedarf und dergl. ergänzen will, wird im allgemeinen viel weniger (oder gar nicht) auf Einfuhr fremder Produktivgüter angewiesen sein als ein Agrar- oder Rohstoffland, und auch die im Gefolge der Industrialisierung zuwachsende neue Kaufkraft wird viel eher dem Inlandsmarkt als eingeführten Waren zugutekommen. Im industrialisierenden Neuland (Agrar- oder Rohstoffland) dagegen ist eine Verminderung der Einfuhr weder theoretisch nachweisbar noch nach der praktischen Erfahrung wahrscheinlich, zumal der Industrieaufbau häufig mit technischen und organisatorischen Fortschritten in der Agrar- und Rohstoffwirtschaft und mit verkehrsmäßigen Verbesserungen verbunden ist, die einen Rückgang der Agrarexporte verhindern und so auch Kaufkraft für zusätzliche Einfuhren bereitstellen; (praktisch wird sogar die Schaffung neuer Industrien während der jüngsten Periode in wachsendem Maße aus Überschüssen der Agrar- und Rohstoffwirt-

schaft finanziert). Die oft beschworene Gefahr eines völligen Ausfalls der überseeischen und sonst agrarischen Absatzmärkte durch die Industrialisierung ist also ebensowenig begründet wie die Furcht vor einem Rückgang oder völligen Ausbleiben der Rohstoffzufuhren - oder gar die hieraus abgeleiteten voreiligen Prognosen über ein „Ende der Weltwirtschaft."

Das einzige, was sich mit hinreichender Sicherheit für alle industrialisierenden Länder feststellen läßt, ist eine relative Verschiebung des wirtschaftlichen Schwergewichts in Richtung auf den Binnenmarkt. Da der Industrieaufbau praktisch gleichbedeutend ist mit einer kräftigen Ausweitung des inländischen Produktions- und Absatzvolumens, verliert die Einfuhr - zuweilen erst nach einer Übergangs- (Aufbau-)periode - an „Gewicht" für die nationale Bedarfsdeckung, ihre „Bedeutung" geht zurück (sinkende Importquote). Dies ist die selbstverständliche Folge und das selbstverständliche Ziel jeder Industrialisierung, sowohl der auf niedriger wie auf hoher Intensitätsstufe, nur mit dem Unterschied, daß die Schwergewichtsverlagerung im entwickelten Industriestaat sich noch rascher und vollständiger durchsetzen wird als im Agrar- und Rohstoffland. Die Einfuhr im ganzen aber braucht hiervon nicht berührt zu sein und ist es in den wenigsten Fällen. Die Industrialisierung der Neuländer nimmt keineswegs, wie manchmal behauptet worden ist, den „alten" Industriestaaten alle Absatzchancen in den industrialisierenden Gebieten, sie verlangt „nur" - und dies ist freilich eine schwierige und langwierige Aufgabe - eine weitgehende Anpassung an die neue Bedarfslage der Abnehmerländer, die zum Teil erhebliche Umstellungen der Produktionsstruktur im „alten" Industrieland erfordert. Bekanntlich trifft der Industrieaufbau in den Agrargebieten primär die Ausfuhr von einfachen Massenverbrauchsgütern, deren Herstellung auch in technisch weniger ent-

wickelten Volkswirtschaften möglich ist (insbesondere Baumwollgewebe, Schuhe, Glaswaren, Papier u.s.w.), während die Produktivgüterausfuhr der Altländer durch die Industrialisierung zunächst nur einen Auftrieb erfahren hat. Der früher erwähnten Deutung Wagemanns, die Industrialisierung der Neuländer führe zwar zu einer sinkenden Verbrauchsgüter-, aber steigenden Produktivgüterexportquote kommt unter diesem Gesichtspunkt einige Wahrscheinlichkeit zu, wenn auch der empirische Nachweis bisher nicht ausreichend geführt ist und die Unterscheidung von Verbrauchs- und Produktivgütern nicht ganz der Abgrenzung von ausfuhrgehemmten und ausfuhrbegünstigten Warenarten entspricht (bevorzugt werden beim Industrieaufbau technisch einfache Produktionsarten; zum Teil sind aber auch Verbrauchsgüter, z.B. Kunstseide, Radio, optische Artikel, Personenkraftwagen u.s.w. technisch schwierig herzustellen.) Wie aber auch die Quotenentwicklung der beiden Güterarten zu beurteilen sein wird, sicher ist, daß die Zukunftschancen des „hochkapitalistischen" Industrieexports im wesentlichen im Produktionsmittelbereich und darüber hinaus in den Sparten: Verkehrsbedarf und hochqualifizierte Verbrauchsgüter, überhaupt bei Qualitätsartikeln und Spezialwaren liegen. Auf diesen Gebieten werden die „jungkapitalistischen" Länder, soweit sie wie Japan bereits auf den Weltmarkt vorstoßen, auch hier noch am wenigsten mit den alten Lieferanten wettbewerbsfähig sein.

So wenig also zu befürchten steht, daß die Industrialisierungs- und Nationalisierungstendenzen der jüngsten Epoche in eine weltwirtschaftliche Katastrophe einmünden, so wenig dürfen Umfang und Stärke der weltwirtschaftlichen Strukturwandlungen und ihre Rückwirkung auf den Außenhandel unterschätzt werden. Zum Teil bestehen hier noch manche Unklarheiten über den tatsächlichen Entwicklungsgang, was in Anbetracht der zur Verfügung stehenden statistischen Materialien an sich erstaunlich, aber aus einer allzu abstrakten An-

wendung theoretischer Lehrsätze (zum Teil in Verbindung mit einer unzulänglichen Analyse der statistischen Daten) zu erklären ist. Diese Thesen, angefangen von der Negierung weltwirtschaftlicher Strukturwandlungen bis zum „Gesetz" einer wachsenden Außenhandelsbedeutung und ähnlichen Ableitungen sind wohl letztlich als polemisch bestimmte Antworten auf die „kriegerische" Wissenschaft mancher Autarkieanhänger und „Pessimisten" zu verstehen, sie sind deshalb freilich nicht weniger irrig. Es ist wenig ersprießlich, unter Hinweis auf das „Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag" eine zunehmende Bedeutung des Außenhandels festzustellen oder unter Berufung auf das Schema der „komparativen Kosten" eine ganz „unabsehbare" Entwicklung des Welthandels vorauszusagen, wenn die Wirklichkeit dem widerspricht. Solche Deduktionen erinnern - wenn dieser leichte Vergleich einmal gestattet ist - doch verzweifelt an jene Haltung, die in dem bekannten Zitat: „.... daß nicht sein kann, was nicht sein darf" ironisch und treffend gekennzeichnet ist. Solche Ableitungen sind es in besonderer Weise, die der Volkswirtschaftslehre den Vorwurf der Wirklichkeitsfremdheit eingetragen haben und - in diesen Fällen - wohl nicht zu Unrecht. Gerade, wer sich der schicksalhaften Verbundenheit der einzelnen Volkswirtschaften untereinander bewußt ist und diesen Zusammenhang - nicht als Last, sondern als Hilfe - erhalten möchte, wird sich vor einem unkritischen Optimismus hüten, der die Schwierigkeiten in den Außenhandelsbeziehungen bagatellisiert und zu bedenklichen Fehlschlüssen Anlaß gibt. Die genannten Lehrsätze, so nützlich sie für die Klärung konkreter Einzelfragen sein können, vermögen keine befriedigende Deutung der weltwirtschaftlichen Strukturwandlungen zu geben (oder auch nur eine solche Deutung zu stützen). Deshalb nicht, weil wichtige Voraussetzungen für ihre Anwendung

heute - wie schon seit langer Zeit - nicht gegeben sind, weil das „Gesetz" vom abnehmenden Bodenertrag durch die technischen und organisatorischen Fortschritte (wie Wagemann es formulierte) nahezu in sein Gegenteil verkehrt worden ist(1), und weil - was das Schema der komparativen Kosten angeht - die Völker und Regierungen sich in der Industrialisierungsfrage nun wirklich (auch im Grundsätzlichen) anders verhalten als jene beiden Männer Ricardos, die Schuhe und Hüte herstellen. Die Feststellung und Deutung der weltwirtschaftlichen Strukturwandlungen verlangt eine weit differenziertere Betrachtungsweise, als sie diese Lehrsätze zu bieten vermögen; viel eher wird man sich mit Nutzen jener Kategorien bedienen können, die die neuere Weltwirtschaftsforschung herausgebildet hat - freilich in Verbindung mit empirischen Untersuchungen, die im Rahmen dieses Problemkreises unentbehrlich sind.

So hat die Durchleuchtung der Außenhandelsbewegung - wie oben eingehend dargestellt worden ist - manchen Irrtum über die Entwicklungstendenz des Welthandels geklärt. Die Zunahme der Außenhandelsumsätze im ganzen und in den einzelnen Volkswirtschaften kann nicht ohne weiteres dem Industrialisierungsprozeß zugeordnet werden, noch weniger ist etwa eine Ableitung möglich, nach der die Außenhandelskopfsätze in annähernder oder völliger Proportion zum Grade der Industrialisierung wachsen. Die wichtigsten Antriebskräfte des Welthandels liegen vielmehr gerade in dem Austausch zwischen Agrar- und Industriestaaten, während der zwischenindustrielle Warenverkehr - entsprechend der geminderten internationalen Produktionsdifferenzierung - in zunehmendem Maße an Gewicht verliert. Nicht die Angleichung der volkswirtschaftlichen Strukturen also, die Industrialisierung, trägt primär das Wachstum des

---

(1) von den sonstigen methodischen Mängeln der Deduktion Eulenburgs abgesehen.

Welthandels, sondern eben das Vorhandensein der strukturellen Unterschiede, die Beharrung der Intensitätsstufen, das „Gefälle der Weltwirtschaft" - woraus sich einige Rückschlüsse auf die künftigen Aussichten des Welthandelswachstums ergeben.

Die empirischen Untersuchungen des zweiten Hauptteiles geben Aufschluß über ein wichtiges Symptom der Entwicklung von Binnen- und Außenwirtschaft, über die strukturelle Bewegung der Exportquoten. Hierbei ergab sich die Möglichkeit, die allgemeinen Ableitungen des ersten Hauptteiles in mancher Hinsicht zu ergänzen und zu konkretisieren. Die Entwicklung der Exportquoten - soweit man von den konjunkturellen Schwankungen absieht - erwies sich durchweg als abhängig von den Wandlungen der wirtschaftlichen Strukturen, wobei sowohl die Veränderungen im inneren Wirtschaftsbereich wie in den Abnehmerländern ihre Wirkung ausgeübt haben. Der einzige Unterschied zwischen den Quotenreihen (bei einem internationalen Vergleich) scheint in dem zeitlichen Aufeinanderfolgen und der wechselnden Stärke der „Strukturumbrüche" zu bestehen, die der unterschiedlichen Wirkungskraft der jeweiligen Strukturfaktoren und der Periodenfolge des industriewirtschaftlichen Aufbaues entsprechen.

Für die großen europäischen Industrieländer ist - mit verschiedener Sicherheit und in verschiedenem Ausmaß - für die letzte Periode vor der Jahrhundertwende eine sinkende Tendenz der Ausfuhranteile anzunehmen (was bereits Sombart 1899 richtig „gesehen" - aber mehr geahnt, als bewiesen hat). In Deutschland und Frankreich liegen die Ursachen hierfür insbesondere in der zunehmenden Durchkapitalisierung der inneren Wirtschaft und dem kräftigen Industrieaufbau, dem in Großbritannien (das in seiner Entwicklung bereits voraus ist) eine Periode der industriellen Erstarkung und Neufundierung ent-

spricht. Während die binnenwirtschaftlichen Tendenzen in dem industriewirtschaftlich langsamer fortschreitenden Frankreich auch das letzte Vorkriegsjahrzehnt noch stark beeinflussen, steht nun für die beiden anderen Industriestaaten (England und Deutschland) die Expansion an den Weltmärkten im Vordergrund, der auch die politisch-wirtschaftliche Aktivität der Regierungen entgegenkommt. Auch dieser weltwirtschaftliche Vorstoß, der in einer Periode der relativen inneren Ausgeglichenheit erfolgt (der eigentliche Industrie„aufbau" ist beendet), ist weitgehend strukturell zu bewerten, da er sich über gelegentliche Krisenrückschläge hinweg während der ganzen Periode fortsetzt und wesentlich, wenn nicht überwiegend (direkt oder indirekt) von der „Erschließung" neuer Wirtschaftsräume und zum Teil bereits der Industrialisierung einzelner Gebiete getragen ist. Ob diese Tendenzen auch für die Industrieausfuhr der Vereinigten Staaten Geltung haben, ist zweifelhaft, da dieses Land erst in der genannten Periode einen stärkeren Industrieaufbau erlebte und der Industrieexport stark durch die wachsende Ausfuhr von bergbaulichen Rohstoffen beeinflußt ist.

Die Nachkriegszeit bringt England und Deutschland eine tiefgreifende „Strukturkrise" der Ausfuhr, die besonders im Zeichen der Neuindustrialisierung der Agrar- und Rohstoffländer und der Produktionsergänzung der „alten" Industriestaaten steht. Diese Entwicklung, die im Verhältnis Vorkriegs- zu Nachkriegszeit durch mancherlei politische Faktoren beeinflußt ist, führt zu einer sinkenden Exportquote, wobei freilich - wenn auch in geringerem Maße - auch die „positiven" binnenwirtschaftlichen Tendenzen der inneren „Marktverdichtung" mitgewirkt haben. (Auf diese Faktoren, die in fast allen Industriestaaten während der Nachkriegszeit wirksam sind, wurde oben im einzelnen hingewiesen; es sind - neben dem Ausbau des Industriesystems - vor allem die

technischen und organisatorischen Fortschritte, Tendenzen zur Angleichung der Arbeitsqualitäten und der wachsende Bedarf an Massenkonsumgütern mit sinkendem Rohstoffanteil.) In Frankreich, den Vereinigten Staaten und Japan führt - auf jeweils verschiedener industrieller Entwicklungsstufe - der kräftige Ausbau der inländischen Industrie und die damit verbundenen Änderungen im Bedarf und Absatz zu einer starken Ausweitung der binnenwirtschaftlichen Sphäre - trotz gleichzeitig gesteigerter Ausfuhr! Die Exportquote geht demnach in allen drei Ländern zurück. Japan, das seit der Kriegs- und Vorkriegszeit im Begriffe ist, die industrielle Entwicklung eines Jahrhunderts in einigen Jahrzehnten nachzuholen, zeigt neuerdings Ansätze zu einer außenwirtschaftlichen Expansion, wie sie vor dem Kriege von den großen Industrieländern Europas ausging. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Tendenzen in absehbarer Zeit hier zu einer strukturell wachsenden Ausfuhrbedeutung (d.h. steigenden Exportquoten) führen.

Für die letzte Periode (bis zum Jahre 1935/37) ist allgemein - soweit verwendbares statistisches Material vorliegt - eine weitere Lockerung der Außenhandelsverflechtung festzustellen, wobei die Ursachen teils in dem verstärkten Fortgang des strukturellen Umbaues (Industrialisierung der Neu- und Altländer u.s.w.), teils in den politisch und konjunkturpolitisch bedingten Hemmungen des zwischenstaatlichen Güteraustausches liegen.

Dieser Überblick über die Exportquotenentwicklung zeigt, wie fragwürdig alle Versuche sind, die widerstreitenden Meinungen über die Außenhandsbedeutung zu einer „Synthese" zu führen. Denn diese Meinungen beruhen teils auf anfechtbaren statistischen Berechnungen (siehe den methodischen Überblick im Anhang), teils auf grundsätzlichen, „weltanschaulich" fundierten Positionen; sie wollen vor allem überwiegend

als allgemeines „Gesetz" oder als konstant wirkende Tendenz aufgefaßt sein, während doch der Verlauf der Quote die durchgängige Abhängigkeit der Entwicklung von den Wandlungen der Strukturen deutlich macht. Dies gilt auch für die Verknüpfung von Exportquoten und „langen Wellen", die an sich am ehesten zu einer solchen „Synthese" führen könnte. Die „Grundsätzlichkeit" des Meinungsstreites macht jedoch - wie wir oben sahen - eine solche Auslegung unmöglich. Zudem muß die Fruchtbarkeit dieser Kombination von Exportquotenproblem und Langer-Wellen-Theorie auch grundsätzlich angezweifelt werden, insbesondere deshalb, weil das Schema der langen Wellen das Phänomen: „Struktur" und Strukturwandel" nicht zu fassen vermag - jede Wellenbewegung setzt in sich eine wenigstens annähernde qualitative Gleichartigkeit der Elemente voraus, was bei den großen strukturellen Wandlungen eines halben Jahrhunderts niemals der Fall ist.

In den strukturellen Umwälzungen des weltwirtschaftlichen Raumes, den Änderungen der zwischenstaatlichen Arbeitsteilung liegt der Schlüssel zum Exportquotenproblem wie wohl zur Außenhandelsentwicklung überhaupt. Man muß sich daran gewöhnen - wenn man die Zukunftsaussichten des Welthandels richtig abschätzen will - in der vom 19.Jahrhundert her überlieferten weltwirtschaftlichen Arbeitsteilung etwas historisch Gewordenes und daher Wandelbares zu sehen; die Änderungen des zwischenstaatlichen Güterverkehrs im Gefolge der Neuindustrialisierungen würden sich sonst nur als „Störungen" oder „anormale" Vorgänge darstellen, was ihrem Wesen wahrhaftig nicht gerecht würde. Die Weltwirtschaft des 19.Jahrhunderts war getragen von den Antriebskräften kapitalmäßiger Durchdringung und industrieller Expansion. Ihr Ausgangspunkt war die Einbeziehung riesiger und sich stark vermehrender Menschenmassen in das System der modernen Tauschwirtschaft und die Ballung gewaltiger Mengen von

Kapital und Arbeit zu großen Industriesystemen in Mittel- und Westeuropa und Nordamerika, während die „Randgebiete" der Welt mit Kapitalexport, Kolonisation und politisch-wirtschaftlicher Einflußnahme zu Lieferländern und Absatzfeldern entwickelt wurden. Wir wissen, daß diese Form der internationalen Arbeitsteilung, an sich wohl für die Dauer berechnet, sich nicht halten ließ. Wenn heute ein Land wie Japan nicht weit vor der Vollindustrialisierung steht, so hat damit ein Staatsgebiet bereits die ganze Skala der industriewirtschaftlichen Entwicklung (vom unerschlossenen zum entwickelten Land und zum Industriestaat) durchlaufen. Diese Angleichung der volkswirtschaftlichen Strukturen im Wege der Industrialisierung aber, der auf der anderen Seite in den „alten" Industrieländern aus den mannigfachsten Gründen eine Intensivierung der Agrar- und Rohstoffproduktion gegenübersteht (Reagrarisierung, künstliche Rohstofferzeugung), vermindert zweifellos die Antriebskräfte des weltwirtschaftlichen Güteraustausches. Mit der wachsenden Einebnung der Intensitätsstufen, die sich ja auch zwischen den Industriestaaten selbst vollzieht, verlangsamt sich nach den bisherigen Erfahrungen das Tempo des Außenhandelswachstums, wenn auch für eine absolute Rückbildung - im großen und ganzen - bisher keine Anhaltspunkte gegeben sind(1) Denn den austauschhemmenden Tendenzen der Industrialisierung stehen die mächtigen Ausgleichswirkungen des industriellen Neu- und Ergänzungsbedarfs und der Wohlstandimporte gegenüber, die - auch auf weite Sicht - für einen ständigen Fluß des zwischenstaatlichen Güterverkehrs sorgen. Das System der internationalen Arbeitsteilung ist verän-

---

(1) Die Tatsache, daß der Welthandel (Volumen) bisher den Höhepunkt von 1929 noch nicht erreicht hat, muß bei dieser langfristigen Betrachtung unberücksichtigt bleiben.

dert, das Gewicht der austauschbegründenden Faktoren wohl vermindert, die Arbeitsteilung selbst aber besteht nach wie vor und wird - auf vorerst unabsehbare Zeit - die Grundlage für die weltwirtschaftlichen Beziehungen bilden.

Eines freilich ist wahrscheinlich: mit fortschreitender Industrialisierung wird sich der Kampf um die Absatzmärkte wohl verschärfen. Je mehr die Neuländer sich in der Herstellung einfacher Verbrauchsgüter und anderer Waren selbständig machen, je mehr sie gar - wie Japan - in dritte Gebiete vorstoßen, desto mehr werden die „alten" Industriestaaten auf den Export von Produktionsmitteln, Spezialwaren und höheren Qualitäten überhaupt zurückgedrängt. Die deutsche Exportindustrie ist dabei an sich in einer relativ günstigen Lage, da ihr Warensortiment weitgehend den neuen Strukturtendenzen entspricht. Die wachsende Umstellung anderer Industrieländer aber - etwa Englands - auf ähnliche Artikel oder gar die Konkurrenz junger Länder im Produktionsmittelexport (neuerdings Japan) bewirkt eine Verengung der Märkte, die die Gewinnung und Sicherung des Absatzes erschwert. Das Exportgeschäft wird daher in Zukunft verstärkter Anstrengungen bedürfen, zumal der deutschen Industrie vorerst nicht - wie anderen Ländern - das Hilfsmittel der Kapitalausfuhr zur Verfügung steht. Um so mehr werden die Bemühungen bei der sog. „Pflege" des Marktes einsetzen müssen, die man bereits in der Vorkriegszeit dem deutschen Industriekaufmann als eine besondere Leistung nachgerühmt hat (Anpassung an die Bedarfswünsche der Abnehmer, günstige Kreditfristen, planmäßige Bearbeitung und Beobachtung der Märkte u.s.w.).

Ebenso wichtig ist aber auf weitere Sicht - wenn man alle Industrieländer ins Auge faßt - die Umstellung der inländischen Produktion auf die gewandelte Bedarfslage der Abnehmerländer, eine Aufgabe, die mit besonderer Dringlichkeit für Großbritannien als das älteste Industrie-

land gestellt ist. Man hat gelegentlich gemeint - und auch praktisch versucht - den Absatzausfall auf den Außenmärkten durch eine wirtschaftspolitisch durchzuführende Kaufkraftsteigerung im Inland (Erhöhung der Reallöhne) ersetzen zu können, also gewissermaßen den Inlandsverbrauch „aufzustocken". Solche Maßnahmen können sicher in gewissem Umfang den strukturellen Umbau erleichtern - und wir haben praktische Beispiele dafür, sie stoßen jedoch bald auf unübersteigbare Grenzen; einerseits wegen der Kostenerhöhung, die jede Reallohnsteigerung mit sich bringt, und die dadurch wiederum den Export gefährdet, andererseits durch die Schmälerung der Kapitalbildung, die ebenso mit Reallohnsteigerungen verbunden ist. Im ganzen gesehen wird die Anpassung der „alten" Exportindustrien an die neue Lage beides erfordern: sowohl die Auffüllung der zunächst „erzwungenen" Binnenmarkttendenz (sinkende Exportquote) durch Verbreiterung der inländischen Kaufkraftbasis als auch die Anpassung an die neuen Bedarfe der industrialisierenden Länder, die weiter wie bisher importieren werden.

Wenn überhaupt, dann muß die „Synthese" in der Frage der Außenhandelsbedeutung wohl auf diesem Gebiete liegen: in der Schaffung eines neuen Gleichgewichts zwischen binnen- und außenwirtschaftlicher Sphäre, das heute in den meisten Industrieländern gestört ist. Daß dabei die Orientierung am Inlandsmarkt im Vordergrunde steht, ist nach den geschilderten Tendenzen nicht verwunderlich, erst recht nicht für ein Land wie Deutschland, das gegenwärtig alle Anstrengungen macht, um seine weitgehende Abhängigkeit in der Rohstoffversorgung in etwa zu mindern. Dabei stehen aber - hier wie anderswo - Binnen- und Außenmarkt keineswegs im Gegensatz: sie sind einander - wie oft bemerkt worden ist - vielmehr eine wirksame Stütze.

So wie das Ausfuhrgeschäft leistungs- und kostenmäßig um so erfolgreicher sein wird, je mehr sich der produzierende Betrieb auf einen breiten Inlandmarkt stützen kann, so kommt andererseits auch der Auslandsumsatz der Binnenwirtschaft zugute, durch Zuführung der im Export gewonnenen Kaufkraft, Sicherung einer Spitzenbeschäftigung, Förderung der Massenproduktion mit entsprechendem Kostenvorteil und wie die oft genannten Gesichtspunkte sonst lauten. Damit ist freilich über das notwendige oder „richtige" Verhältnis von Binnen- und Außenwirtschaft noch wenig oder garnichts ausgesagt. Dieses Verhältnis läßt sich auch nicht „finden" oder „bestimmen" (aber beeinflussen), es bildet sich - wie jeder wirtschaftliche Gleigewichtszustand - im Zuge der Anpassungsvorgänge jeweils neu heraus - ebenso unter dem Einfluß wirtschaftlicher „Automatik" wie staatlicher Wirtschaftspolitik.

A n h a n g .

I. Statistische Berechnungen zur Frage der zu- oder abnehmenden Bedeutung des Außenhandels.

Vorbemerkung:

In diesem Abschnitt des Anhangs sollen die wichtigsten statistischen Berechnungen zur Frage der Außenhandelsbedeutung, soweit sie sich auf die „Dynamik", d.h. die lang- oder wenigstens längerfristige Entwicklung von Export- und Importquoten oder ähnlichen Zahlenwerten beziehen und in der Textdarstellung noch nicht behandelt worden sind, kurz skizziert werden.(1) Berechnungen, die nur auf ein oder einige wenige Jahre abgestellt sind oder zum mindesten keine Aussage machen wollen über die weitergreifende Entwicklungstendenz, sind nicht berücksichtigt worden. Desgleichen sind übergangen Teilberechnungen für einzelne Waren oder Wirtschaftszweige, soweit aus ihnen nicht allgemeine Schlüsse über Entwicklungen im volks- und weltwirtschaftlichen Rahmen gezogen werden. Die systematische Darstellung der vielerlei Berechnungsarten zeigt, daß die oft beobachteten, viel diskutierten und in der Tat erstaunlichen Unterschiede zwischen den statistischen Ergebnissen zum Teil auf grundsätzlichen Fehlern der Berechnungsart, zum Teil auf unvermeidbaren und bewußt in Kauf genommenen methodischen Mängeln des Materials beruhen, wobei freilich oft strittig sein kann, wo die Grenze zwischen hinzunehmenden Mängeln und grundsätzlicher Fehlerhaftigkeit zu ziehen ist.

---

(1) Siehe ferner auch die in Tabellenform wiedergegebenen Exportquoten in Abschnitt II des Anhangs, Seite 31*ff.

Das Schwergewicht der Darstellung ruht dementsprechend weniger bei der Untersuchung der statistischen Auswertungsergebnisse, als bei der formal-statistischen Überprüfung des Materials. Es ist jedoch nicht beabsichtigt, alle Fehler und Mängel, die den Zahlenunterlagen im einzelnen anhaften, aufzuzählen, sondern es sollen nur die wichtigsten, insbesondere die der spezifischen Berechnungsart entspringenden Fehlerquellen aufgezeigt und damit zugleich der Geltungsbereich der statistischen Daten in etwa abgegrenzt werden. Die Feststellung von Berechnungsmängeln besagt im übrigen nicht in jedem Fall, daß die Materialien überhaupt unverwendbar seien. Die Mehrzahl der im folgenden angeführten Berechnungen hat freilich eine nur geringe und in manchen Fällen gar keine Beweiskraft. Innerhalb erträglicher Fehlergrenzen bleiben im wesentlichen nur die Berechnungen des Kieler Instituts (1932) - wenigstens die meisten von ihnen - , wozu dann noch die in Abschnitt II des Anhangs direkt wiedergegebenen Exportquotenreihen hinzutreten.

Das Hauptproblem bei all den in diesem Abschnitt wiedergegebenen Berechnungen ist die Gewinnung von zahlenmäßigen Unterlagen über Umfang und Entwicklung der industriellen Produktion bzw. der „Binnenmarkttätigkeit" (in einem sehr weiten und vorerst noch unbestimmten Sinne). Denn für den Außenhandel lagen schon seit sehr langer Zeit brauchbare Zahlenangaben vor, nicht dagegen für all die mannigfachen Vorgänge, die das innere Wirtschaftsleben charakterisieren. Man versucht daher, solange keine wertmäßigen Produktionsangaben vorhanden sind, aus den Zahlen über einzelne Erzeugnisse, Wirtschaftszweige, repräsentative (oder dafür gehaltene) Wirtschaftsvorgänge wie Güterverkehr, Kohlenverbrauch, Reichsbankumsätze u.s.w., aus Volkseinkommen, Beschäftigtenzahlen, späterhin auch aus Produktionsin-

dexreihen und dergl. gewisse Rückschlüsse auf Produktion oder Binnemarkt zu ziehen. Methoden, Ergebnisse und Mängel dieser und anderer Berechnungen sollen im folgenden kurz skizziert werden; soweit nichts anderes vermerkt ist, beziehen sich die statistischen Daten auf das Deutsche Reich.

1. Export- bezw. Außenhandelsquoten für einzelne Waren und Industriezweige.

a) Ausfuhrquoten

a_1) Mengenquoten.

Berechnung Sombarts (1903)(1).

1. Methode.

Berechnung von Exportquoten aus Produktions- und Ausfuhrmengen von: Steinkohlenbergbau, Eisenindustrie, Leder- bzw. Lederwaren-, Baumwoll- und Wollindustrie(einzelne Jahresziffern aus dem Zeitraum 1836-1900). Für Eisenindustrie ist Roheisenproduktion und „Ausfuhr sämtlicher Eisenfabrikate (einschl. Roheisen und Maschinen)" in Beziehung gesetzt. Für Leder-, Baumwoll- und Wollindustrie vorherige Schätzung der Produktionsmengen aus „Mehreinfuhr" von Häuten und Baumwolle, „Mehreinfuhr" und Eigenproduktion von Wolle.

2.Ergebnisse und Schlußfolgerungen.

Sinkende Tendenz der Exportquoten, für Textilien erst seit 1880. Schlußfolgerung: Beleg für die These der sinkenden Exportquote.

---

(1) Sombart, Die deutsche Volkswirtschaft ...., 1.Aufl., 1903, 6.Aufl. S.370 ff.

3. Mängel.

Reiner Mengenvergleich vernachlässigt die Sortimentsverschiebungen in Produktion und Export und führt bei Vergleichen über sehr lange Zeiträume hin mit hoher Wahrscheinlichkeit zu fehlerhaften Ergebnissen; vgl. z.B. Wandlung vom Export schweren Sohlleders zur Ausfuhr billigen Oberleders(1); Vergleich konjunkturell ungleichartiger Jahre, andere Auswahl der Jahre führt teilweise zu anderen Ergebnissen; Fehler bei der Abgrenzung der Ausfuhr der Eisenindustrie; starke Fehlerquellen durch die grobe Schätzung der Textil- und Lederproduktion.

Berechnung Jakobsohns.(1908)(2)

1. Methode.

Berechnung von Exportquoten (Mengenvergleich) für 15 Rohstoffe und Halbfabrikate, drei Nahrungs- und Genußmittel und zwei Fertigwaren; Quoten jeweils für Jahresdurchschnitte: 1880/85, 1886/91, 1892/94, 1895/99, 1900/04.

2. Ergebnisse und Schlußfolgerungen.

Tendenz nicht ganz einheitlich, bei der Mehrzahl der Waren jedoch sinkende Exportquote, insbesondere bis zur Periode 1892/95. J.zieht den

---

(1)Wagenführ, Die Industriewirtschaft ...., S.12; hinsichtlich Textilien siehe auch: Goller,Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Exports. Jenaer Diss., Leipzig 1935, S.69.

(2)Jakobsohn, Alfred, Zur Entwicklung des Verhältnisses zwischen der deutschen Volkswirtschaft und dem Weltmarkt in den letzten Jahrzehnten. Ztschr. für die ges.Staatswissenschaft. 64.Jg. 1908, S.289 ff.

Schluß, „daß sich in den letzten 25 Jahren in der deutschen Volkswirtschaft eine Wandlung in der Richtung vollzogen hat, daß - bei aller Verschiedenheit der Entwicklung, die im einzelnen zu beobachten ist - im ganzen ein immer größerer Teil unserer Industrie für den einheimischen Markt produziert, die Bedeutung der Exportindustrie also abnimmt."(1)

3. Mängel.

Zusammenfassung konjunkturell verschiedenartiger Jahre zu Durchschnitten; Fehlerquellen durch reinen Mengenvergleich (siehe oben Seite 4 *); untersuchte Waren, die nur 27,5 v.H. der Ausfuhrwerte (1900/04) umfassen und vorwiegend Rohstoffe und Halbwaren sind, repräsentieren nicht genügend die Industrieausfuhr; teilweise sind steigende Exportquoten seit der Jahrhundertwende nicht genügend berücksichtigt(2).

b_1) Wertquoten.

Berechnung des Kieler Instituts (1932)(3).

1. Methode.

Berechnung von wertmäßigen Exportquoten durch Vergleich von Bruttoproduktions- und Ausfuhrwerten für 21 Arten von Fertigwaren, die rund 80v.H. des Fertigwarenexports ausmachen; Jahre 1913 und 1928.

---

(1)a.a.O.,S.292.
(2)Ähnlich in Methode und Erkenntniswert die Berechnung von Mengenexportquoten (Indizes) für 17 Rohstoffe und Halbfabrikate und 6 Fertigerzeugnisse durch v.Dietel; Jahre 1913 und einige Nachkriegsjahre. (v.Dietel, a.a.O., Anhang, Tab. Nr.2, 4, 5.)
(3)a.a.O.,II S.85; ähnlich v.Dietel für die Maschinenindustrie, a.a.O. Anhang Tab.3.

2. Ergebnisse und Schlußfolgerungen.

In den meisten Gruppen Sinken der Exportquote, insgesamt von 29,9 auf 24,4 v.H. „Auch nach einer detaillierten Zusammenstellung der Produktions- und Außenhandelszahlen der wichtigsten Industriezweige ist die Exportquote in ähnlicher Proportion wie in England gesunken"(1).

3. Mängel.

Siehe unten Seite 17*f; ferner: Produktionswerte entstammen verschiedenen Quellen, sind deshalb nicht ohne weiteres vergleich- und kombinierbar; Verwendung der Ergebnisse in vorsichtiger Form, wie hier, ohne größere Bedenken.

b) „Mehrausfuhrquoten".

Berechnung Meerwarths (1910)(2).

1. Methode.

Berechnung von „Mehrausfuhrquoten" durch Vergleich von Produktionsmengen und Mengen der „Mehrausfuhr", d.h. des Ausfuhrüberschusses für 5 Rohstoffe und Baumwoll- und Wollwaren; Jahre: wie bei Jakobsohn und 1905/08; grobe Schätzung der Baumwoll- und Wollwarenproduktion.

2. Ergebnisse und Schlußfolgerungen.

Überwiegend sinkende „Mehrausfuhrquoten"(abgesehen von Roheisen). Meerwarth zieht dden Schluß, „daß für eine Reihe wirtschaftlich bedeutungsvoller Produktionszweige die Exportquote innerhalb der letzten 20 bis 30 Jahre gesunken ist; daß also hier die Bedeutung des inneren Marktes für die Produktion stärker war als

---

(1)a.a.O., II S.86.
(2)Meerwarth: Das Problem der sinkenden Exportquote. Die Bank.Jg.1910, II.Sem. S.1141 ff; wiedergegeben auch bei Sombart, Die deutsche Volkswirtschaft... 6.Aufl. S.528.

die des äußeren Marktes bezw. daß der innere Markt in stärkerem Verhältnis als der äußere die Produkte aufnehmen konnte."(1)

3. Mängel.

Mängel wie bei Sombart und Jakobsohn; ferner: die Berechnungen treffen nicht das Problem der sinkenden Exportquote, da die „Mehrausfuhr" abhängig ist von der Größe der Einfuhr.(2)

c) „Außenhandelsquoten".

Berechnung Jakobsohns (1908)(3).

1. Methode.

Berechnung von „Außenhandelsquoten" durch Vergleich von Produktionsmengen und Außenhandels-, d.h. Einfuhr- und Ausfuhrmengen; sonst wie oben Seite 4 *).

2. Ergebnisse und Schlußfolgerungen.

Keine einheitliche Tendenz der Quoten; leichtes Überwiegen der Waren mit steigender „Außenhandelsquote". Schluß: „mindestens ist es als wahrscheinlicher anzusehen", daß die Bedeutung des Außenhandels in der untersuchten Periode zugenommen hat.(4)

---

(1) a.a.O., S.1144 f.
(2) Berechnungen dieser Art mit ähnlichen Ergebnissen hatte schon Sombart in seinem Buche: „Die deutsche Volkswirtschaft...." für den Steinkohlenbergbau und die Eisenindustrie vorgenommen. Ähnliche Erwägungen stellte er hinsichtlich der Einfuhrabhängigkeit von Baumwoll- und Eisenindustrie an, ohne direkte Importquoten zu berechnen. (a.a.O., 6.Aufl. S.374 ff.)
(3) a.a.O., S.270 ff.
(4) a.a.O., S.282.

3. Mängel.

Wie oben Seite 5 *; ferner: Die Zusammenfassung von Ein- und Ausfuhr vermindert den Erkenntniswert der Zahlen, da hier die Frage der Ausfuhrabhängigkeit mit der der Einfuhrabhängigkeit vermengt wird; konjunkturelle und strukturelle Veränderungen der Ein- und Ausfuhr können sich weitgehend gegenseitig aufheben.

. Repräsentativziffern und Außenhandel.

Das Hauptproblem ist bei diesen Berechnungen die Repräsentation. Freilich bleibt in vielen Fällen unklar, was im einzelnen durch die „symptomatischen" Ziffern repräsentiert werden soll - eine nicht zu unterschätzende Fehlerquelle für die Auswertung. Im einzelnen sind zu unterscheiden:

a) Repräsentation der industriellen Produktion (Mengen).

a_1) „Gewerbekraft" (Beschäftigte) und Ausfuhr

Berechnung des „Ökonomist", der „Grenzboten" und Sombarts (1898/99)(1).

1. Methode.

Auf der Grundlage der Berechnungen von Ernst Zahn (siehe oben Seite 2) wird der Zuwachs der Beschäftigten (Erwerbspersonen oder Arbeitnehmer in der Industrie im ganzen und in einzelnen Industriezweigen mit dem Zuwachs der entsprechenden Ausfuhrmengen und -werte für die Zeit von 1882-1895 verglichen. Es „bedeutet eine Vermehrung der Arbeiterschaft eine mindestens gleich star-

---

(1) Der deutsche Ökonomist, a.a.O.,S.692, Die Grenzboten a.a.O.,S.554 ff, Sombart, Entwicke wir uns ...., Sp.635; Die Deutsche Volkswirtschaft... 6.Aufl.S.371.

ke Steigerung der Produktion"(1). Sombart und der Grenzbotenaufsatz stützen die Berechnung außerdem durch eine Schätzung der Produktivitätssteigerung.

2. Ergebnisse und Schlußfolgerungen.

Ökonomist: Steigerung der Zahlen der gewerblichen Arbeitnehmer um 34,8 v.H. gegenüber der der Ausfuhrwerte (Gesamtausfuhr) um nur 4,4 v.H.; dies zeigt die „einseitige Ausbeutung des inneren Marktes".

Grenzboten: Wie bei „Ökonomist"; außerdem Produktivitätssteigerung bewirkt eine Zunahme der gewerblichen Produktion (geschätzt) um mindestens 40-50 v.H.; sie ist also größer als die Steigerung der Ausfuhrwerte (+ 4,4 v.H.) und -mengen (+ 38,4 v.H.). Die „außerordentlich vermehrte Gewerbeproduktion" ist „fast ausschließlich auf dem Inlandsmarkt untergekommen".

Sombart: Steigerung der Zahl der Erwerbspersonen (im heutigen Sinne) im Gewerbe um 39,9 v.H., Erhöhung der Produktivität um (schätzungsweise) mindestens 50 v.H., daher Steigerung der gewerblichen Produktionsleistung um rd. 60 v.H. Gleiche Schlußfolgerungen: Beleg für sinkende Exportquote.

Ähnliche Überlegungen und Berechnungen für einzelne Industrien.

3. Mängel.

Repräsentation der mengen- oder volumenmäßigen Industrieproduktion durch Beschäftigte ist sehr zweifelhaft (technischer Fortschritt, aber auch in anderer Richtung wirkende Umstände); mengenmäßige Produktion, die ja durch die Beschäftigtenzahl repräsentiert werden soll, ist nicht vergleichbar mit Ausfuhrwerten, gewerbliche Produktion nicht mit Gesamtausfuhr; Aufgliederung der Ausfuhr nach Gewerbegruppen nur un-

(1) Sombart: Die deutsche Volkswirtschaft...., 6. Aufl. S.371.

vollkommen möglich; Gewerbegruppen, die keine exportfähigen Güter herstellen, wie Handel, Versicherung, Verkehr, Gast- und Schankwirtschafts-, Baugewerbe u.s.w. können nicht, wie es insbesondere bei Sombart geschieht, in den Vergleich mit einbezogen werden. Die roh gegriffenen Zahlen über die Produktivitätszunahme bedingen starke Fehlerquellen.

b_1) Industrielle Symptome und Ausfuhr.

Berechnung Sombarts (1899)(1).

1. Methode.

Die Steigerungsziffern (in v.H.) des Clearingverkehrs der Reichsbank, der Produktion von Kohle (Preußen), der Roheisenerzeugung und der Gründungssummen der Aktiengesellschaften, die „die Steigerung der Gesamtproduktion (symptomatisch) zum Ausdruck" bringen sollen, werden für die Jahre 1895-98 der Zunahme der Ausfuhrwerte gegenübergestellt.

2. Ergebnisse und Schlußfolgerungen.

Die Symptomziffern übertreffen sämtlich den Steigerungssatz des Exports (17 v.H.). Der Beweis ließ sich also „mit Leichtigkeit für die Richtigkeit meiner These von der fallenden Exportquote auch nach 1895 antreten".

3. Mängel.

Die Repräsentation der industriellen Produktion durch die Zahlenwerte ist sehr problematis

---

(1) Export und Kultur, Sp. 835.

b) Repräsentation der Gesamtproduktion.

(Volkseinkommen und Ausfuhr).

Berechnung Sombarts (1903)(1).

1. Methode.

Berechnung von Anteilsätzen durch Vergleich des Volkseinkommens je Kopf mit dem Außenhandelswert je Kopf 1830 und 1895 (mehrere Hilfsschätzungen).

2. Ergebnisse und Schlußfolgerungen.

„Der Anteil der einzelnen am Außenhandel würde also (1895 D.V.) 29 % (gegen 28% im Anfang des Jahrhunderts) ausmachen; er wäre also so gut wie unverändert geblieben."

3. Mängel.

Sombart spricht im Zusammenhang mit seinen Berechnungen von „Spielereien" und „vagen Kalküls".

Berechnung Wagemanns (1931)(2).

1. Methode.

Berechnung von „Ausfuhrquoten" durch Vergleich von Volkseinkommen und Spezialausfuhr für Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Ver.Staaten (je 4 Jahre der Vor- und Nachkriegszeit).

2. Ergebnisse und Schlußfolgerungen.

Unterschiedliche Entwicklung der „Ausfuhrquoten" in den einzelnen Ländern; ergänzender Beleg für die These der entgegengesetzten Bewegungstendenz von Verbrauchs- und Produktivgüterexportquote.

---

(1)Die deutsche Volkswirtschaft ...,6. Aufl., S.369 f.
(2)Struktur und Rhythmus ..., S.141 f.

3. Mängel.

Berechnungsgrundlage für Volkseinkommen unsicher, Repräsentation der Gesamtproduktion und erst recht der exportfähigen Produktion nicht ausreichend (Beträge für wirtschaftliche Leistungen außerhalb der Produktionswirtschaft sind im Volkseinkommen mit enthalten); es handelt sich nicht um „Ausfuhrquoten".

c) Repräsentation der allgemeinen Wirtschaftstätigkeit. („Allgemeine Fortschrittsquote" und Welthandel.)

Berechnung Wagemanns (1931)(1).

1. Methode.

Vergleich der „allgemeinen Fortschrittsquote" Cassels (jährlicher Zuwachs von Verbrauch, Produktion, Volkseinkommen und Volksvermögen) mit dem Zuwachsprozent des Welthandels (Volumen).

2. Ergebnisse und Schlußfolgerungen.

Die Fortschrittsquote wird für die Vorkriegs- und einen Teil der Nachkriegsjahre vom Wachstum des Welthandels übertroffen. „Bei dieser allgemeinen Betrachtung bleibt es zweifelhaft, ob der Welthandel der allgemeinen Entwicklung vorauseilt; fast möchte man es danach annehmen".(2)

3. Mängel.

Die Fortschrittsquoten (3,2 v.H. „für die westeuropäische Welt der Vorkriegszeit", 3,6 v.H. für Deutschland, 3,18 v.H. für Schweden, 3,5 v.H. für die Ver.Staaten 1870-1924) können nur für klar und relativ eng begrenzte Perioden und Gebiete einen gewissen Wert beanspruchen. Die Art ihrer Berechnung macht sie selbst dann für

---

(1) Struktur und Rhythmus ..., S.140 ff.
(2) Struktur und Rhythmus ..., S.141.

schlüssige Argumentationen im Zusammenhang mit der Frage der Außenhandelsbedeutung ungeeignet.(1)

d) Repräsentation des „Binnenumsatzes" und „inneren Marktes".

a_1) „Binnenumsatz" und Außenhandel (Volumen).

Berechnung: Volkswirtschaftlicher Elementarvergleich (1930)(2).

1. Methode.

Vergleich von 4 „symbolischen Indizes" (prozentuale Jahressteigerung) des Binnenumsatzes mit den Zuwachsprozenten des Außenhandelsvolumens (Ein- und Ausfuhr) für die Zeit von 1895-1929; Länder: Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Italien, Ver.Staaten; als repräsentativ wird angenommen: die Bevölkerungszahl für den „Verbrauch an landwirtschaftlichen Erzeugnis-

(1) Vgl. auch Wagenführ, Die Industriewirtschaft...., S.18,13. Erstaunlicherweise nimmt Karl Lange diese Berechnung Wagemanns, der dieser selbst keine große Beweiskraft beimißt, und die oben genannten „Außenhandelsquoten" Jakobsohns (siehe Seite 7 *) als Beweis für eine wenigstens gleichbleibende Bedeutung des Außenhandels, obwohl er auch die auf eine entgegengesetzte Entwicklung hin deutenden, gleichzeitig veröffentlichten Materialien Jakobsohns und Wagemanns kennen muß. Sein Schluß ist: „Aus dem Vergleich beider Berechnungen geht hervor, daß von einem Rückgang der Bedeutung des Außenhandels keine Rede sein kann." Dieser Schluß ist - zum mindesten!- gänzlich irrig. (Lange, Karl: Die Entwicklung des Welthandels. a.a.O., S.W 2.)

(2) a.a.O., Teil III. Handel und Verkehr. Einleitung zu Teil III und Erläuterungen zu Teil III, Tafel 2.

sen", der Eisenbahngüterverkehr für den „Massengüterumsatz überhaupt", der Kohlenverbrauch für die „industrielle Produktion im ganzen", der Roheisenverbrauch für die „Entwicklung vornehmlich der Produktionsmittelindustrien".

2. Ergebnisse und Schlußfolgerungen.

„Danach hat sich der Binnenmarkt in Deutschland, Frankreich, Italien, und bis 1913 in den Ver.Staaten schneller, dagegen in Großbritannien langsamer ausgeweitet als der Außenmarkt".

3. Mängel.

Repräsentation des Binnenumsatzes problematisch (insbesondere bei Kohlen- und Roheisenverbrauch sowie Eisenbahngüterverkehr), worauf die Bearbeiter selbst - andeutungsweise - hinweisen; Zusammenfassung der Jahresdaten für lange Perioden (1895-1913 bezw. 1929) verdeckt strukturelle Zwischenbewegungen.

b_1) „Innerer Markt" und Außenhandel.
(Auswertung der Güterverkehrsstatistik.)

Berechnungen Steinmann-Buchers und des Enquête-Ausschusses (1928 bezw. 1930)(1).

1. Methode.

Steinmann-Bucher: Vergleich der Mengen des Eisenbahngüterverkehrs (Inlandsverkehr) mit den Ausfuhrmengen („Ausfuhr in v.H. des Güterverkehrs"); Jahre: 1894-1927 (mit Unterbrechungen).

(1) Steinmann-Bucher, Arnold: Der innere Markt. Seine Bedeutung für Volks- und Weltwirtschaft. Berlin 1928, S.97 ff., 86ff ferner: „Die innere Verflechtung der deutschen Wirtschaft", Veröffentlichungen des Ausschusses zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft. I.Unterausschuß. 2.Arbeitsgruppe. 2.Bd. Berlin 1930 S.273 ff.

Enquête-Ausschuß: Vergleich der Mengen des Auslandsverkehrs mit denen des Gesamtverkehrs („Ausfuhr im v.H des Gesamtgüterverkehrs"); Jahre: 1913, 1927-29. Ähnliche Berechnungen für einzelne Erzeugnisse.

2. Ergebnisse und Schlußfolgerungen.

Steinmann-Bucher: „Die Ausfuhr betrug 1894 bereits 12,2 v.H. des Güterverkehrs und verblieb bis 1909 ununterbrochen auf diesem Vonhundertsatz. Wieder eine merkwürdige Gesetzmäßigkeit durch drei Lustren!" Seit 1909 Ansteigen, in der Nachkriegszeit Sinken des Satzes.

Enquete-Ausschuß: Sinken der Anteile gegenüber der Vorkriegszeit. Es „hat das Übergewicht des inneren Marktes über den äußeren sich gegenüber der Vorkriegszeit noch verstärkt".

3. Mängel.

„Unvermeidbarkeit von Doppelzählungen, andererseits Nichterfassung der Sendungen unter 500 kg sowie der Sendungen mit Post- und Kraftwagen; ..... Beschränkung auf Mengenangaben." (Enquete-Ausschuß über Güterverkehrsstatistik.)(1). Nichterfassung sonstiger Warenbewegungen, Nichterfassung der Umsätze ohne Warenbewegung (bei Vergleich mit Ausfuhrmengen); mangelhafte Vergleichbarkeit für weiter zurückliegende Jahre; Mengenvergleich: für Gesamtwirtschaft sehr rohes Verfahren.(2)

---

(1) a.a.O.,S.124.
(2) Auch Steinmann-Bucher deutet diese Mängel teilweise an; a.a.O.,S.87 ff.

3. Volkswirtschaftliche Export- und Importquoten bezw. Vergleiche.

a) Mengenquoten (bezw. -vergleiche).

Berechnung Wagenführs (1933)(1).

1. Methode.

Vergleich von industriellen Produktions- und Ausfuhrmengen für die Jahre 1872, 1895, 1913 und die Nachkriegszeit (Indexvergleich und Exportquoten).

2. Ergebnisse und Schlußfolgerungen.

„Auf Grund unserer Indexberechnungen ergibt sich, daß in der Vorkriegszeit die industrielle Ausfuhr Deutschlands schneller anstieg als die deutsche Industrieproduktion". In der Nachkriegszeit niedrigere Exportquoten.

3. Mängel.

Reiner Mengenvergleich wird den Veränderungen im Produktions- und Ausfuhrstruktur nicht gerecht; für die Vorkriegszeit: Vergleich konjunkturell ungleichartiger Jahre, Übergehen der strukturellen Zwischenbewegungen.(2)

---

(1)Wagenführ, Die Industriewirtschaft,... S.12,33.

(2)Wenn Paul Hermberg auf Grund eines ähnlichen Indexvergleiches, nach dem die inländische Warenproduktion (Mengen) von 1928/29 bis 1931/32 stärker zurückgegangen ist als die Ein- und Ausfuhrmengen, feststellt, es ergebe sich „ganz eindeutig, daß Deutschlands Verflechtung in den Weltmarkt heute enger ist als je zuvor," so ist dies offensichtlich ein Trugschluß: aus konjunkturell wechselnden Quoten können niemals strukturelle Tendenzen - und um solche handelt es sich nach dem Begriff der Weltmarktverflechtung - abgeleitet werden.

(Fortsetzung nächste Seite).

b) Wertquoten (bezw.-vergleiche)

Die grundsätzlichen Schwierigkeiten jeder Wertquotenberechnung liegen insbesondere im folgenden Umständen begründet:

1. Die Brutto- bezw. Nettoproduktionswerte und die Werte der Spezialausfuhr sind - streng genommen - nicht miteinander vergleichbar, da sie ihrer inneren „Struktur" nach unterschieden sind. Die Bruttoproduktion ist durch Doppelzählungen überhöht und enthält industriefremde Rohstoffe; ein Vergleich der Nettoproduktionswerte mit den Ausfuhrwerten würde bei letzteren die Absetzung der Beträge für eingeführte und heimische industriefremde Materialien, für Fracht, Versicherung und Händlergewinn erfordern.(1) Die Berechnung dieser Abzüge, die sämtlich nur roh geschätzt werden können, ist jedoch - unter Inkaufnahme geringer Fehlermöglichkeiten - bei der Betrachtung der langfristigen Exportquotenbewegung nicht notwendig, da auch eine schätzungsweise Absetzung der Beträge zu keinen genaueren Ergebnissen führen würde.
2. Wegen des Fehlens von Produktionswertangaben können die Werte für weit zurückliegende Jahre nur mit Hilfe von Produktions- und Großhandelspreisindices errechnet werden, was einige Fehlerquellen in sich schließt (insbesondere weniger geeignete Preisindizes: oft Überwiegen von Rohstoffen und Halbfabrikaten).
3. Inlands- und Weltmarktpreise entwickeln sich nicht gleichmäßig (Zölle, verschiedene Konkurrenzlage, Kartellpolitik u.s.w.), Inlands-

---

(Fortsetzung von Seite 16*): (Hermberg, Paul: Tendenz zur Autarkie? Europawirtschaft. 3.Jg. H.4,April 1932, S.135).

(1) Vgl.hierzu: Grävell, W.: Der Zwang zur Ein- und Ausfuhr, Europawirtschaft, 3.Jg. H.3 S.113; Wagenführ, Die Bedeutung des Außenmarktes ...., S.8 ff, 55 f.

preise steigen oft stärker an. Dies beeinflußt den Exportquotenverlauf gerade bei langfristiger Betrachtung.(1) In der Regel ist jedoch nicht die Exportquotenbewegung (Richtung), sondern nur das Exportquotenniveau durch die Preisdifferenzen spürbar beeinträchtigt. Die Quoten sind daher - wenn auch mit Vorbehalten und möglichst unter gleichzeitiger Verwendung von Volumenquoten - auswertbar, jedoch (bei langfrisitger Betrachtung) weniger für die Beurteilung von Niveauunterschieden.

Berechnung Wagemanns (1931)(2).

(Brutto- und Nettoexportquoten.)

1. Methode.

Bruttoexportquote für Großbritannien, Nettoexportquote für die Ver.Staaten; einige Vorkriegs- und Nachkriegsjahre.

2. Ergebnisse und Schlußfolgerungen.

Zeitlich und gebietlich verschiedene Entwicklungstendenz der Quoten; Begründung (u.a.) für das getrennte Bewegungsgesetz der Verbrauchsgüter und Produktivgüterexportquote (s.oben S.35f

---

(1) Vgl. dazu Wagenführ, Die Bedeutung des Außenmarktes.. S.45 ff. Es ist nicht richtig, wenn Wagenführ an anderer Stelle schreibt, die Preisdifferenzen seien bei der Beobachtung der Exportquotendynamik unerheblich. Das Gegenteil ist der Fall: je langfristiger die Betrachtung, desto bedeutsamer der Einfluß der Preisfaktoren.(Vgl. Wagenführ, „Richtige" und „falsche" Exportquoten. Der Deutsche Volkswirt, 11.Jg. Nr.8, S.373. Grävell, Nochmals: „Die" Exportquote. Der Deutsche Volkswirt, 12. Jg. Nr.10 S.483).

(2) Struktur und Rhythmus .... S.142 ff.

3. Mängel.

Siehe oben Seite 17 *; ferner: Großbritannien: verglichen werden Industrieproduktion und Gesamtausfuhr; nicht exportfähige Produktionsgruppen wie Baugewerbe, Gas- und Elektrizitätswirtschaft sind eingeschlossen; Berechnung der industriellen Produktionswerte 1908-1913 mit Hilfe eines Großhandelspreisindex, der in größerem Umfang auch agrarische, zum Teil importierte Güter enthält. Ver.Staaten: Vergleich konjunkturell ungleichartiger Jahre.

Berechnung des Kieler Instituts (1932)(1).

(Bruttoexport- und -importquoten.)

1. Methode.

Bruttoexportquoten (Fertigwaren) für Ver. Staaten, Großbritannien, Japan u.s.w.; Jahre: 1913 bezw. 1914 und Nachkriegszeit. Bruttoimportquoten (Verbrauch = Fertigwarenproduktion + Einfuhr - Ausfuhr)(2) für verschiedene Länder; Jahre: 1913, 1925 und 1929.

2. Ergebnisse und Schlußfolgerungen.

Vereinigten Staaten: „In der Kriegs- und Nachkriegszeit hat sich das Maß der Binnenmarkt-

---

(1)a.a.O., II S.71, 77, 113, 23 f.

(2)Wegen des Fehlens von Verbrauchswertangaben wurden verschiedentlich in der Literatur Einfuhrwerte mit Produktionswerten in Beziehung gesetzt und hieraus „Importquoten" berechnet. (Vgl. Deutscher Außenhandel II S.71, 90, 113, 122 u.a.; Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung, 4.Jg. Nr.51/52, S.204). Da hier die Bezugsgröße frei gewählt ist, dürften diese Anteilsätze nicht schlechthin als „Importquoten" bezeichnet werden, sondern höchstens als „unechte Importquoten".

orientierung noch erhöht."

Großbritannien: Die Tatsache steht fest, „daß sich die Produktion nach 1924 und im Verhältnis zur Vorkriegszeit rascher entwickelt hat als die Ausfuhr, und daß also der Binnenmarkt in stärkerem Maße durch die einheimische Produktion versorgt wird."

Japan: „Export- wie Importquote zeigen also eine ausgeprägtere Rückgangstendenz als in den großen Industrieländern....".

Importquoten verschiedener Länder: Die Senkung der Importquoten gegenüber der Vorkriegszeit „illustriert die Beengung der Ausfuhrmöglichkeit der alten Industrieländer nach dem Kriege deutlicher als die Daten über die sinkende Exportquote in Großbritannien, die Ver. Staaten und Deutschland .....". „Trotz der Unsicherheit der Unterlagen ist eine zunehmende Binnenmarktorientierung in der Nachkriegszeit anzunehmen, die sich zwar größenordnungsmäßig schwer beurteilen, aber in ihrer Tendenz kaum bestreiten läßt."

3. Mängel bezw. Bemerkungen.

Siehe oben Seite 17 *; ferner: bei den Importquoten konnte die Lagerbewegung nicht berücksichtigt werden. Das Kieler Institut weist selbst wiederholt auf die Problematik der Quotenberechnungen hin. Gegen eine vorsichtige Auswertung, wie hier, können kaum wesentliche methodische Einwendungen erhoben werden.

Der Verwendung von Bruttoproduktionswerten stehen keine größeren Bedenken gegenüber als der von Nettowerten, da beide von der „Struktur" der Ausfuhrwerte abweichen. Zeitlich gesehen, wird das Verhältnis von Brutto- und Nettowerten sich in nicht allzulangen Fristen nicht wesentlich verändern.

Berechnung Wagenführs (1936)(1).

(„Erlösquoten").

1. Methode.

Vergleich von industriellen Produktionswerten und Ausfuhrwerten für die Jahre 1880 bezw. 1890 bis 1913 und die Nachkriegsjahre; Exportquoten in Indexform.

2. Ergebnisse und Schlußfolgerungen.

Angaben für die Vorkriegszeit nur in Kurvenform: Sinken von 1890 bis zur Jahrhundertwende, dann Steigen, in der Nachkriegszeit niedrigere Quoten. „Wenigstens für die letzten dreißig Vorkriegsjahre kann man daher die Strukturtendenz der Erlösexportquote als abwärts gerichtet bezeichnen". (Maximum um 1880 = etwa 120 v.H.)

3. Mängel bezw. Bemerkungen.

Schlußfolgerungen unrichtig, da bedeutsame Zwischenbewegungen übergangen; siehe ferner oben Seite 17 * f, insbesondere die Ausführungen über die Preisdifferenzen; man muß sich grundsätzlich entscheiden, ob man dem Erlösanteil der Ausfuhr - wie bei Wagenführ - eigene Strukturtendenzen beilegen oder ihn - wie sonst üblich - nur als Ausdruck einer zugrundeliegenden Warenbewegung ansehen will (wie die Volumen- und Mengenquote). Im ersteren Fall ist die Erlösquote Wagenführs „richtig", im zweiten durch die Preisdifferenzen (zwischen Inlands- und Auslandspreisen) in ihrer Auswertbarkeit stark beeinträchtigt. Beide Berechnungsarten haben ihren Sinn, besagen aber verschiedenes.

---

(1) Wagenführ, Die Bedeutung des Außenmarktes.... S.44 ff. 47, 49.

Berechnung des Kieler Instituts (1932)(1).

(Wertvergleich.)

1. Methode.

Vergleich der Indizes der französischen industriellen Produktion (in jeweiligen Werten, errechnet über Produktions- und Großhandelspreisindex) mit den Werten der Fertigwarenausfuhr; Jahre: 1913 und Nachkriegszeit.

2. Ergebnisse und Schlußfolgerungen.

Wertmäßige Steigerung der Produktion größer als die wertmäßige Steigerung der Ausfuhr. In Frankreich „hat sich ..... die Binnenproduktion stärker ausdehnen können."

3. Mängel.

Fehlermöglichkeit bei der Anwendung der Indizes, insbesondere des Großhandelspreisindex.

c) Volumenquoten (bezw. -vergleiche).

Grundsätzliche Berechnungsmethode: Vergleich von Produktion (meist Index) und Ausfuhrwerten in gleichbleibenden Preisen (= Ausfuhrvolumen, ebenfalls meist in Indexform); wählt man für beide Indizes ein gleiches Basisjahr, so lassen sich für die weiteren Jahre Exportquoten in Indexform berechnen.(2) Dies ist - zumal bei langfristigen Betrachtungen - die beste Berechnungsart. Vgl. hierzu insbesondere die in Abschnitt II des Anhangs wiedergegebenen Volumenexportquoten (Indizes).

Eine Vorform ist der einfache Vergleich der industriellen Produktions- und Ausfuhrvolumen-

---

(1) Deutscher Außenhandel II S.96.

(2) Verfahren, soweit feststellbar, zuerst vom Kieler Institut angewandt. Deutscher Außenhandel I S.273.

indizes (ohne Berechnung von Indexexportquoten); für die deutsche Fertigwarenproduktion (1913 und Nachkriegsjahre) vom Kieler Institut vorgenommen: „Nach dem Volumenindizes bleibt die Ausfuhr weniger stark (als nach den wertmäßigen Branchenexportquoten ! D.V.) und wohl nur bis 1928 hinter der Produktion zurück" (1,2).

---

(1) Deutscher Außenhandel II S.84.

(2) „Die Wirtschaftskurve" veröffentlichte einige Schaubilder über die Außenhandelsabhängigkeit der Ver.Staaten, Großbritanniens und Deutschlands für 1913 und die Nachkriegszeit, die auf Export- und (unechten) Importquotenberechnungen sowie Produktions- und Außenhandelsvergleichen beruhen. Da die Berechnungsmethode nicht angegeben ist, auch nicht erkennbar ist, welche Produktions- und Außenhandelsdaten verglichen wurden (industrielle oder Gesamtproduktion; Mengen-, Wert- oder Volumenangaben oder verschiedene), läßt sich über den methodischen Charakter der Zahlen nichts aussagen. Ergebnis: „Die Entwicklung in den letzten Jahren (wie in den meisten Nachkriegsjahren überhaupt. D.V.) läßt also entschieden ein relatives Zurückbleiben der Bedeutung des Außenhandels gegenüber der heimischen Produktion erkennen." (Der Außenhandel in der Gesamtwirtschaft, Wirtschaftskurve. 13.Jg. H.II, Sept. 1934, S.152 ff.)

4. Weltwirtschaftliche Außenhandelsquoten (bezw. -vergleiche.

a) „Weltausfuhrquoten".

Berechnung des Vereins Deutscher Maschinenbauanstalten (1932)(1).

1. Methode.

Vergleich eines Index der industriellen Weltproduktion mit einem Index des Welthandelsvolumens (Gesamthandel); hieraus Berechnung von „Weltausfuhrquoten" (Index); Jahre: 1925-1931.

2. Ergebnisse und Schlußfolgerungen.

„Im ganzen ist also während dieser Zeit (1925 bis 1931. D.V.) die Aufnahmefähigkeit des Weltmarkts größer gewesen als die der Binnenmärkte, was nichts anderes bedeutet, als daß die internationale Wirtschaftsverflechtung bis in die letzte Zeit hinein zugenommen hat."

3. Mängel.

Vergleich von Index der Industrieproduktion und Gesamtwelthandel, Fehlerquellen aus der Verwendung der Produktions- und Großhandelspreisindizes auf Grund einiger - konjunkturell beeinflußter - Jahresdaten ist noch kein Schluß auf strukturelle Verschiebungen (zunehmende internationale Wirtschaftsverflechtung) möglich.

---

(1) Maschinenbau, Wirtschaftl. Teil, 11.Bd. H.20 (20.10.32) S. W. 155 ff.

b) Industrielle Weltproduktion und Welthandel.

(Volumenvergleiche).

Berechnungen des Kieler Instituts und des Völkerbundes (1932)(1).

1. Methode.

Kieler Institut: Vergleich eines Index des Weltrohstoffverbrauchs (als Repräsentant der industriellen Weltproduktion) mit einem Index des Welthandelsvolumens; Jahre: 1890-1913, 1925-1929.

Völkerbund: Vergleich der jährlichen Zuwachsraten der industriellen Weltproduktion mit denen des Welthandels; Jahre 1881-1929.

2. Ergebnisse und Schlußfolgerungen.

Kieler Institut: Es „besteht die Wahrscheinlichkeit, daß auch in der Aufschwungsperiode der Vorkriegszeit die Binnenproduktion etwas stärker als der Außenhandel gestiegen ist. In den Jahren 1925 bis 1929 dürfte jedenfalls die Binnenwirtschaft ein wenig stärker steigende Umsätze erzielt haben als die Außenwirtschaft".(2) Die jährliche Zuwachsrate des Welthandels war in der Zeit von 1895 bis 1913 etwas kleiner als die der Weltproduktion (3,9 zu 4,5 v.H.), erheblich kleiner nach dem Kriege.(3)

---

(1) Deutscher Außenhandel II S.20 ff, 348 f; Völkerbund: Condliffe, World Economic Survey. 1931/32 (Series of League of Nations Publications II. Economical and Financial. 1932. II. A.18). Geneva 1932. Zit. nach Röpke, Die säkulare Bedeutung der Weltkrise. Weltwirtschaftl. Archiv, 37.Bd., 1933 I S.14.

(2) a.a.O., S.348 f.

(3) Viktor, a.a.O., S.67.

Völkerbund: Die Untersuchung führt „zu dem Ergebnis, daß die Zuwachsrate des Welthandels von 1881 bis 1929 (mit der selbstverständlichen Ausnahme der Jahre 1913 bis 1921) stets etwas größer gewesen ist als die Zuwachsrate der Weltproduktion."(1).

3. Mängel.

Der Rohstoffverbrauch (Kieler Institut) ist nicht unbedingt repräsentativ für die Industrieproduktion, insbesondere wegen der Änderungen in der Rohstoffverbrauchstechnik. Die Verwendung von Produktions- und Preisindizes für so lange Perioden bedingt einige Fehlerquellen; die Verschiedenartigkeit der Berechnungsmethoden führt zu gegensätzlichen Ergebnissen, was auf die geringe Beweiskraft und geringe praktische Verwendbarkeit derartiger Berechnungen hinweist(2). Das Kieler Institut betont die Problematik solcher Vergleiche, zieht jedoch aus den Daten verhältnismäßig weitgehende Schlüsse.

---

(1) Röpke, a.a.O.,S.14.

(2) Ähnliche Gegensätze in den Ergebnissen bei einem Indexvergleich von industrieller Weltproduktion und Weltgesamt- bezw. Weltfertigwarenhandel, den - jeweils mit anderen Methoden - das Kieler Institut, Statistische Reichsamt und Institut für Konjunkturforschung für die Jahre 1929 bis 1931 (zum Teil auch für frühere Jahre) vorgenommen haben. (Deutscher Außenhandel, II S.464; Wirtschaft und Statistik, 12.Jg. 1932 S.201; Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung, 4.Jg. Nr.30 S.121.)

c) Weltproduktion (Industrie u. Landwirtschaft) und Welthandel (Volumenvergleich und „Exportanteil").

Berechnung des Inst. f. Konjunkturforschung (1936)(1).

1. Methode.

Vergleich der Indizes von Weltproduktion (Industrie und Landwirtschaft) und Welthandel (1913 = 100 bezw. 1929 = 100); ferner: Berechnung von „Exportanteilen".

2. Ergebnisse und Schlußfolgerungen.

Das Welthandelsvolumen steht (gemessen an 1913 = 100) 1929 auf 130, 1936 auf 112, die Weltproduktion in den gleichen Jahren auf 139,5 und 145. Dementsprechend war die Relation Welthandel : Weltproduktion (1913 = 100) im Jahre 1929 93, im Jahre 1936 77. „Selbst 1929, als die ‚Weltwirtschaft' anscheinend in voller Blüte stand, und als beinahe ein Jahrzehnt ungewöhnlicher Zunahme des Welthandels durchlebt war, hatte der Welthandel die Vorkriegsrelation zur Weltsachgütererzeugung noch nicht wieder erreicht; im laufenden Jahr (1936) ist dies noch viel weniger der Fall".

Die gleiche Tendenz beim Vergleich 1929: 1936; die Weltproduktion steigt in dieser Zeit (1929 100) auf 103, der Welthandel erreicht nur 86,0. „Dementsprechend hat sich der ‚Exportanteil' der Weltsachgütererzeugung .... weiter vermindert. Um 1928/29 traten jährlich noch zwischen 15 u. 20 v.H. der Weltproduktion in den internationalen Handel ein; gegenwärtig ist dieser Prozentsatz sicher auf 10 bis 15 v.H. zurückgegangen".

---

(1) Außenhandel und Autarkietendenzen. Abschn.III d. Vierteljahrsh.z.Konjunkturforschg. 11.Jg. H.3. N.F.Teil A. S.307 ff.

„Es spricht vieles dafür, daß strukturelle Faktoren das Zurückbleiben des Welthandels mitbedingt haben." Insbesondere werden genannt: die Industrialisierung der Neuländer, die Reagrarrisierung der alten Industriestaaten und die Fortschritte der synthetischen Rohstofferzeugung (Verlagerung der Rohstoffbasis ins Inland).

3. Bemerkungen.

Die Methode der Berechnung der „Exportanteile" ist nicht angegeben.

5. Außenhandelskopfsätze.

Diese Berechnungen unterscheiden sich von den bisherigen insofern, als sie den Außenhandel nicht auf volkswirtschaftliche Produktionsgrößen oder binnenwirtschaftliche Symptome, sondern auf die Bevölkerungszahl beziehen. Ihnen liegt jedoch in der Regel - wenn auch meist unausdrücklich - der Gedanke und die Absicht zugrunde, die „Bedeutung" des Außenhandels im Rahmen der Gesamtwirtschaftstätigkeit festzustellen.(1)

Außenhandelskopfsätze und „Gefälle der Weltwirtschaft"

Berechnung Wagemanns (1931)(2).

1. Methode.

Berechnung von wertmäßigen Außenhandelskopfsätzen für die verschiedenen „Intensitätsstufen" der Weltwirtschaft· Nichtkapitalismus,

(1)So berechnete z.B. Steinmann-Bucher mengenmäßige Ausfuhrkopfsätze für Deutschland (Jahre 1894 bis 1927), ohne jedoch hieraus weitgehende Schlüsse zu ziehen. (a.a.O.,S.97).

(2)Wagemann, Struktur und Rhythmus ..., S.406 ff, 22 ff, 144, 360 ff.

Neukapitalismus, Halbkapitalismus, Hochkapitalismus.(1)

2. Ergebnisse und Schlußfolgerungen.

Die Außenhandelskopfsätze der - schwach bevölkerten - neukapitalistischen Länder (z.B. Kanada, Argentinien) sind außerordentlich hoch (oft 1000 RM jährlich), die der - stark bevölkerten - halbkapitalistischen Länder (z.B. China, Britisch-Indien) sehr niedrig (oft nur 30RM jährlich), während das hochkapitalistische Europa einen Kopfsatz von 389 RM hat (Jahr: 1928)(2). Das heißt: Der Neukapitalismus hat einen sehr kleinen Binnenmarkt und ist stark auslandsabhängig, der Halbkapitalismus dagegen ist von Haus aus Selbstversorger.

Nun zeigt sich: die Außenhandelskopfsätze nehmen (von 1870 bis 1913 bezw. 1928) am stärksten zu in den halbkapitalistischen Ländern, schwächer in den neukapitalistischen.

Erklärung: Die zunehmende „Intensitätseinebnung", d.h. Industrialisierung der halb- und neukapitalistischen Länder macht diese zunächst unabhängiger in der Verbrauchsgüterversorgung. Während aber in den - schwach bevölkerten - neukapitalistischen Ländern die Volkswirtschaft dadurch auf die Dauer autarkischer wird, nimmt in den - stark bevölkerten-halbkapitalistischen Ländern mit der Industrialisierung auch der Wohlstand der Massen und damit die Aufnahmefähigkeit für fremde Verbrauchsgüter zu: diese Länder werden einbezogen in den internationalen Tauschver-

---

(1) Diese Intensitätsstufen sind primär charakterisiert durch die unterschiedliche Menschen- und Kapitalbesetzung, dann aber auch durch die verschiedene Entwicklung von Arbeitsteilung und Technik, durch das Maß der Industrialisierung, den Umfang des Binnen- und Außenmarktes u.s.w. (a.a.O.,S.22 f).

(2) a.a.O.,S.362, 130.

kehr. Es zeigt sich, „daß der Aufstieg von Halbkapitalismus zum Hochkapitalismus dem Verbrauchsgüterexport .... eine sehr große Chance gibt".(1)

3. Mängel.

Die Steigerung der Außenhandelskopfsätze in den neukapitalistischen Ländern erscheint statistisch zu gering, da die Volkszahl dieser ursprünglich schwach bevölkerten Länder in dem Beobachtungszeitraum stark durch Zuwanderung zugenommen hat. Die Folgerung einer stärker wachsenden Aufnahmefähigkeit der halbkapitalistischen Länder für Einfuhrwaren ist daher nicht ganz schlüssig.

In den Gruppen Halb- und Neukapitalismus sind jeweils ausgesprochene Agrar- und Rohstoffländer und Länder mit Industrialisierungstendenzen zusammengefaßt. In vielen halbkapitalistischen Gebieten, wie z.B. Britisch-Malaya und Niederländisch-Indien, ist der steigende Kopfsatz aber nicht durch Wohlstandssteigerung im Gefolge einer Industrialisierung, sondern durch einseitigen Agrarexport und Konsumgüterimport verursacht. Das Steigen der Pro-Kopf-Sätze ist also nicht einseitig aus der Einebnung der „Intensitätsstufe: (Industrialisierung) und ihren Folgen zu erklären, womit gleichzeitig die spezifische Prognose für den Halbkapitalismus und den hochkapitalistischen Verbrauchsgüterexport problematisch wird.(2,3).

---

(1) a.a.O.,S.367.
(2) in Anknüpfung an Viktor, a.a.O.,S.69 f.
(3) Siehe hierzu die Auswertung der von Wagemann berechneten Kopfsätze durch Lange (oben Seite 74 ff).

2. Berechnungsmethode.

Vorbemerkung: Bei der Berechnung von Wertexportquoten muß aus verschiedenen Gründen mit einer größeren Fehlergrenze gerechnet werden, als sie sonst bei ähnlichen statistischen Berechnungen üblich ist. Auf die wichtigsten Schwierigkeiten bei der Wertquotenbildung wurde bereits oben (S.17*f) hingewiesen. Sie bestehen in der Hauptsache einerseits in der verschiedenartigen Entwicklung von Inlands- und Auslandspreisen, andererseits in der oft sehr schwierigen und manchmal nur unvollkommen möglichen Anpassung des Aufbaues der - meist aus verschiedenen Quellen stammenden - Produktionswerte und Ausfuhrwerte sowie der Produktions- und Großhandelspreisindizes aneinander. Diese Gesichtspunkte sind insbesondere für die Auswertung der Zahlenergebnisse von Bedeutung. Bei der Berechnung der Exportquoten wurden teils Brutto-, teils Nettoproduktionswerte zugrundegelegt, die beide der Verwendung gewisse Schwierigkeiten bieten, ohne daß die eine oder andere Art methodisch grundsätzlich zu bevorzugen wäre (vgl. auch S.21*). Für die Kriegs- und ersten Nachkriegsjahre wurden wegen der anormalen Wirtschaftsverhältnisse dieser Zeit - auch dort, wo Material vorlag - keine Exportquoten berechnet. Die Reihen beginnen einheitlich, soweit die Unterlagen es gestatten, im Jahre 1921; nur für Japan, das von den Kriegsereignissen weniger unmittelbar berührt war, wurden schon für die Zeit von 1919 ab Quoten berechnet.

a) Deutsches Reich.

(Einlageblatt 1, Sp.4 u.5, Rücks. Sp. 4)

Bildung der industriellen Exportquote aus industriellen Nettoproduktions- und Ausfuhrwerten.

Nettoproduktionswert für 1913 nach Wagemann(1),

---

(1)Wagemann, Konjunkturlehre, Berlin 1928, S.31.

für die Nachkriegszeit nach den - neuesten - Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung(1), (die früheren Angaben weichen verschiedentlich von den neueren Berechnungen ab). Für die Jahre 1880 bis 1912 wurden die Nettoproduktionswerte in Anknüpfung an das Jahr 1913 mit Hilfe des vom Institut für Konjunkturforschung veröffentlichten Produktionsindex(2) und des Großhandelspreisindex für Industriestoffe(3) berechnet. Die Produktions-Teilindizes für Bau- und Nahrungs- und Genußmittelgewerbe konnten - wie es wegen der Abgrenzung der Ausfuhr wünschenswert gewesen wäre - bei der Produktionswertberechnung nicht ausgeschieden werden, da eine Aufgliederung des Gesamtproduktionswertes für 1913 nicht gegeben ist. Da die Teilindizes des Nahrungs- und Genußmittelgewerbes am Anfang der Periode höher als der Gesamtindex stehen, sind die Produktionswerte anfänglich etwas überhöht, die Exportquoten am Beginn des Zeitraumes etwas zu niedrig; die Abweichung ist jedoch gering. Der Teilindex Baugewerbe (ab 1896) wirkt der konjunkturellen Bewegung der übrigen Teilindizes entgegen, wirkt also ausgleichend. Auch in der Nachkriegszeit ließen sich die Teilwerte der genannten und anderer Gruppen nicht ausschalten.

Industrielle Ausfuhr: 1880 bis 1913 = Ausfuhr von Rohstoffen, Halb- und Fertigwaren nach der - relativ unvollkommenen - Gliederung des Brüsseler Verzeichnisses.(4) Die Ausfuhrwerte

---

(1) Konjunkturstatistisches Handbuch 1936, Wochenberichte des Instituts für Konjunkturforschung.

(2) Wagenführ, Die Industriewirtschaft..., S.58.

(3) Jakobs, Alfred, u.Richter, Hans: Die Großhandelspreise in Deutschland von 1792-1934. Sonderheft 37, d.Inst.f.Konj. Forsch.Berlin 1935, S.83.

(4) Statistisches Jahrbuch f.d.deutsche Reich.

1880 bis 1888 wurden wegen der im Jahre 1888 erfolgten Eingliederung von Hamburg, Bremen u.s.w. in das deutsche Zollgebiet um 1/25 erniedrigt(1). Industrielle Ausfuhr 1913 und 1925 bis 1934: Gesamtausfuhr abzüglich Erzeugnisse des Acker-, Garten- und Wiesenbaues, der Forstwirtschaft, Tiere und tierische Erzeugnisse, Erzeugnisse landwirtschaftlicher Nebengewerbe (Posten A-D der Gruppe 1; Gliederung erst seit 1907 durchgeführt). Industrielle Ausfuhr 1935-37: Export der gewerblichen Wirtschaft (Rohstoffe, Halb- und Fertigwaren) nach der Neugliederung des Statistischen Reichsamtes(2). Berechnung der Exportquote bei Änderung der Abgrenzung der Industrieausfuhr jeweils durch Verkettung.

Trend der Exportquote 1880 bis 1913: gleitende 7-Jahresdurchschnitte.

b) Großbritannien.
(Einlageblatt 1, Sp.6 u. 7, Rücks. Sp. 6)

Bildung der industriellen Exportquote aus industriellen Bruttoproduktions- und Ausfuhrwerten.

Ausgehend von den Bruttoproduktionswerten der Zensen 1907, 1924 und 1930 (industrielle Gesamtproduktion abzüglich nichtexportfähiger Produktion: „Public utility service"; „Clay, stone, building and contracting", - 1930: „Clay and building materials" und „Building and contracting" - sowie abzüglich „Food, drinc and tobacco" wegen entsprechender Abgrenzung der Ausfuhr;) wurden mit Hilfe von Produktions- und Großhandelspreisindizes die Werte der Einzeljahre gebildet. Die Zensuswerte von 1924 wurden für die Zeit von 1921

(1) Nach Soltau, Fritz, Stat. Untersuchungen über die Entwicklung u.d. Konjunkturschwankungen d. Außenhandels. Viertelj. Hefte z. Konj. Forsch. 1. Jg. Erg. Heft. 2, Bln. 1926, S. 19.

(2) Monatliche Nachweisungen über den auswärtigen Handel.

bis 1927 zugrundegelegt, die von 1930 für die darauffolgenden Jahre.

Produktionsindizes: 1891-1906 nach den Berechnungen von Hoffmann(1), unter Angleichung an das Niveau des für die Jahre nach 1906 vorliegenden Index des London and Cambridge Economic Service; aus dem Index von Hoffmann konnten nichtexportfähige Güter sowie Nahrungs- und Genußmittel nicht ausgeschaltet werden. 1907-1913: Index des London and Cambridge Economic Service (Teilindices: „Agriculture" und „Food, drinc and tobacco" ausgeschaltet; Gewicht 100: 24,5: 11,6). 1921-1926: Neuberechnung des Index des London and Cambridge Economic Service (Teilindizes: „Agriculture", „Food, drinc and tobacco" und - ab 1923 - „Building" ausgeschaltet; Gewichte: 100 : 17,4 : 13,3 : 2,2)(2). 1927-1937: der auf breiterer Basis aufgebaute Index des Board of Trade (Teilindizes: „Food, drinc and tobacco", „Gas and electricity" und - ab 1934 - „Building, materials and building" ausgeschaltet; Gewichte: 1927-1933 = 100 : 13,7 : 4,8; 1934-1936: 100 : 16,3 : 7,2 : 4,2)(3); Jahr 1937 schätzungsweise ermittelt. Trotz der Schwierigkeiten, die sich aus der Kombination dieser aus verschiedenen Quellen stammenden Indizes für die Berechnung ergaben, konnte auf die Verwendung dieser Materialien nicht verzichtet werden.

Großhandelspreisindizes: Für die Vorkriegszeit wurde der Sauerbeck'sche Index gewählt und zwar der Teilindex: „all materials" (enthaltend minerals, textiles, sundry materials)(4). Dieser

---

(1)Hoffmann, Walther, Ein Index der industriellen Produktion a.a.O.,S.397 f.
(2)London and Cambridge Economic Service.
(3)Statistical Yearbook of the League of Nations.
(4)Journal of the Royal Statistical Society.

Index, der die Preisveränderungen der Gesamtproduktion - da er nur Materialien enthält - naturgemäß nicht vollkommen widerspiegelt, erscheint für die Vorkriegszeit zuverlässiger als der Teilindex „Non-Food" des Index des Board of Trade, der insbesondere den Konjunkturbewegungen nicht genügend gerecht wird. Nachkriegszeit: 1921-1932: Teilindex „Non-food" des Index des Board of Trade, enthaltend: iron and steel, other metals and minerals, cotton, other textiles, other articles, insgesamt 97 Serien von industriellen Rohstoffen und Erzeugnissen.(1) 1933-1937: Der entsprechende Index in der Kombination der neuberechneten Teilindizes des Board of Trade für industrielle Rohstoffe und Fertigwaren(2).

Industrielle Ausfuhr: Gesamte Spezialausfuhr (reiner Warenverkehr ohne Wiederausfuhr) abzüglich Gruppe I: „Food, drinc and tobacco"; in der Nachkriegszeit ferner abzüglich Gruppe IV: „Animals non for food"(3). In dieser Abgrenzung wird die Industrieausfuhr nicht exakt, aber annähernd zutreffend erfaßt; mit den agrarischen mußten auch die industriell erzeugten Nahrungs- und Genußmittel ausgeschieden werden. Im Jahre 1919 erfolgte eine weniger wichtige Änderung der Außenhandelsgliederung; seit 1.IV.1923 umfassen die Ausfuhrzahlen auch die Warenlieferungen nach dem selbständig gewordenen Irland. Die Vergleichbarkeit der Daten wird hierdurch nur wenig beeinträchtigt.

Trend der Exportquote 1891-1913 gleitende 7-Jahresdurchschnitte.

---

(1) Statistical Abstract for the United Kingdom.
(2) Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung (bezw. Statistik des In- und Auslandes).
(3) siehe Anmerkung(1).

c) Frankreich

(Einlageblatt 2,Sp. 3)

Da keine Produktionswertangaben vorliegen, können Produktion und Ausfuhr nur in Indexform verglichen werden. Berechnung der Exportquote durch Division des Index der Ausfuhrwerte durch den Index der Produktionswerte (beide 1913 = 100).

Index der Produktionswerte gebildet durch Kombination des Index der Industrieproduktion(1) mit dem Index der Großhandelspreise für Industriegüter. Der Teilindex „Bâtiment" konnte aus dem industriellen Produktionsindex nicht ausgeschaltet werden. Der Großhandelspreisindex (industrielle und bergbauliche Rohstoffe und Erzeugnisse) umfaßt bis 1925 45 Artikel, in der Neuberechnung ab 1926 87 Artikel.(2)

Industrielle Ausfuhr: Gruppe II: „Matiéres nécessaires à l'industrie" und „Objets fabriquèes" in der Abgrenzung des Brüsseler Verzeichnisses(2).

d) Vereinigte Staaten.

(Einlageblatt 2, Sp.5).

Bildung der industriellen Exportquote aus industriellen Nettoproduktions- und Ausfuhrwerten.

Die Nettoproduktionswerte der Jahre 1899, 1904, 1909, 1921, 1923, 1925, 1927, 1929, 1931 und 1933 nach den Ergebnissen des Zensus (Mining and Manufactures zusammengefaßt)(3); die Produktionswerte der dazwischen liegenden Jahre mit Hilfe von in-

(1)Nach Dessirier, Jean, Indices comparées de la production industrielle et de la production agricole en divers pays de 1870 à 1928.Bull. de la Statistique générale de la France.Tome XVIII, Fac.I Oct./Déc.1928 S.104; sowie Annuaire Statistique de la France.

(2)Annuaire Statistique de la France.

(3)Statistical Abstract of the United States.

dustriellen Produktions- und Großhandelspreisindizes berechnet.

Industrieller Produktionsindex (Bergbau und verarbeitende Industrie) für die Vorkriegszeit nach Day und Persons(1), für die Nachkriegszeit: 1921-1928: Index des Bureau of Labour(2), 1929 bis 1935: Index des Federal Reserve Board(3).

Industrieller Großhandelspreisindex: nach Statistical Abstract of the U.St., der Teilindex: „Farm products" nach der angegebenen Gewichtung(4) ausgeschieden.

Industrielle Ausfuhr gleich Gesamtausfuhr (ohne Wiederausfuhr) abzüglich Agrar- und forstwirtschaftliche Ausfuhr(3). Da die agrarischen Ausfuhren für die Vorkriegszeit (bis 1914) sowie die forstwirtschaftlichen für den ganzen Zeitraum nur nach Fiskaljahren (1.Juli - 30.Juni) angegeben sind, wurden - verhältnismäßig roh, entsprechend dem im Statistical Abstract auch sonst bei Ausfuhrdaten der Vorkriegszeit angewandten Verfahren(5) - die Angaben durch Halbierung der Werte auf Kalenderjahre umgerechnet. Der hierdurch entstehende Fehler dürfte für eine langfristige Betrachtung ohne Bedeutung sein.

---

(1)Review of Economic Statistics. Vol.XV.1933 Nr.1 S.36.
(2)Statistical Yearbook of the League of Nations; Thomas, Construction of an index number of production.Journal of the American Statistical Association. Jg.1927 S.329 f.
(3)Statistical Abstract of the United States.
(4)Statistical Abstract,Jg.1931 S.333; Jg.1936, S.398. S.298.
(5)Statistical Abstract, Jg.1936 S.428.

e) Japan
(Einlageblatt 2, Sp. 7).

Bildung der industriellen Exportquote aus industriellen Bruttoproduktions- und Ausfuhrwerten.

Bruttoproduktionswerte (private verarbeitende Industrie) nach den Angaben der Industrie- und Handelskammer Tokio(1). Erfaßt wurden für die Jahre bis 1928 Betriebe mit 5 Arbeitern und mehr, für die darauffolgenden Jahre Betriebe mit einer Einrichtung (Kapazität) für 5 Arbeiter und mehr. Ausgeschieden wurden die Gruppen: „Food and kindred products" bezw. „Foodstuffs" und - soweit berücksichtigt - „Gas and Electricity". Produktionswert für 1935 mit Hilfe des von den Teilindizes: Refined sugar (Gewicht 2,9) und Electricity (Gewicht 8,9) bereinigten Industrieproduktionsindex und des Großhandelspreisindex(2) berechnet.

Industrieausfuhr = Ausfuhr von Halbwaren (einschl.Rohseide) und Fertigerzeugnissen.(3)

---

(1) The Annual Statistical Report of the Tokyo Chamber of Commerce and Industry. Produktionswerte = einschl. Rohseidenproduktion.
(2) Statistical Yearbook of the League of Nations.
(3) Résumée Statistique de l'empire de Japon.

Schrifttumsverzeichnis.

I. Bücher und Aufsätze.

Arnold, Werner: Untersuchungen zur Frage des inneren Marktes. (Volkswirtschftl. Studien, Heft 27.) Berlin 1930.

..... Der Außenhandel in der Gesamtwirtschaft. Die Wirtschaftskurve, 13.Jg. H.II.Sept. 1934.

..... Der deutsche Außenhandel unter der Einwirkung weltwirtschaftlicher Strukturwandlungen. Bearb. u.hsg.vom Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr an der Universität Kiel. (Veröffentlichungen des Ausschusses zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft. I. Unterausschuß. 5.Arbeitsgruppe. 20.Bd.) 2.Halbbd. Berlin 1932.

Ballod, Carl: Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung seit 1870. Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft. 24.Jg. H.2.1900.

Berkenkopf, Galina: Industrialisierung und Außenhandel der Sowjetunion. Weltw.Arch. 43.Bd. 1936, I.

Borck, Fritz: Die Industrialisierung der britischen Dominions und die Rückwirkung auf ihre weltwirtschaftliche Stellung. Weltw.Arch. 35.Bd. 1932 I.

Borgius, Walther: Entwickeln wir uns zum Exportindustriestaat? Soziale Praxis. 8.Jg. Nr.28.(13.4.99).

Bousquet,G.H.: Autarkie und weltwirtschaftliche Expansion als treibende Kräfte der französischen Wirtschaftspolitik der Gegenwart.(Kieler Vorträge Nr.31.) Jena 1930.

Brentano,Lujo: Die Schrecken des überwiegenden Industriestaates.(Volkswirtschftl. Zeitfragen. Jg.23, H.183/184.) Berlin 1901.

Bruck, Werner F.: Exportindustrialismus und Binnenmarkt. Berlin 1929.

Colm, Gerhard: Das Gesetz der komparativen Kosten - das Gesetz der komparativen Kaufkraft. Weltw.Arch. 32.Bd. 1930 II.

Condliffe,John B.: Die Industrialisierung der wirtschaftlich rückständigen Länder,Weltw.Arch.37.Bd.1933 I.

Condliffe,John B.: World Economic Survey. 1931/32. (Series of League of Nations. Publications II. Economical and Financial. 1932. II A.18) Geneva 1932.

von der Decken, Hans: und Wagenführ,Rolf: Entwicklung der Sachgüterproduktion. Vierjahreshefte zur Konjunkturforschung. 11.Jg. 1936/37. Teil A.H.2.

Dessirier, Jean: Indices comparées de la Production industrielle et de la Production agricole en divers pays de 1870 à 1928. Bulletin de la Statistique générale de la France. Ministère du Travail. Tome XVIII. Fasc.I Oct./Dec. 1928.

..... Deutschland und die Weltkrise. Herausgeg. von Franz Boese.

(Schriften des Vereins für Sozialpolitik.Bd.187.) München u. Leipzig 1932.

v.Dietel, Hans: Die Theorie der rückläufigen Bewegung in der Weltwirtschaft unter besonderer Berücksichtigung des Problems der Exportquote.Frankfurter Diss.1933.Gelnhausen 1936.

Dietzel,Hch.: Bedeutet Export von Produktionsmitteln volkswirtschaftlichen Selbstmord? (Volkswirtschaftl. Zeitfragen, H.227/228.) Berlin 1907.

Dietzel,Hch.: Weltwirtschaft und Volkswirtschaft.(Jahrbuch der Gehe-Stiftung.Bd.V.) Dresden 1900.

Eulenburg,Franz: Außenhandel und Außenhandelspolitik. (Grundriß der Sozialökonomik.Abt.VIII.) Tübingen 1929.

Eulenburg, Franz:Großraumwirtschaft und Autarkie. (Kieler Vorträge Nr.37) Jena 1932.

Eulenburg,Franz: Probleme der deutschen Handelspolitik.(Kieler Vorträge Nr.11) Jena 1925.

..... Exportbedürfnis und Gründungsfieber. Der Deutsche Ökonomist. 16.Jg. Nr.833 (3.12.98).

Fried,Ferdinand: Autarkie. Jena 1932.

Fried,Ferdinand: Das Ende des Kapitalismus.Jena 1931.

Friedländer-Prechtl: Wirtschaftswende.Leipzig 1931.

Fröhlich,Otfried: Die Wirkungen der Industrialisierung junger Länder auf ihre Einfuhr. Leipziger Diss., Dresden 1936.

Gerloff, Wilhelm: Autarkie als wirtschaftliches Problem. (Autarkie. 5.Vorträge) Berlin 1932.

Goller,R.: Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Exports.Jenaer Diss. Leipzig 1935.

Gothein, G.: Der deutsche Außenhandel.Berlin 1901.

Grävell, Walter: Der Zwang zur Ein- und Ausfuhr. Europa-Wirtschaft.3.Jg.H.3.1932.

Grävell, Walter: Neue Berechnungen über die Bedeutung der Ausfuhr. Der deutsche Volkswirt. 11.Jg.Nr.5 (30.10.36).

Grävell, Walter: Nochmals: „Die" Exportquote. Der Deutsche Volkswirt. 11.Jg. Nr.10 (4.12.36).

Gruntzel,Josef: Die Freihandelstheorie der komparativen Kosten.(Volkswirtschaft H.1.) Berlin 1932.

v.Halle, Ernst: Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung in fremder und einheimischer Beleuchtung. Preuß. Jahrb.96.Bd. 1899.

Helfferich: Handelspolitik.Leipzig 1901.

Hermberg,Paul: Tendenz zur Autarkie?Europa-Wirtschaft. 3.Jg. H.4 1932.

Hildebrand,Gerhard: Die Erschütterung der Industrieherrschaft und des Industriesozialismus. Jena 1910.

Hoffmann,Walther: Ein Index der industriellen Produktion für Großbritannien seit dem 18.Jahrhundert. Weltw.Arch. 40Bd. 1934. II.

Hoffmann,Walther: Stadien und Typen der Industrialisierung.(Probleme der Weltwirtschaft Nr.54.) Jena 1931.

Huber,F.C.: Deutschland als Industriestaat. Stuttgart 1901.

Huhle, Fritz: Auslandsanleihen,Industrialisierung und Weltwirtschaft. Weltw.Arch.47.Bd.1938 I.

Jakobs,Alfred und Richter, Hans: Die Großhandelspreise in Deutschland von 1792-1934.(Sonderhefte des Instituts für Konjunkturforschung.)Nr.37. Berlin 1935.

Jakobsohn,Alfred: Zur Entwicklung des Verhältnisses zwischen der deutschen Volkswirtschaft und dem Weltmarkt in den letzten Jahrzehnten.Zeitschr. f.die ges.Staatswissenschaft. 64.Jg. 1908.

Keynes, John M.: Nationale Selbstgenügsamkeit. Schmollers Jahrb.,57.Jg.II.Halbbd.

Kläb,Paula: Zum Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag. Weltw.Arch. 42.Bd.1935 II.

Klingg, Thomas: Verlagerung des Industriegewichts in der Weltwirtschaft. Wirtschaftsdienst. 20.Jg. H.12 (20.3.1935).

Lange, Karl: Bedeutet Maschinenausfuhr volkswirtschaftlichen Selbstmord? Wirtschaftsdienst.16.Jg. 1931.H.26.

Lange, Karl: Die Entwicklung des Welthandels 1841-1930. Maschinenbau, Wirtschftl. Teil. Bd. 11.H.1 (7.1.1932).

Lange, Karl: Die Zukunft des Außenhandels.Magazin der Wirtschaft. 5.Jg.Nr.23. (6.6.1929).

Manoilescu: Arbeitsproduktivität und Außenhandel,Welt.Arch.42.Bd. 1935 II.

Meerwarth,Rudolf: Das Problem der sinkenden Exportquote. Die Bank.Jg.1910. II.Sem.

v.Moellendorf.Wichard: (Herausgeber) Volkswirtschaftlicher Elementarvergleich. (Vereinigte Staaten, Großbritannien, Deutschland, Frankreich, Italien.) 4 Teile, Berlin 1930.

Mombert,Paul: Innerer Markt und Außenwirtschaft. Wirtschaftsdienst. 20.Jg. H.3 (18.1.35).

Neuling,Willy: Entwicklungstendenzen im Welthandel der letzten fünfzig Jahre. Weltw.Arch.37.Bd.1933 I.

Oldenberg,Karl: Über Deutschland als Industriestaat. (Verhandlungen des 8.Evang.-Sozialen Kongresses 1897). Göttingen 1897.

Oldenberg,Karl: Industriestaat und Exportindustrie. Soziale Praxis.8.Jg. Nr.28 (13.4.1899).

Parrish,Wayne W.: Technokratie,die neue Heilslehre.Übertragen von Hans Prinz. München 1933.

Pohle, Ludwig: Deutschland am Scheidewege. Berlin 1902.

Pohle, Ludwig: Die Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens im 19.Jahrhundert.(Aus Natur und Geisteswelt.Nr.57.)1.Aufl.Berlin 1904, 6.Aufl. Berlin 1930.

Predöhl, Andreas: Industrialisierung und Weltwirtschaft.in: „Probleme des deutschen Wirtschaftslebens" (Festschrift für Schacht.). Hsg.vom Deutschen Institut für Bankwissenschaft und Bankwesen. Berlin und Leipzig 1937.

Ricardo,David: Grundsätze der Volkswirtschaft und Besteuerung. Übertragen und eingeleitet von Heinrich Waentig. 3.Aufl. Jena 1923.

Röpke,Wilhelm: Die säkulare Bedeutung der Weltkrise. Weltw.Arch. 37.Bd. 1933.I.

Röpke,Wilhelm: Weltwirtschaft, eine Notwendigkeit für die deutsche Wirtschaft.Tübingen 1932.

Salin, Edgar: Staat und Wirtschaft. Berlin 1932.

Schilder, Sigmund:Entwicklungstendenzen der Weltwirtschaft. 2 Teile. Berlin 1912 und 1915.

Schlote, Werner:Zur Frage der sogenannten „Enteuropäisierung" des Welthandels. Weltw.Arch. 37.Bd. 1933 I.

v.Schulze-Gaevernitz.G.: Handelspolitik und Flotte. II.Teil. Die Nation. 15.Jg. Nr.23 (15.3.1898.)

Sering, Max: Agrar- und Industriestaat. Wörterbuch der Volkswirtschaft. 3.Aufl. Jena 1911.

Shiomi, Saburo: Aufbau der Industriewirtschaft und technischer Fortschritt in Japan. Weltw.Arch.46.Bd. 1937 II.

Soltau, Fritz: Statistische Untersuchungen über die Entwicklung und die Konjunkturschwankungen des Außenhandels. Erg.Heft 2 der Vierteljahreshefte zur Konjunkturforschung. Berlin 1926.

Sombart,Werner: Entwickeln wir uns zum „Exportindustriestaat"? Soz.Praxis. 8.Jg. Nr. 24 (16.3.1899).

Sombart,Werner: Export und Kultur. Soz.Praxis. 8.Jg. Nr.31.(4.5.1899).

Sombart, Werner: Deutscher Sozialismus.Berlin 1934.

Sombart, Werner: Die deutsche Volkswirtschaft im 19.Jahrhundert und im Anfang des 20.Jahrhunderts. 1.Aufl. Berlin 1903. 6.Aufl. Berlin 1923.

Sombart, Werner: Die Wandlungen des Kapitalismus.(Schriften des Ver.f.Sozialpolitik Bd.175) München und Leipzig 1929.

Sombart, Werner: Das Wirtschaftsleben im Zeitalter des Hochkapitalismus. 3.Aufl. München und Leipzig 1928.

Sombart,Werner: Die Zukunft des Kapitalismus. Berlin 1932.

Stark,Johann: Der Kapitalexport und seine Rückwirkungen auf das kapitalausführende Land. (Weltwirtschaftl. Vorträge und Abhandlungen, H.11) Leipzig 1932.

..... Statistical tables and charts relating to British and foreign trade and industry.(1854-1908). London 1909.

Steinmann-Bucher,Arnold: Der innere Markt. Seine Bedeutung für Volks- und Weltwirtschaft. Berlin 1928.

Thomas, W.: Construction of an Index-number of Production.(Journal of the American Statistical Association.New York. Vol.XXII. 1927)

Tuckermann,: Die Neuindustrialisierung der Erde.(Schriften des Vereins für Sozialpolitik Bd. 171.Teil III.) München und Leipzig 1926.

.....	Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser. Die Grenzboten. 57.Jg. 4.Vierteljahr. 1898.
Veit, Otto:	Industrialisierung und Welthandel. Die Wirtschaftskurve. Jg.1936. H.4.
.....	Die innere Verflechtung der deutschen Wirtschaft.(Veröffentlichungen des Ausschusses zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft. I. Unterausschuß. 2.Arbeitsgruppe) 2.Bd. Berlin 1930.
Victor, Max:	Das sogenannte Gesetz der abnehmenden Außenhandelsbedeutung. Weltw.Arch. 36.Bd. 1932.II.
Wagemann,Ernst:	Konjunkturlehre.Berlin 1928.
Wagemann,Ernst:	Narrenspiegel der Statistik. Hamburg 1935.
Wagemann,Ernst:	Struktur und Rhythmus der Weltwirtschaft. Berlin 1931.
Wagemann,Ernst:	Tendenzen des Ausfuhranteils. Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung.4.Jg.Nr.1 (1.4.1931).
Wagenführ,Rolf:	Die Bedeutung des Außenmarktes für die deutsche Industriewirtschaft.(Sonderhefte des Instituts für Konjunkturforschung Nr.41.) Berlin 1936.
Wagenführ,Rolf:	Die Industriewirtschaft.Entwicklungstendenzen der deutschen und internationalen Industrieproduktion 1860-1932. (Sonderhefte der Vierteljahreshefte zur Konjunkturforschung Nr.31.) Berlin 1933.

Wagenführ, Rolf: „Richtige" und „falsche" Exportquoten. Der Deutsche Volkswirtschaft. 11.Jg.Nr.8 (20.11.1936)

Wagenführ, Rolf: Statistik leicht gemacht.Hamburg 1934.

Wagner, Adolph: Agrar- und Industriestaat.Jena 1902.

Weber, Adolf: Handels- und Verkehrspolitik. (4.Bd. der „Volkswirtschaftslehre".) München und Leipzig 1933.

Weber, Alfred: Die Standortslehre und die Handelspolitik.Arch.f. Sozialwissenschaft und Soziapolitik 32.Bd. 1911.

..... Welthandel und industrielle Weltproduktion.Maschinenbau. Wirtschaftl.Teil. 11.Bd.H.20 (20.10.1932.)

Wirsing, Giselher: Zwischeneuropa und die deutschen Zukunft. Jena 1932.

..... Die Wirtschaft des Auslandes 1900-1927.Einzelschriften zur Statistik des Deutschen Reiches.Nr.5. Hsg.v.Stat.Reichsamt. Berlin 1928.

Wolf,Eduard: Die Neuindustrialisierung der Erde und ihre Auswirkungen auf den europäischen Industriekapitalismus.(Universitas-Archiv Bd.65.) Münster 1931.

Zahn, Ernst: Hauptergebnisse der gewerblichen Betriebszählung vom 14.6. 1895. Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reiches. 7.Jg. 1898. Ergänzung zu Heft 1.

Zweig, Konrad: Die internationalen Kapitalwanderungen vor und nach dem Kriege. Weltw.Arch.27.Bd. 1928 I.Chronik und Archivalien.

Zweig, Konrad: Strukturwandlungen und Konjunkturschwingungen im englischen Außenhandel der Vorkriegszeit.Weltw.Arch. 30.Bd. 1929 II. Chronik und Archivalien.

Sonstige Werke (nicht bearbeitet).

Zvavič, J.: Zur Kritik der Theorie der schwindenden Bedeutung des Außenmarktes. Weltwirtschaft und Weltpolitik. Jg.1933 Nr. 8.(russisch).

II. Zeitschriften, Jahrbücher u.s.w.:

1. Deutsches Reich:

Monatliche Nachweisungen über den auswärtigen Handel. Hsg. vom Stat.Reichsamt, Berlin.

Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich. Hsg. vom Stat. Reichsamt, Berlin.

Wirtschaft und Statistik. Hsg. vom Stat.Reichsamt, Berlin.

Vierteljahreshefte zur Konjunkturforschung. Hsg. vom Institut für Konjunkturforschung.

Wochenberichte des Institutes für Konjunkturforschung.

Konjunkturstatistisches Handbuch 1936. Hsg. vom Institut für Konjunkturforschung. Berlin.

2. Großbritannien.

Journal of the Royal Statistical Society.London.

London and Cambridge Economic Service, einschließl. „Supplement" und „Special Memorandum" Herausgg. von: „The Executive Comittee of London and Cambridge Economic Service" in Verbindung mit: „The Harvard Economic Society, Cambridge/ Mass. USA.

Statistical Abstract for the United Kingdom. Hsg. vom Board of Trade, London.

3. Frankreich:

Annuaire Statistique de la France. Hsg. vom Ministère du Travail, Statistique générale de la France. Paris.

4. Vereinigte Staaten:

Journal of the American Statistical Association. New York.

Review of Economic Statistics. Hsg.von: „The Harvard Economic Society". Cambridge/Mass. USA.

Statistical Abstract of the United States. Hsg. vom Department of Commerce, Bureau of foreign and domestic commerce. Washington.

5. Japan.

The Annual Statistical report of the Tokyo Chamber of Commerce and Industry. Tokyo.

Résumé statistique de l'Empire du Japon. Hsg. vom Bureau de la Statistique générale au Cabinet Imperial. Tokio.

6. Völkerbund.

Statistical Yearbook of the League of Nations. Hsg.von League of Nations, Economic Intelligence Service. Geneva.

L e b e n s l a u f .

Am 5. Dezember 1907 wurde ich in Baudach, Kreis Crossen, als Sohn des Eisenbahnbeamten Theophil Siebrecht geboren. Ich besuchte von 1918 bis 1927 die Gymnasien in Glogau, Heiligkreuz/Neisse und das St.Matthias-Gymnasium in Breslau, wo ich Ostern 1927 meine Reifeprüfung bestand. Ich studierte in Wien zwei Semester Germanistik, dann ab Sommersemester 1928 Volkswirtschaftslehre an den Universitäten Berlin und Frankfurt a.M., wo ich am 23.11. 1931 mein Diplom-Volkswirtexamen ablegte. Von diesem Zeitpunkt an arbeitete ich an meiner Dissertation.

Valentin Siebrecht.
Diplom-Volkswirt.